



100 Jahre!

**Die Geschichte der
DAV-Sektion Hagen**

2003
A
952

1903 - 2003

Festschrift

zur Feier des 100-jährigen Bestehens

der Sektion Hagen

des Deutschen Alpenvereins

im Jahre 2003

2003 A 952

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
liebe Freunde unserer Sektion,

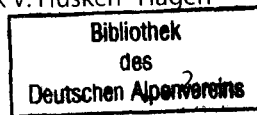
diese Schrift wurde zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins zusammengestellt. Sie soll einen Eindruck von der geschichtlichen Entwicklung der Sektion im Laufe der Jahrzehnte ermöglichen. Um außer der Information auch das damalige Empfinden als Zeitkolorit mitzuteilen, wurden die entsprechenden Aufsätze zum größten Teil aus zeitnahen Sektionsmitteilungen, Festschriften und Zeitungsberichten gewählt.

An dieser Stelle sei allen denjenigen gedankt, die zum Gelingen unserer Absicht beigetragen haben. Das gilt vor allen für Horst Kniese, der seine Sammlung von Zeitungsartikeln, welche er als ehemaliger Pressereferent der Sektion in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst hatte, zur Verfügung stellte. Auch denjenigen, die Fotos zum Kopieren ausliehen, sei herzlich gedankt.

Hagen, im Frühjahr 2003

Die Redaktion

Herausgegeben von der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins
Redaktion: Ursula Kilian, Habichtsweg 27, 58093 Hagen
Umschlagentwurf: Karen Herrmann, Layout: Ursula Kilian
Druck: Design & Druck V. Hüsken - Hagen



2003 952

Inhalt

Die Erschließung der Mallnitzer Bergwelt	Seite 6
Die Gründung der Sektion Hagen des DAV 1903	Seite 8
Die Hagener Hütte 1907 – 1913	Seite 10
Die Sektion Hagen 1913 – 1919	Seite 14
Skifahren an der Hagener Hütte (1928)	Seite 20
Altstraßen in den Hohen Tauern	Seite 28
Der Saumweg über den Tauern	Seite 32
Die Geschichte des Tauernhauses	Seite 35
Familie Schwärzler erzählt von 1945 ff	Seite 40
Geschichte der Ettelshütte	Seite 47
50 Jahre Sektion Hagen (1953)	Seite 53
Ein Aufstieg zur Hagener Hütte (1955)	Seite 55
Die Geschichte der Böseckhütte	Seite 57
Die Hüttenrückgabe 1956	Seite 60
Das Fest der Hüttenrückgabe 1958	Seite 62
50 Jahre Hagener Hütte (1962)	Seite 63
Portrait Dr. Schaake (1962)	Seite 66
Über Franz Schwärzler (1962)	Seite 68
Tod Franz Schwärzlers (2000)	Seite 69
Die Jugend klettert	Seite 70
60 Jahre Sektion Hagen (1963)	Seite 71
Neuer Weg (1964)	Seite 73
Winterraum-Anbau (1965)	Seite 74
Baustille auf Hagens höchster Baustelle (1966)	Seite 75
Schulden der Sektion (1969)	Seite 77
90 Jahre Sektion Hagen (1993)	Seite 79

Alpinisten	Seite 81
30 Jahre Familie Aschbacher auf der Hagener Hütte (1996)	Seite 84
Das vergangene Jahrzehnt (2003)	Seite 88
Das Großprojekt Hagener Hütte (2003)	Seite 92
Anhang	
Die Vorsitzenden, Hüttenwirte und Hüttenwarte	Seite 97
Kleine Statistik	Seite 98
Übernachtungen auf der Hagener Hütte	Seite 99

Die Erschließung der Mallnitzer Bergwelt durch Prof. Karl Arnold

(Aus der Festschrift „100 Jahre OEAV-Sektion Mallnitz“, 2002, S. 5/6)

Die Bergwelt um Mallnitz ist heute ein touristisch bestens erschlossenes Gebiet. Zahllose Wegbauten und vor allem eine Vielzahl an Hütten umsäumen den Tauernort. Diese Wege und Hütten sind mit die Basis für unseren Sommerfremdenverkehr, denn gerade für Bergsteiger und Wanderer hat Mallnitz sehr viel zu bieten. Es ist vielen vielleicht zu wenig bewusst, dass diese großartige Erschließungsarbeit beinahe ausschließlich das Werk deutscher Alpenvereinssektionen war und ist, die hier in der wunderschönen Bergwelt der Hohen Tauern ihr Betätigungsfeld und damit eine zweite, alpine Heimat fanden. Die Wege und Hütten tragen auch die Namen dieser Sektionen, ob Hannover, Hagen, Minden, ob Celle oder Witten, sie und noch viele mehr engagieren sich zum Teil seit mehr als 100 Jahren in Mallnitz.

Es ist wohl kein Zufall, dass der Mitbegründer des Österreichischen Alpenvereins (1862) und Gründungsmitglied des Deutschen Alpenvereins (1869), der Wiener Geologe Edmund von Mojsisovics, Mallnitz als seinen Sommersitz auswählte und hier seine Villa (Liebermannvilla) errichten ließ. Die wunderbare Bergwelt von Mallnitz hat seit jeher alle Alpinisten fasziniert. Mojsisovics bemühte sich auch besonders um die Fusionierung der beiden Alpenvereine (1873) und nicht zuletzt deshalb wurden viele deutsche Sektionen in Österreich tätig. Besonders wichtig für Mallnitz wurde dabei die Sektion Hannover und ihr langjähriger Vorsitzender, Prof. Karl Arnold. Vor allem seinem großen Engagement ist es zu danken, dass Mallnitz sich zu einem Fremdenverkehrsort entwickelt hat.

Der Geheime Regierungsrat Professor Karl Arnold war Professor an der Veterinärmedizinischen Universität Hannover; er gründete gemeinsam mit dem Hofopernsänger und gebürtigen Tiroler, Herrn Bletzacher, 1885 eine Alpenvereinssektion in Hannover. Bletzacher war zunächst auch erster Vorsitzender, wurde später jedoch von Arnold abgelöst.

Prof. Arnold war als begeisterter Bergsteiger auch des öfteren bereits im Tauerngebiet unterwegs gewesen, als er 1885 gemeinsam mit Bergkameraden von Gastein aus den Aufstieg auf den Ankogel unternahm. Auf Mallnitzer Seite wollte man wieder absteigen und nach Villach weiterreisen. Dabei verletzte sich jedoch ihr Führer bei einem Sturz derart schwer, dass dieser nicht mehr in der Lage war, alleine weiterzugehen. Der mühevolle Transport des Verletzten ins Tal hat, nach eigenen Aussagen Prof. Arnolds, in ihm den Gedanken reifen lassen, im bis dato völlig unerschlossenen Ankogelgebiet eine Unterkunft zu errichten. Als 1886 der Haupt-Ausschuß in München das Ankogelgebiet den Hannoveranern ans Herz legte, entschloss man sich, den bisher zur Sektion Klagenfurt gehörenden Ankogel und seine Umgebung

fortan zum Arbeitsgebiet der Sektion Hannover zu erklären. Damit war Hannover die erste deutsche Sektion, die sich auf Kärntner Boden niederließ.



Prof. Karl Arnold, Hannover
(Foto: Aus der Festschrift der Sektion Mallnitz, 2002)

Prof. Arnold warb in seiner Heimat mit Vorträgen für Mallnitz, und die Begeisterung war offensichtlich groß, denn sogleich wurde der Bau einer Hütte beschlossen. Der strenge Winter 1887/88 verzögerte lange den Baubeginn der Hütte, da sich große Mengen an Schnee bis in den Sommer auf dem von der Sektion Klagenfurt ausgesuchten Bauplatz am Elsesattel befanden. Der schwierige Transport von Baumaterial, das unwegsame Baugelände, welches erhebliche Sprengungen notwendig machte, aber auch das Fehlen von Sand in der Umgebung, wodurch der gemauerte Teil fast ausschließlich mit Zement aufgeführt werden musste, all dies verursachte eine erhebliche Überschreitung des Kostenvoranschlags. Dennoch gelang es dem Zimmermeister Josef Pacher aus Obervellach, dem der Bau der Hütte übertragen wurde, die Hannoversche Hütte auf dem Elsesattel fristgerecht fertigzustellen, so dass sie am 4. September 1888 feierlich eröffnet werden konnte. Ein ausführlicher Bericht über die schwierigen Bauarbeiten aber auch über die großangelegten Feierlichkeiten zur Eröffnung von Prof.

Arnold ist uns als wertvolles Dokument im Gästebuch der damaligen Gemswirtin, Frau Agnes Noisternig, überliefert.

Als 1901 mit dem Bau der Tauernbahn begonnen wurde, reagierte man auch in der Sektion Hannover. Für den zu erwartenden Ansturm von Fremden wurde ab 1909 das Hannoverhaus über der Hannover-Hütte gebaut und 1911 eingeweiht. Auch im Wegebau zeichnete sich Hannover aus, sogar gegen so manchen lokalen Widerstand, die heimische Jägerschaft fürchtete eine Störung der Gamsjagd durch allzu viele Wege, welche mitten durch die Reviere führen würden.

Der große Verdienst Professor Arnolds ist es aber auch, dass er sich bemühte, weitere Sektionen für Mallnitz zu gewinnen. Der Erfolg blieb nicht aus und bis heute engagieren sich in und um Mallnitz die Sektionen Duisburg, Hagen, Minden, Witten, Göttingen, Hannover, Goslar, Celle, Osnabrück, Kattowitz, Gießen, Detmold und Graz, Sektionen, die sich auch zur Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg zusammengeschlossen haben. Dem Einsatz Prof. Arnolds zur Erschließung der Bergwelt verdankt Mallnitz einen Gutteil seiner Entwicklung zum Fremdenverkehrsort, er wurde dafür zum Ehrenmitglied des Fremdenverkehrsverbandes Kärnten ernannt und Kaiser Franz Josef verlieh ihm das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens. Die Mallnitzer Bevölkerung dankte ihm mit der Umbenennung der Dorfstraße in Arnoldstraße, und die Anhöhe, auf welcher das Hannoverhaus steht, wurde zur Arnoldhöhe. Dort steht auch das Mausoleum, in welchem seine Urne 1929 beigesetzt wurde. Auch die Errichtung eines Denkmals mitten im Ort wurde ins Auge gefasst, die schlechte wirtschaftliche Situation am Beginn der 30er Jahre verhinderte dies jedoch. Auch andere Sektionen wurden in Mallnitz mit Straßennamen verewigt, neben der Hannoverstraße gibt es auch noch einen Hagener und Mindener Weg und die Straße ins Tauerntal ist nach Prof. Rudolf Westerfrölke, dem langjährigen Vorsitzenden der Sektion Hagen, benannt.

EJG

Gründung der Sektion Hagen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins am 26. Juni 1903

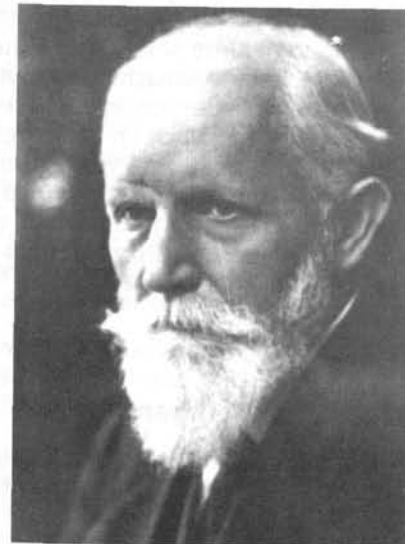
(Aus dem Bericht der Sektion Hagen i. W. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins über die Jahre 1903 bis 1912, Beschreibung und Plan der Hagener Hütte am Mallnitzer Tauern (Kärnten))

Es wird beabsichtigt, in Hagen eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ins Leben zu rufen. Die vorbereitenden Schritte zur Ausführung dieses Planes sind getan, insbesondere sind die nötigen Verhandlungen mit dem Zentralausschuß in Innsbruck bereits geführt. Bei dem

- schon aus der großen Mitgliederzahl (weit über 1100) der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins ersichtlichen - lebhaften Interesse der Bewohner unserer Stadt und der näheren Umgebung am Bergsport und Wandern ist zu erwarten, daß auch die Bestrebungen des D. und Ö. Alpenvereins hier eine gleiche Unterstützung finden werden. Eine größere Anzahl Herren hat bereits den Beitritt erklärt, ein Gleiches darf von den in Hagen und Umgebung wohnenden Mitgliedern auswärtiger Sektionen wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, und es ist somit zu hoffen, daß die neue Abteilung gleich mit einer bedeutenden Mitgliederzahl ins Leben treten wird.

Die vorbereitende Versammlung soll am Mittwoch, dem 27. Mai 1903, abends 8 1/2 Uhr im Hotel zum Römer hier selbst stattfinden. Dazu werden Sie freundlichst eingeladen. Falls Sie verhindert sein sollten, an dieser Versammlung teilzunehmen, so richtet der unterzeichnete provisorische Ausschuß an Sie die Bitte, sobald wie möglich Ihren Beitritt einem der Unterzeichneten schriftlich erklären zu wollen, wenn nicht schon eine mündliche Anmeldung erfolgt sein sollte. Im Auftrage des provisorischen Ausschusses:

Crone, Zahnarzt. Kolb, Ingenieur, 1. Vorsitzender der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins. Perker, Referendar. Westerfrölke, Oberlehrer.



Prof. Rudolf Westerfrölke, Hagen
(Foto: Archiv der Sektion Hagen)

25 Herren leisteten der Einladung folge und erschienen zur Versammlung im Römer (Bahnhofstraße). Der zuletzt Unterzeichnete begrüßte die Versammlung herzlich und machte Mitteilung über den Deutschen und Österreichischen Alpenverein, seine Zwecke und Ziele, die Art der Verwendung der Beiträge für Wege- und Hüttenbau usw. Zur Begründung des Vorschlags, eine eigene Sektion Hagen zu errichten, wies er u. a. darauf hin, daß in weitem Umkreise bis nach Schwelm, Essen, Dortmund, Bielefeld und Siegen keine Sektion des D.u.Ö.A.V. bestände, und schöpfte daraus die Hoffnung, es würden sich in der Stadt und in benachbarten Gebieten genügend Mitglieder finden lassen. Die nachfolgende Besprechung war sehr lebhaft, der Vorschlag fand die freundlichste Aufnahme und die Gründung der Sektion wurde einstimmig beschlossen. In den vorläufigen Mitgliederausschuß wurden gewählt:

Oberlehrer Westerfrölke, 1. Vorsitzender
Prof. Dr. Holzmüller, 2. Vorsitzender
Referendar Perker, Schriftführer, Zahnarzt Crone, Schatzmeister
Erster Bürgermeister Cuno, Amtsrichter Butz (Haspe), Beisitzer
Bürgermeister Fritsche (Iserlohn), Beisitzer

Seine erste Aufgabe war, einen Entwurf der Satzung auszuarbeiten. Schon binnen Monatsfrist, am 26. Juni, konnte die erste Mitgliederversammlung berufen werden. Diese beschloß endgültig die Gründung der Sektion, genehmigte mit geringen Änderungen den vorgelegten Entwurf der Satzung und wählte die genannten Herren in den Mitgliederausschuß für den Rest des Jahres 1903. Von der Gründung wurde sofort dem Hauptausschuß in Innsbruck die vorgeschriebene Meldung gemacht und laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 26. Juni die Sektion in das Vereinsregister des Kgl. Amtsgerichts zu Hagen eingetragen. Noch im Laufe des Jahres zeigte es sich, daß unsere Hoffnung auf ein gedeihliches Wachstum der Sektion in hocheifriger Weise sich zu erfüllen begann. Zählten wir doch am Jahreschluß bereits 80 Mitglieder! Auf so viele hatte keiner von uns gehofft. An den glücklichen Anfang knüpfte sich ein im ganzen stetiger Fortgang, und am 31. Dez. 1912 zählten wir 274 Mitglieder.

Zur Geschichte der Hagener Hütte

(Aus dem Bericht der Sekt. Hagen i.W. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins über die Jahre 1903 bis 1912. Beschreibung und Plan der Hagener Hütte am Mallnitzer Tauern (Kärnten), S.13 ff.)

Nach der Gründung der Sektion Hagen im Jahre 1903 hatte die Sektion bald den Wunsch, in den Bergen eine eigene Hütte zu besitzen. Die ersten Besprechungen darüber fanden bereits im Jahr 1907 statt. Während des Sommers 1908 war in der Nähe von Ehrwald am Schneefernerkopf ein geeigne-

ter Platz ausgesucht worden, doch die fehlenden finanziellen Möglichkeiten und Besitzansprüche von anderer Seite (Sektion München) zwangen die Sektion in dem folgenden Jahr, diese Möglichkeit wieder aufzugeben.

Im Oktober 1909 wurde dann die Sektion Hagen auf ein Angebot der Sektion Hannover zum Verkauf des alten Tauernhauses am Mallnitzer Tauern aufmerksam. Nach eingehender Beratung in der Sektion und Verhandlungen mit der Sektion Hannover, vertreten durch dessen Vorsitzenden, Prof. Arnold, wurde die Übernahme des alten Tauernhauses für den Kaufpreis von 200 Kronen (obwohl 5 andere alpine Vereine bis zu 1200 Kronen boten) einstimmig beschlossen. Als bald setzte die Mitgliederversammlung einen Hüttenausschuß ein, der sich in der Folgezeit mit den Umbaumöglichkeiten des Tauernhauses beschäftigte.

Im Laufe des Jahres 1910 stellte sich jedoch heraus, daß ein Umbau wegen der anfallenden hohen Kosten und der baulichen Substanz (hohe Feuchtigkeit) ungeeignet war. Es wurde deshalb erwogen und schließlich auch beschlossen, für 27.000 Mk. (einschließlich Inneneinrichtung) einen Neubau einige hundert Schritte oberhalb des Tauernhauses mit umfassender Aussicht auf die Goldberg- und Ankogelgruppe zu errichten.

Die Nachbarschaft Mallnitz-Stappitz erwies sich als sehr entgegenkommend und überließ der Sektion den Bauplatz mit etwa 2000 Quadratmetern für den geringen Preis von 200 Kronen. Der Hauptausschuß befürwortete dieses Vorhaben und bezuschusste den Neubau mit insgesamt 10.000 Mark, zahlbar in Raten im Jahr 1912 und 1913.

Im Sommer des Jahres 1911 wurde mit dem Bau der Hagener Hütte begonnen. Es erwies sich bald als vorteilhafter, entgegen der ursprünglichen Absicht, das Dachgeschoß direkt mit auszubauen, was die Baukosten zu Lasten der Inneneinrichtung erhöhte. Doch von vielen Privatpersonen und Firmen aus Hagen und Umgebung konnten Geschenke für die Hütte entgegen genommen werden, so dass ein Teil der Gebrauchsgegenstände für die Inneneinrichtung auf diese Weise zusammen kam.

Als Tag der Einweihung wurde der 15. August 1912 gewählt. Bereits am 7. August fuhren einige Mitglieder nach Mallnitz, um die Vorbereitungen für die Feier zu treffen und um die letzten Handgriffe an der Hagener Hütte vorzunehmen.

Erst am Nachmittage des 14. August konnten die Handwerker die Hütte verlassen. Draußen herrschte heftiger Schneesturm, Eisblumen wuchsen an den Fensterscheiben, und es war nicht abzusehen, wie viele oder wenige Menschen am nächsten Tag den Weg hinauf zur Hütte wagen würden. Bis zum Abend erstrahlte die Hütte im Festglande; 36 Lagerstätten harrten außerdem der müden Wanderer.



Hagener Hütte auf dem Tauernkamm mit Schareck vor 1930
(Foto aus: H. Schmithals, Die Alpen, Berlin 1930)

Im Ort Mallnitz wurde inzwischen alles für die Feier geschmückt und hergerichtet. Im Schmucke neuer Gemälde mit Darstellungen der Alpenvereins-hütten in der Umgebung von Mallnitz prangte in Hohenwarters Gasthause „Zur Stadt Hagen“ der festlich hergerichtete Speisesaal. Draußen regnete es in Strömen. Zahlreiche Teilnehmer der Sektion Hagen und anderer Sektionen Deutschlands und Österreichs trafen ein. Der Hauptausschuß war ebenso vertreten wie die Stadt Hagen durch ihren Oberbürgermeister, die Gemeinde Mallnitz durch ihren Bürgermeister sowie der Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten durch seinen Präsidenten. Nach einem feierlichen Abend stieg eine zahlreiche Schar am nächsten Morgen bei strahlendem Sonnenschein zur Hagener Hütte auf, die die Wanderer im winterlichen Kleid mit blinkenden Eiszapfen vom Hüttendach vorfanden. Als gegen 11 Uhr die letzten Gäste eintrafen, schätzte man etwa 200 Teilnehmer, die der neuen Hütte an diesem Festtage einen Besuch abstatteten.

Ab hier soll aus dem Buche zitiert werden, um die damalige Stimmung zu verdeutlichen.

„Nunmehr nahm Pfarrer Gritschacher aus Mallnitz eine stille Weihe des Hauses vor. Dann gab Baumeister Antoniutti eine kurze Übersicht über den Bauverlauf, Architekt Kohlhage übergab nach Worten des Dankes an den

Unternehmer, die Arbeiter und die Damen, welche die wohnliche Einrichtung des Hauses ausgeführt hatten, die Hagener Hütte der Sektion. Präsident Dobernig, Direktor Nafe und Regierungsrat Stöckl, Präsident des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Salzburg, überbrachten für sich und die von ihnen vertretenen Körperschaften herzliche Glückwünsche und gaben der Freude über die Niederlassung einer weiteren reichsdeutschen Sektion des Alpenvereins in Kärnten, diesem südlichen Bollwerk deutscher Art und Sprache, Ausdruck. Stadtrat Perker übernahm unter Worten des Dankes an alle, die dem Werke ihre Unterstützung geliehen, die neue, schmucke Hütte in die Obhut der Sektion Hagen. [...]

Darauf begann das von der Sektion gegebene Frühstück. War das ein Gedränge! Nicht jeder fand sein Sitzplätzchen, nicht alle eroberten sich Teller mit Messer und Gabel. Und als nun die wackere Köchin das lecker bereitete Frühmahl sandte, sah man gar manchen mit vergnügtem Gesicht sogar aus einer Kaffeetasse, die er sich glücklich errungen hatte, seine Erbsensuppe oder seine Bohnen verzehren, ein Stück Schinken in der Hand.

[...] Reichen Beifall fand die zweckentsprechende Einrichtung der Hütte. Mit Kiefernzweigen reich geschmückt boten die beiden Gastzimmer einen anheimelnden Aufenthalt. Bilder des deutschen und des österreichischen Kaisers, sowie des Prinzregenten Luitpold von Bayern, eine vorzügliche Kopie des Lenbachschen Bismarckkopfes, eine prächtige Wanduhr, Bilder aus Hagen und dem Sauerlande, ein großes Bild der Stadt Hagen und ein Hüttenbarometer zieren die Wände.

[...] Besonderen Beifall fand die Hagener Ecke, ein Ausbau am größeren Gastzimmer, in dem rings Wandbänke den Tisch umgeben, an dem sich so traulich sitzen und plaudern läßt. [...]

Der Nachmittag sah die Teilnehmer beim Abstieg nach Mallnitz, wo um 7 Uhr abends das Festessen im Gasthof zur Stadt Hagen (*dem heutigen Sonnenhof. Anm. d. Red.*) beginnen sollte. Etwa 70 Gäste fanden sich ein, darunter die schon Genannten, und als Vertreter der K.K. Landesregierung in Kärnten Herr Hofrat Lobmeyr aus Klagenfurt. Oberbürgermeister Cuno brachte das Hoch auf den Kaiser Franz Josef, Hofrat Lobmeyr das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus. Beide fanden herzliche Worte für die Freundschaft zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche und fanden begeisterten Beifall, als sie die Stammeszusammengehörigkeit der Reichsdeutschen und Deutsch-Österreicher betonten. [...]

Es war nicht ein Festessen gewöhnlicher Art, das wir am Abend des 15. August 1912 in Mallnitz gefeiert haben. Nicht ein Austausch höflicher Begrüßungsreden gab der Feier ihren Charakter. Über ihr lag das einigende Band, das Reichsdeutsche und Deutsch-Österreicher im Alpenverein umschlingt. [...]

Ein schöner Tag folgte dem frohen Abend und gab dem Feste einen prächtigen Abschluß. Gar mancher fand sich gegen Mittag im Gasthaus Kofler zum offiziellen Frühschoppen ein. Am Nachmittag folgten unsere Sektionsmitglieder in großer Zahl einer Einladung der Nachbarsektion Mölltal nach Obervellach. Die Wanderung führte auf einem der schönsten Wege der Umgebung von Mallnitz, dem sogenannten Schluchtweg, am brausenden Tauernbach entlang ins 500 Meter tiefer gelegene Mölltal. [...] Im Gasthof Wenger empfing die Wanderer der Ausschuß der Sektion Mölltal, deren Vorstand uns die letzte Hälfte des Weges geleitet hatte, zum Imbiß und frohen Umtrunk. [...]

Über die Ausführung des Hüttenbaus ist folgendes zu berichten:

Im Juni 1911 wurde mit dem Bau der Hagener Hütte begonnen, im August 1912 war das Haus fertig. Das Erdgeschoß ist aus unweit des Hüttenplatzes gebrochenen Kalksteinen hergestellt; die Außenmauern sind 70 cm stark. Der Eingang befindet sich an der Süd-Seite. Im Flur sind Haken angebracht, um Eispickel, Rucksäcke etc. aufzuhängen. Dazu gibt es einen Trockenraum; ein behaglich eingerichtetes Gastzimmer; eine Bibliothek befindet sich im 2. Gastzimmer(....). Beide Zimmer bieten 50 Personen Platz. Von der geräumigen Küche aus werden durch eine Klappe die Speisen in das Gastzimmer gereicht.

Das aus einem Holzaufbau bestehende Ober- und Dachgeschoß ist gegen Wind und Wetter durch 2-fache Luftisolierung geschützt, außen mit Holzschindeln bekleidet und durch starke Anker mit dem Erdgeschoß-Mauerwerk verbunden. Im Obergeschoß befinden sich 5 Schlafräume mit jeweils einem oder 2 Betten. Im Dachgeschoß können 11 Betten untergebracht werden, außerdem befinden sich dort 9 Pritschenlager. Die Aborte befinden sich im Erd- und Obergeschoß. Das Dach ist ebenfalls mit Holzschindeln bedeckt. Zur Aufbewahrung von Lebensmitteln dient ein großer Kellerraum unter der Küche [...].“

Sektion Hagen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

Bericht über die Jahre 1913 bis 1919

Wir glauben, es unseren Mitgliedern schuldig zu sein, einmal wieder Bericht zu geben über unsere Sektion Hagen. Früher erschien alle zwei Jahre ein kleines Heftchen, um Kenntnis zu geben von dem Leben in der Sektion. Das letzte ging Mai 1913 aus; etwas ausführlicher als die vorhergehenden enthielt es einen zusammenfassenden Bericht über das erste Jahrzehnt unseres Bestehens und brachte eine eingehende Beschreibung über Werden und Vollenden unserer Hagener Hütte am Mallnitzer Tauern, 2450m.

Die folgenden Jahre unterblieb aus begreiflichen Gründen der Druck eines Jahresberichts. Der große Krieg! Auch unsere Alpen zog er in seinen Bereich. In den Höhen, zu denen sonst nur kühne Bergfreunde über Fels und Firn emporstiegen, schlugen nun Truppenabteilungen Dauerquartier auf. Und wo sonst, wenn nicht Sturm und Gewitter alles erdröhnen ließ, schönster Naturfriede herrscht, da hallte es wider von Maschinengewehren und Geschützen, eine bis dahin unerhörte Erscheinung. Nun zeigten sich erst die Früchte der Vorarbeit, die der Alpenverein geleistet hatte. Im Steigen, im Klettern, im Wegebau, in der Wetterkunde des Gebirges waren in langen Jahren Erfahrungen gemacht, die nun voll ausgenutzt werden konnten. Und wie ist gekämpft worden! In heftigen Stürmen vermochte der italienische Feind die befestigte Gratlinie hier und da ein wenig einzudrücken: Da warf ihn eine Schlacht aus fast allen seinen Gebirgsstellungen. Und dennoch dieser Ausgang! Wir kennen die Gründe. Eispickel und Steigeisen wurden hingeworfen als Germania von eigenen Kindern das Schwert zerschlagen wurde. Ein neues muss geschmiedet werden. Aber wann wird der deutsche Schmied es fertig stellen? – Genug, das es einmal gehärtet und geschärft aus seiner Werkstatt hervorgehen wird.

323 Mitglieder zählte die Sektion im Juli 1914. Von 80 im Gründungsjahre 1903 waren wir in 11 ½-jähriger Entwicklung zu diesem erfreulichen Bestande gekommen. Der Krieg sollte ihn wieder herabsetzen. Von 293 Männern standen 130 im Heere. – Am 1. Januar 1920, beim Eintritt in das 18. Vereinsjahr, zählt die Sektion 280 Mitglieder. Danach haben wir in den schweren Jahren eine Einbuße von (323-280=) 43, d.h. etwa 13%. Der Hauptverein zählte am 1. Januar 1915 in 406 Sektionen 101.837, am 31. Dezember 1918 73.139, das bedeutet einen Abgang von 28.698, d.h. etwa 28%. Doch ist in diesem Jahre schon wieder ein erfreuliches Wachstum zu verzeichnen. München hat den höchsten Friedensstand sogar schon überschritten.

Unter den 10 Sektionen Westfalens (Hagen, Dortmund, Münster, Bielefeld, Bochum, Gelsenkirchen, Schwelm, Siegen, Recklinghausen, Minden) nimmt an Mitgliederzahl Hagen die erste Stelle ein. Hütten besitzen: Münster, Hagen und Siegen, dies mit Marburg vereint; Dortmund und Bielefeld haben den für 1914 geplanten Bau nicht vollführen können.

Liebesgaben. Zu Weihnachten 1915,16,17 ließen wir durch Rundschreiben an alle Mitglieder in der Heimat die Bitte ergehen, uns für unsere Krieger eine freiwillige Spende zukommen zu lassen und die genaue Feldanschrift anzugeben. Durch Zuschuss aus der Vereinskasse haben wir im Ganzen 699,38 Mark aufwenden und den feldgrauen Mitgliedern jedes Mal Paketchen übersenden können. Sie sollten auch dazu beitragen, die Verbindung der Kämpfer mit der Sektion festzuhalten. Manches Feldpostbrieflein ist Zeuge dafür, wie willkommen gerade diese Gabe draußen war. – Laut Dankschreiben vom 15.12.1915 ging von uns eine reiche Sendung alpiner Gebrauchsgegenstände (Wollsachen, Eispickel etc.) bei der Abnahmestelle 1

des Ersten Bayrischen Armeekorps ein. Eben dahin sandten wir im April 1916 eine Ostergabe von 30 Mark. –

G.R. Arnold in Hannover bekam für die Vorträge (s.u.) 75,--50,--50,--=175,-- Mark. (Allein 1917 hat er in 40 Sektionen dreitausend Mark erhalten und die Summe ohne Abzug der eigenen Reisekosten dem türkischen und bulgarischen Roten Halbmond (Kreuz) überwiesen.) – Dem Eisernen Schmied in Hagen wandten wir 100 Mark zu. Ein Schildchen mit hellem Edelweiß wurde angebracht am 27. Sept.1916 unter großer Beteiligung von Mitgliedern. Die feierliche Nagelung vollzog der Vorsitzende nach den kurzen Worten: „Unsere hohen, hehren Alpen, die wir vom Alpenverein besonders lieben, sie stehen fest und unerschütterlich und trotzen allen Winterstürmen. So stehe auch du fest, geliebtes, teures Vaterland und auch du, geliebtes und in Einigkeit starkes Volk der Deutschen. Und in allen Stürmen des Krieges wanke nie und weiche nicht! Das walte Gott, der helfen kann!“ Zu unser allertiefstem Schmerze ist der Wunsch nicht erfüllt.

Die Monatsversammlungen litten unter der Ungunst der Zeit und waren meist nicht sehr besucht.

Der Mitgliederausschuß trat in den Jahren je 3 – 5 mal zusammen. Im Dezember 1917 schied der 2. Vorsitzende, Geh. Rat Dr. Glatzel aus, weil er seinen Wohnsitz nach Breslau verlegt hat. Herr W. Drevermann wurde für ihn gewählt. Dem Ausschusse gehören für 1920 an: Prof. Westerfrölke, 1. Vorsitzender, Stadtrat Perker, 2. Vorsitzender, mit Beginn dieses Jahres Rektor Hassel, Schriftführer, Buchhändler Hammerschmidt, Schatzmeister, Architekt E. Kohlhage, Hüttenwart, Oberbürgermeister Cuno, Justizrat Schultz, Buchdruckereibesitzer Dr. G. Butz, Fabrikbesitzer W. Drevermann (in Vogel-sang).

Die ordentlichen Mitgliederversammlungen werden satzungsgemäß im letzten Vierteljahre gehalten, nur die von 1918 mußte in den Februar 1919 verlegt werden. In der letzten, Dezember 1919, haben wir den Jahresbeitrag von 120 um 12 Mark erhöht, dazu kommt für den Einband der Zeitschrift wie bisher 1 Mark, insgesamt 13 Mark. Familienangehörige zahlen 5 statt bisher 4 Mark. Für neu eintretende Mitglieder wurde ein Eintrittsgeld von 10 Mark beschlossen. Ihre Aufnahme muß von 2 Mitgliedern empfohlen werden.

Die Mitteilungen erscheinen voraussichtlich, wie in den Kriegsjahren, einmal statt früher zweimal im Monat. Die Zeitschrift kann erst wieder pünktlich zugestellt werden, wenn sie von Wien pünktlich geliefert wird. Wer Kriegsjahrgänge (1914 – 1918) nicht erhalten hat, kann sie bei rechtzeitig geäußertem Wunsche von uns nachbeziehen.

Vorträge wurden in den beiden ersten Jahren des Krieges nicht gehalten. Dann sprachen:

1916, 12, Februar: Geh. Rat Arnold aus Hannover über : Landschaftsbilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatze;

1917, 10. März: Geh. Rat Arnold aus Hannover über: Bulgarien, Türkei, Griechenland als neue Reiseziele nach dem Kriege;

1919, 25. Februar: Prof. Schlottke aus Barmen über: Die Kunst in den alptiroler Städten;

1919, 28. März: Dr. d' Ester aus Hörde über: Kreuz und quer durch Deutsch-Österreich;

1919, 2. April: Dipl. Handelslehrer Hoffmann aus Hagen über die Frage: Was ist uns Deutsch-Österreich wirtschaftspolitisch?

1919, 4. April: Frau Alice Scotti aus Hagen über das Thema: Etwas von deutsch-österreichischer Dichtkunst.

1919, 10. Dezember: Stadtrat Perker aus Hagen über: Sommer- und Winterfahrten in Graubünden.

Herrn Arnolds Vorträge erfreuten sich alle großer Beteiligung. Dass die gewiesenen Ziele nicht so bald neue Reiseziele werden, davon ist wohl keiner mehr überzeugt als er selbst. – Die drei über Deutsch-Österreich fanden durchaus nicht den erwarteten Zuspruch. Dagegen konnte der letzte mit seinen schönen Bildern, z.T. eigene Aufnahme, wieder vor voll besetztem Saale gehalten werden.

Die Ausfüge waren immer sehr schön. Meist wurden anderthalb Tage angesetzt. Ein kleiner Teil machte schon am Nachmittage eine Wanderung und nahm am folgenden Morgen den größeren Teil in Empfang. Ein erwählter Führer übernahm die Führung über das Ganze. Nach 5-6-stündiger Wanderung mit den nötigen Ruhepausen wurde am Ziele gemeinsames Mahl gehalten. Gegen Abend führte alle der Zug wieder heim. Die Kriegszeit machte sich auch bei den Ausflügen geltend: Sie führten nicht mehr so weit ins Sauerland, die Beteiligung wurde geringer und das gemeinsame Essen fiel fort.

1913, 12./13. Juli: Arnsberg, Wenholthausen, mit der Bahn nach Altena. Führer: H. Badenhop. 46 Teilnehmer.

1913, 12./13. Okt.: Werdohl, Pungelscheid, Hohe Molmert, Plettenberg. Führer: H. Koch. 46 Teilnehmer.

1914, 17. Mai: Altena, Nettenscheid, Werdohl. Führer H. Koch. 47 Teilnehmer.

1914, 11./12. Juli: Bei großer Hitze: Meinerzhagen, Nordhelle, Plettenberg. Führer: Dr. Er. Perker. 27 Teilnehmer.

1915, 9. Mai: Schalksmühle, Schnarüm, Wiblingwerde, Hohenlimburg. Führer: H. Koch. 22 Teilnehmer.

1916, 15./16. Juli: Attendorn, Oberveischede, Einsiedelei, Bilstein, Attendorn. Führer: E. Peiffer (Attendorn). 9 Teilnehmer.

1918, 15./16.Juni: Grevenbrück, Bilstein, Altenhundem, Einsiedelei, Bilstein. Führer: R. Westerfrölke. 6 Teilnehmer.

1919, 22. Juni: Delstern, Niggenbölling, Wiblingwerde, Hohenlimburg. Führer: R. Westerfrölke. 12 Teilnehmer.

1919, 18./19. Juli: Eiringhausen, Salei, Heiligenstuhl, Finnentrop. Führer: R. Westerfrölke. 12 Teilnehmer.

1918 und 1919 im Sommer, alle 14 Tage Abendwanderung; 5 – 10 Teilnehmer. Sie verdient größere Beteiligung.

Jugendwanderungen wollen wir von jetzt ab unternehmen, um früh bei der Jugend Freude an Natur und Wandern zu wecken und zu pflegen. Eine eigene Jugendgruppe ist im Entstehen. Dem Verein für Jugendherbergen (Sitz Altena) sind wir als Mitglied beigetreten. Reiseberichte sind für 1913 – 33 eingegangen. Sie hier wie sonst aufzuführen, fehlt es an Raum. Für 1914 haben wir keine eingefordert, obwohl gewiss Touren gemacht waren; für die folgenden Jahre verbot es sich von selbst.

1914, 12. März, waren 61 Gäste zu einem Gansessen im Parkhause erschienen, aber statt der in der Jahreszeit ungewöhnlichen Gans gab es Rentierbraten. – Am 8. Juli versammelten sich 14 Damen und 14 Herren zum ersten – und bis heute letzten Male – um eine Erdbeerbowle. Tempora mutantur: wie ändert sich die Zeit!

Unser viertes Alpenfest feierten wir 1913 am 18. unser fünftes 1914 am 17. Januar. Beide verliefen zu vollster Zufriedenheit. Der Besuch beim fünften war so stark wie in keinem der Vorjahre, dass die Einnahmen (Eintritt für Mitglieder 3,30 Mk, Nichtmitglieder 4,40 Mk) zum ersten Male die Ausgaben in größerem Betrage mit 227 Mk überstiegen. Es sollte vorläufig das letzte sein. Wann wir wieder ein Alpenfest feiern können, muss die Zeit ergeben.

Es wird genügen, nur für das letzte Jahr 1919 den Stand der Kasse hier anzuführen:

Sparkassenbuch	1244,83 Mk	Mitgliederbeiträge an den	
Barbestand am 1.1.1919	56,15 Mk	Hauptausschuss	1770,00 Mk
Mitgliederbeiträge	2749,00 Mk	Restschulden + Zinsen	385,50 Mk
Eintrittskarten/Vorträge,		Für Vorträge, Anzeigen,	
Abzeichen etc.	420,30 Mk	Auslagen, etc.	967,13 Mk
Einnahmen auf der Hütte	84,10 Mk	Gemeindesteuer/Mallnitz	49,40 Mk
		Ausgaben für die Hütte	93,12 Mk
		Saldo	1289,23 Mk
	<hr/>		<hr/>
	4554,38Mk		4554,38Mk

Kassenbericht: Für den Schatzmeister führte während des Krieges und auch 1919 der 1. Vorsitzende die Kasse. In jeder der Mitgliederversammlungen wurde genauer Bericht vorgelegt, ordnungsgemäß geprüft und dann Entlastung erteilt. – Durch Hütten- und Wegebau hatten wir noch eine Schuld von 3750 Mk. Die Freigebigkeit einiger Herren hat es uns möglich gemacht, die Schuldenlast abzutragen. Der jedem einzelnen Spender ausgesprochene Dank mag hier noch einmal wiederholt werden.

Zum Bücherbestande kamen seit 1913 hinzu: Mitteilungen 1913 – 1919, Zeitschrift 1913 – 18, Deutsche Alpenzeitung 1913 - 15, erscheint erst wieder 1.1.1920. Trautwein: Tirol 1913. Dübi: Urner Alpen, 2 Bde. Perker: Luginsland, Heft 33. Steinitzer: Alpinismus in Bildern. Andreas Fischer: Hochgebirgswanderungen. Dessauer: Bergwanderungen in den Ostalpen. Reich: Unser deutsches Alpenkorps in Tirol. Renker: Als Bergsteiger gegen Italien. Schmidkunz: Der Kampf über den Gletschern. Steinitzer: Alpine Sieger. Wundt: Matterhorn, ein Hochgebirgsroman. Wundt: Höhenflug (vom Verlag).

Hagener Hütte am Mallnitzer Tauern, südlich von Gastein; auf der Nord-Seite von Bockstein durch das Nassfeld in 5, südlich von Mallnitz in 4 Stunden auf bequemen Wegen, östlich vom Hannoverhause in 5-6, westlich von der Duisburger Hütte in 4 Stunden zu erreichen. 1912 am 15. August feierlich eingeweiht. 1913 betrug die Zahl der Besucher schon 744, davon übernachteten 243, Einnahmen 644 Kronen. Das war ein verheißungsvoller Anfang! Wenn 1914 nur 325 Besucher oben waren, davon 94 übernachteten und eine Einnahme von 191 Kr. brachten, so ist das allein durch die Kriegsunruhen zu erklären. In den folgenden Jahren kam nur ganz vereinzelter Besuch. Sommer 1919 weist schon wieder einen Besuch von 199 auf, die Ausgaben für die Hütte überstiegen die Einnahmen nur um 23,74 Kr. = 9,02 Mk.

Die feste Hütte hat alle harten Winter gut überdauert, geringe Schäden wurden sorgsam beseitigt von unserem Hüttenwirt. Georg Noisternik – so heißt er – wurde Mai 1915 einberufen, erlitt Juli 1916 in Galizien eine schwere Wunde, die den Verlust eines Unterschenkels herbeiführte. Trotzdem war er 1917 schon wieder auf der Hütte, hinauf zu Pferde, hinab zu Fuß. Unterstützt und vertreten wurde er durch seinen Schwager Ruppitsch und seinen Bruder Johann, (ein anderer, Stephan, fand während eines Urlaubs durch eine Lawine von der Lonza den Tod). Bewirtschaftet war die Hütte nicht, nur 1919 für 5 Wochen. Rechtzeitig hatten wir alles zu Tal nach Mallnitz geschafft und nur das Notwendigste oben gelassen.

Einbruch bei einer Hütte erregte sonst großes Aufsehen; jetzt fällt eine Hütte auf, die nicht unbefugten Besuch erhielt. Unser Haus wurde dreimal heimgesucht, Juli 1916, Oktober 1918, August 1919. Die Schuldigen wurden in keinem Falle ermittelt. Das erste Mal entstand ein Schaden von etwa 130 Kr., beim zweiten wurden einige Schlafdecken (nicht die guten) und Matratzen gestohlen. Beim letzten wurden einige Fensterscheiben zerschlagen, Gläser zertrümmert, Stroh wild umher gestreut. Leider gingen auch 30 Fl. Wein verlo-

ren, die der Wirt sich für eigene Stärkung aufgespart und klug, aber nicht klug genug, versteckt hatte. Dank unserer Vorsicht ist der Gesamtschaden nicht groß. Wann wird die Zeit kommen, wo wir wieder voll bewirtschaften und für Sommer- und Winterverkehr alles Nötige in Ruhe oben lassen dürfen?! - In Zukunft werden nach einem Beschlusse des Hauptausschusses für Nichtmitglieder die Preise für Bett (bisher 4 Kr.) auf das Dreifache, für Matratze (bisher 2 Kr.) auf das Doppelte erhöht werden. Nähere Vereinbarung treffen wir mit den Sektionen der Nachbarhütten.

Unsere Hütte lag im engeren Kriegsgebiete, etwa 50 km Luftlinie von der nächsten italienischen Stellung am vielgenannten Plöckenpass. Kein feindliches Geschoss erreichte sie, nur starker Geschützdonner rollte über sie dahin. Nach dem Frieden bleibt Oberkärnten Deutsch und unsere Hütte steht auch weiterhin auf deutschem Boden. Kann uns das mit Freude erfüllen, so haben wir bitteres Mitgefühl mit den Sektionen, deren Hütten – es werden gegen 50 sein – fortan jenseits der Grenzpfähle liegen sollen. Südtirol, dieses urdeutsche Land soll verloren sein! Wenn wir die Stifserjoch-Straße begehen, Tirols höchsten Berg, den Ortler besteigen, Bozen, Meran und andere Stätten deutschen Wesens besuchen, die herrlichen Dolomiten durchwandern, sollen wir dann zu deutschen Bewohnern als Fremde kommen?

Dieser Krieg ist nicht der letzte, und andere Zeiten setzen wieder andere Grenzen. Reiseziele in Feindesland – Südtirol ist hier nicht gemeint – dürfen doch für viele Jahre gar nicht in Frage kommen. Um so mehr müssen und werden die Alpen besucht werden, bieten sie doch höchsten Naturgenuss und spenden Stärkung und Erquickung für Seele und Leib. Je eher Verkehr und Verpflegung wieder sich heben – wann wird dies sein? – desto mehr wird das Reisen ins Hochgebirge zunehmen. Die Freude an unserer Alpenwelt wird neue Freunde dem großen Alpenvereine zuführen. Neue Aufgaben finden dann hoffentlich auch eine immer wachsende Sektion Hagen!

Mit Ski in der Umgebung der Hagener Hütte

Aus einem Bericht von Albert Bildstein, Villach in Kärnten

(Aus der Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Hagen, 1928)

Am Neujahrstag 1925 kam ich erstmals mit den Schiern zur Hagener Hütte, seit dieser Zeit ist mir ihre Umgebung zu einem liebvertrauten Schigebiet geworden. (....)

Der letzte Tag des Jahres 1924 warf schon lange Schatten, da wanderten wir zu Viert aus Mallnitz hinaus dem Tauerntale entgegen. In diesem Hochtale liegt zu Winterzeiten für mich aller Reiz, den ein Bergtal bieten kann. Himmelhoch, schroff und fast tragisch ernst ragen zu beiden Seiten die im Winter eis- und schneebehangenen Berge des Tales empor. Schütterer Waldbe-

stände, freie Almwiesen füllen den schmalen Talboden aus. (....) Durch den anfangs breiten Talboden folgten wir damals dem ausgetretenen Weg gegen die Jamnighütte. Auf halbem Wege zu ihr muss man, wenn man den Sommerweg einhält, zwei in halbstündiger Entfernung gelegene Lawinengraben überschreiten. (....)

Die frühe Winternacht lag kalt auf Berg und Tal, als wir die Jamnighütte nach zwei Stunden erreichten. Nur kurze Rast und weiter spurten wir den erst ebenen Talboden der Manhardtalpe hinein und noch ein kurzes Stück am Osthange der Geiselspitze hinauf zu einer kleinen, ganz im Hange lawinensicher eingebauten Alphütte. (....)

Und dann kam ein Neujahrsmorgen, so schön wie kaum ein anderer meiner vielen Bergtage. In dem weiten Kessel der Manhardtalpe flutete die Lichtschar der über den Kamm der Maresenspitze emporsteigenden Sonne und funkelte im Kristall des Pulverschnees. Gegen Norden zieht ein Tal bis zu dem den Horizont abschließenden Kamme empor und mündet dort in einer kleinen Senkung. Es ist der Tauerngraben mit dem Mallnitzer Tauern. Ein kurzes Stück rechts ober letzterem erblicken wir die Hagener Hütte. Ihr gilt des Neuen Jahres erster Schiweg.



Skiläufer 1928

(Foto aus einem alten Kalender von etwa 1928/30)

Wenn die Zeit der tückischen Lawinen an den steilen Hängen der Geiselspitze, die wir die erste halbe Stunde queren müssen, den weißen Tod bereithält, gebietet dieses Stück Vorsicht. Damals aber war alles bombensicher, und sorglos heiter zogen wir die Schispur. Windstille, die an dem als klimati-

sche Scheidewand zu betrachtenden Tauernkamme ein seltenes Ereignis ist, wartete unser.

In weitem Bogen spannte sich der tiefblaue, scheinbar auf Bergen ruhende Himmel, aus dem die im frühen Winter noch wenig Wärme spendende Sonne von keiner Wolke belästigt schien. (...) Sehr anziehend sind die nahen, im Winterkleide als scharf geschnittene Bergformen hoch über uns hinaufragenden Gipfel. (...)

Nicht minder lohnend als die Abfahrt nach Süden, also nach Mallnitz ist jene nach Norden. Der erste Teil gleich nach dem Kamm ist ein kurzes Stück beängstigend steil, aber nach und nach, so man die Richtung weiß und sie einhält, flacht das Gelände ab und wird 900 Meter tiefer zur Ebene des Nassfeldes.



Blick von der Hagener Hütte ins Weißbachtal, Richtung Nassfeld
(Foto: H. Kilian, April 1994)

Als ich bei unsichtigem Wetter in Begleitung zweier das Gebiet kennender Schifahrer die Abfahrt ins Nassfeld zum ersten Mal machte, wiesen mich diese schlecht, und ich kam zu weit rechts haltend auf sehr steile Hänge, auf denen ich ein Schneebrett lostrat, das mich zum Glück nur einige Schilängen mitnahm. (...)

Die Abfahrt an jenem hellwangigen Neujahrstage durch den Tauerngraben zur Jamnighütte war die schönste Einleitung fürs Neue Jahr. Wie übermütige Rösslein stoben die immer rascher werdenden Hölzer durch den tiefen Pulver und jagten uns an den Seitenhängen der Mulde wie auf einer Rennbahn empor, der Stemmchristl, der bewährteste von allen gab uns flugs wieder andere Richtung, und hinunter gings in den Grabengrund und die andere Seite hinauf. Dieses Spiel wiederholte sich vielmals. Teufi, wie drückte diese erste flotte Abfahrt, obwohl wir nicht untrainiert waren, in die Knie. (...)



Blick von der Hagener Hütte zur Jamnigalm
(Foto: H. Kilian, April 1994)

Bei den fast 1200 Metern Höhendifferenz, die man beinahe in einem Zug fahren kann, ist diese Tour eine alpine Abfahrt besserer Art. Das bewog mich auch, im Vereine mit den dem Schisport viel Verständnis entgegenbringenden Mallnitzern gerade diese Strecke für den alljährlich an Josefi, das ist der 19. März, auszutragenden alpinen Abfahrtslauf zu wählen. Die Zahl derer, die hier die schwere Probe der Schibeherrschung aneinander messen, stockfreies Fahren Bedingung, wird immer größer. Traditionell ist das Wetterglück, sooft wir in Mallnitz eine Schi-sportliche Veranstaltung abhielten. So auch heuer beim alpinen Abfahrtslauf.

Beim Anstieg in den Vormittagsstunden zur Hagener Hütte meinte es die Sonne so gut und warm, dass man allenthalben spärlich bekleidete Schigestalten ansteigen sah. Ist der Frohsinn, wie kaum woanders, beim Schilauf zu Hause, mit dem Kreise der Rennläufer und Springer ist er am engsten verknüpft. Kommt dann noch so ein herrlicher Wintersonnentag in erhabener Bergwelt dazu, dann gibt es sicher nichts Lustigeres als solch einen Trupp gleichgesinnter Schiläufer. Jeder, dem das Gebiet neu war, sprach begeistert von dem schönen Schihochland. Einer unserer allerbesten, Harald Paumgarten aus Graz, startete dieses Jahr mit. Seine gefahrene Zeit legte Zeugnis ab, dass er nicht nur der Meister der Langstrecken, sondern auch jener des alpinen Geländes sei. Eine Abfahrt von 8 km Länge und 1100 Metern Gefälle in 14 Minuten und einigen Sekunden zu durchfahren, ist eine Schi-sportliche Höchstleistung ersten Ranges. (...)

Wenige Tage nach dem Josefi-Rennen lenkte ich (...) meine Schritte wieder gegen die Hagener Hütte. Unwirsch und barsch rumpelte stoßweise der kalte Tauernwind ins Tal. In der Höhe kämpfte er wie ein richtiger Raufbold mit dem Bruder aus dem Süden um die Vorherrschaft. Zuweilen flogen Fetzen aus dieser Rauferei auf uns. Dieses Mal stiegen wir auf der lawinensicheren Sonn-Seite an. (...) Bis zur Baumgrenze waren wir einigermaßen geschützt. (...) Allen Unholden zum Trotz spürten wir weiter zur Hagener Hütte. Dichter Nebel umfing uns kalt. Unablässig fiel der Schnee aus der grauen Decke ob uns und wehrte im Vereine mit dem Nebel jede Sicht. (...) Wie schwer ging es sich heute. Kein das Auge und die Seele erfreuendes Bild, kein wärmender, kosender Sonnenstrahl ließ die Mühe des Absteigers im tiefen Pulver vergessen. Schnee, Wind und Nebel waren die unzertrennbaren Gegner, die uns das Weiter verwehren wollten. Zeitweilen musste ich wohl stehen bleiben, um nicht irre zu gehen, aber schließlich wurde uns doch die Freude, dass dem ersten Willen, der getragen ist von Selbstbewusstsein und Können, immer im Leben die Höhe wird.

Da wir keinen Hüttenschlüssel mit hatten, mussten wir wenige Meter unter der Hagener Hütte in dem halb zerfallenen Tauernhause Schutz suchen. Eine hohe Wächte hatte der Wind vor der Hausfront aufgerichtet, und in der Mulde dazwischen fanden wir das Gesuchte. Der Südwind hatte inzwischen seine Herrschaft ganz an sich gerissen und trieb die Schneeflocken schon beinahe waagrecht vor sich her. Die Abfahrt war reich gewürzt mit Überraschungen. Für den Vorausfahrenden ein zweifelhaftes Vergnügen. Die Anstiegsspuren waren stellenweise verweht, die Abfahrtsrichtung ist nach Süden, aus der der Wind uns den Schnee wie toll ins Gesicht blies. Es blieb uns nur noch das Tast- und Orientierungsgefühl. Zuweilen war dem einen oder anderen mein Tempo zu langsam. Wie Geisterschatten huschten sie an mir vorbei und hinein in die trübe, graue Unsichtigkeit, und meist fand ich sie wenige Augenblicke später als Gefallene. Bilder des Lebens! So mancher Jugendkraft ist ein ihr durch den Führer vorgezeichneter Weg trotz der Unsichtigkeit zu langsam.



Hagener Hütte im Schnee
(Foto: H. Kilian, April 1994)

Viel habe ich bei dieser Abfahrt gelacht, am meisten zum Schluss, als ich mich für einen Moment in der raschen Fahrt nicht mehr auskannte und knapp vor einem Steilhang mein Christl riss. Die anderen, die darauf nicht gefasst waren, flogen über die Kante des Steilhanges hinaus, schön einer neben dem anderen in das tiefe Bett des Pulverschnees. Es ist nun schon einmal so „Neugierde, dein Name, o Weib, bist du“: Unser Muzele steckte ihre Nase am weitesten vor, so wurde ihr Sturz auch der längste. Und dann kam eine lustige Hüttenstunde im Jagdhüttele, dessen zwei Räume vom Lachen und Frohsinn erzitterten, und neue Freundschaften wurden unter diesem Dache fest geknüpft, denn Stunden ernster gemeinsamer Arbeit in den Bergen sind das beste Mittel, um gleichgesinnte Charaktere zu verbinden.

Der Glanzpunkt aller Schitouren im Gebiete der Hagener und Jamnighütte ist die 2760 m hohe Romate (mit Rücksicht auf die Gemsjagd soll man diese Tour nicht vor Neujahr machen). Anmutig und einladend steigt dieser Berg aus einem breitmüldigen Hochtale mit harmlosen Hängen empor. Nach dem ersten kurzen Steilstück oberhalb des Jamnigbodens verlassen wir den Weg zur Hagener Hütte und wenden uns nach rechts in das einmündende Seitental. Man tut besser, nicht ganz in dem später sehr eng und steil werdenden Graben anzusteigen, sondern sich mehr nach rechts über die gegen die felsigen Latschgewände ziehenden schönen Hänge zu halten. Von hier gibt es kein Verirren mehr, man folgt dem Tale, das die beiderseitigen Schi-

hänge bilden. Die in der Hälfte befindliche Steilstufe nimmt man besser auf der linken Seite. (...)

Allein auf die Geiselspitze (2968 m)! Ich glaube, in jedem Menschen, den der Herdentrieb der Masse sein Ich noch nicht ganz zerstört hat, regt sich von Zeit zu Zeit ein gesunder Ekel über das Zusammenleben mit der Alltagsmenge, und wir Bergsteiger sind in solchen Stunden am liebsten allein, halten im Wunderreiche der Berge Zwiesprache mit unserer aus dem Gleichgewicht gebrachten Seele, vergessen im Stürmen und im Ringen mit den Gefahren den wenige Stunden zuvor als drückend empfundenen Zusammenhang mit dem seichten, hohltönenden Alltagsleben. Reine Freude verdrängt allen Ärger, und in der königlichen Ruhe der Bergeshöhe finden wir wieder unser Ich. So gab es sich einmal an einem hellwangigen Märzorgen, der mir das Alleinsein leicht machte. Noch vor 8 Uhr verließ ich Franzl Albers gastliche Stätte und zog vom Hause weg mit den Brettern, nur das Notwendigste bei mir, eigentlich ziellos, fort zum Tauerntal. Der Schnee knirschte vor grimmiger Kälte, in zartem Rosarot schlug die Sonne an den Kämmen und Gipfeln siegesbewusst an. Du stolze Geiselspitze, dir gehört das schöne Tal, und darum schaust du gar so gelassen auf alle jene herab, die dich nicht kennend ihre Wege wandeln! Dich aufzusuchen meinst wäre an der Zeit? Und so ward auf einmal ein Ziel vor mir.



Blick von der Hagener Hütte: Geisel (links) im Winterkleid
(Foto: Rudolf Horstmann, 2000)

In kürzerer Zeit als bisher war ich bei der Jamnighütte, schaute wieder vergnügt talauswärts, von wo ich verärgert gekommen war, schickte Freude und frohes Hoänge und Grate voraus zum Gipfel des Berges, dem ich heute gehören wollte.

Günstige Schneesverhältnisse erlaubten den direkten Anstieg zur Scharte, in welcher der von der Hagener Hütte führende Sommerweg, der normal auch im Winter benützt werden kann, mündet, und von dem man die Nord-Seite des Geiselzuges betritt. Tiefster Friede inmitten der winterlichen Hochgebirgswelt ist für Alleinsein fast zu ernst.

Nicht Grabesstille, nein, nur zuviel in Kälte starrendes Riesenleben macht beinahe ängstlich. Durch tiefen Pulver zeichnete der Schi mein Weiter. Da auf einmal, just vor dem kurzen Steilstück des Gletschers, fiel Nebel über mich, Karte hatte ich keine, zum Orientieren gabs nicht viel. So wie mich der Nebel überfallen, kam der Gedanke des Zurück über mich und wollte so im Vereine mit den ersten meinem Ziele ein vorzeitiges Ende setzen. Dummes Zeug! Was heißt denn Vernunft? Noch gibt es keine Gefahr für mich! Erst wenn ich ernstlich einer solchen begegnen sollte, wollte ich umkehren. Wirklich? Jedenfalls redete ich so und ging weiter. Dieser Teil des Berges war mir gänzlich unbekannt. Ich sah nur einmal vom Nassfeld aus seinen einige hundert Meter hohen Absturz der Nord-Seite, auf der ich mich befand. Das schmale Kees war somit meiner Meinung nach nicht der günstigste Weiterweg; der Grat führte mich jedenfalls ebenso gut und sicher zum Gipfel. Steil zog ich meine Spur, immer um mich der Nebel als lästiger Begleiter, und kam nach einigen Kehren auch auf den Gratrücken. Nur ein kurzes Stück war er harmlos. Dann stieß ich auf Felsen. Die Schier konnte ich nicht mehr gebrauchen, sie mussten zurück bleiben. Anfangs ging es leicht, und ebenso leicht war mein Glauben, in kurzer Zeit den Gipfel zu erreichen. Zuweilen lichtete sich der Nebel auf der Tauerntal-Seite, und nicht gerade beruhigend grinste die von Nebel grundlos gehaltene Tiefe zu mir einsam herauf.

Ab und zu verlangte ein steilerer, eisüberzogener Felsen besseres Zugreifen. Block um Block, scheinbar in endloser Reihe blieb hinter mir, und wieder neue tauchten schemenhaft vor mir auf. Da ragte einer dieser Wegelagerer doch zu plattig vor mir empor. Ihm ging ich auf der linken Seite aus dem Wege und kam auf ein verdammt abschüssiges Schneeband. Vergessen war der Vorsatz, bei Gefahr umzukehren, ihn hatte ich bei den Blöcken, die ich überschritten, liegen gelassen, vielleicht fand ich ihn ein andermal wieder, momentan war keine Zeit dazu, mich um sein Verweile zu kümmern. Eiserner Wille zum Sieg über Gefahr und Tücke nur hatte in mir Platz. Nur langsam bedächtige Schritte getraute ich mir zu tun, bei jedem die Aussicht, mit dem trügerischen Schnee in die Tiefe zu fahren. Die ganze glatte Turmwand zu meiner Rechten gewährte nicht den geringsten Halt.

Wohin das Band führen sollte, darüber hatte ich mir auch kein Kopfzerbrechen gemacht, und als etwa 20 Meter hinter mir lagen, da wusste ich, dass das Glück wieder einmal mit mir war, denn ebenso weit von mir erblickte ich eine Scharte. Nun, so schnell ging es nicht, aber siegesfroher war mein Vorwärtkommen. Von der Scharte versuchte ich es zur Abwechslung einmal auf der rechten Grat-Seite und siehe da, auf einmal ergriff die rechte Hand durch das lose Pulver ein Drahtseil. Nun war auch der letzte Zweifel an der Erreichen des Zieles beim Teufel.

Im alleinigen Dahinstürmen, und wenn dazu noch jede Sicht genommen ist, mangelt mir stets jeder Maßstab für gebrauchte Zeit. Als ich dann am Gipfel auf die Uhr schaute, glaubte ich zuerst, sie sei stehen geblieben; tatsächlich war es erst 12.15 Uhr. Kalt und schneidig umblies mich der Wind, dafür riss er ein paar Mal in den Nebelschleier Löcher, die mich, derweil ich an den Gipfelsteinmann geschmiegt eine Zigarette rauchte, ahnen ließen, welch wundervolle Aussicht dieser schöne Berg in hell gestimmter Stunde dem Besucher zeigt.

Zurück nahm ich, weil noch immer jede Sicht fehlte, den gleichen Weg. Ehrlich froh war ich erst, als mich die Schier im leichten Pulver meine Anstiegspur entlang talwärts trugen. In der Höhe der Hagener Hütte war die Nebelgrenze, und nun begann erst der größte Genuss: die tolle Abfahrt zur Jamnighütte. War es Spott oder Lohn des Berges, mit dem ich das Alleinsein getauscht, dass, - bevor ich diese Hütte erreichte - er im Sonnenglanz zu mir herabschaute? Ich konnte ihm nicht böse sein. In der Unsichtigkeit des nebelbehangenen Gratrückens steigerte er die Mühe des Erreichens und hob damit die Freude um eine Stufe höher! Denn nie und nimmer kann das Freude sein, was mühelos uns wird. Auch Leben ist Kampf und je höher das Ziel ist, desto ärger der Kampf, es zu erreichen..

Hochalpine Altstraßen in den Hohen Tauern

Prof. Dr. A. Lippert, Dr. F. Gruber"

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 2, 1996)

In diesem Jahr feiert Familie Aschbacher das 30. Jahr, in dem sie als Pächter der Hagener Hütte mit unserer Sektion verbunden ist. Wir nehmen dies als Anlaß, noch einmal einen Artikel über das besondere Umfeld zu veröffentlichen, in dem die Hagener Hütte steht und das erst in den letzten Jahren entdeckt worden ist. Bei einem Besuch auf der Hütte zeigt der Hüttenwirt Ihnen gern einige der Stellen, an denen Reste einer groß angelegten Straße freigelegt worden sind, die die Römer seinerzeit über den „Mallnitzer Tauern“, also über den Übergang vom Mallnitztal in das Gasteinertal, gebaut haben. - Dieser Artikel ist ursprünglich in den Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins erschienen.

„Auf beiden Seiten des 2450 m hohen Korntauern, der als hochalpiner Übergang das Gasteiner mit dem oberen Mallnitztal verbindet, sind mehrfach breite Wegtrassen und gemauerte Straßenreste zu finden. Sie sind auf alten Karten als „Heidenweg“ eingetragen, werden aber in der einschlägigen Fachliteratur seit den frühen dreißiger Jahren und gelegentlich sogar heute noch als Überbleibsel einer alpenquerenden Handelsstraße, die angeblich um das Jahr 1500 vom Augsburger Handelshaus der Fugger hergestellt worden sein soll, gedeutet.

Spuren einer zweiten, weiter westlich über die Laschgalm, den Mallnitzer Tauern und das Gasteiner Naßfeld zu den Bockharter Seen ziehenden Straßenanlage, von der wesentliche Streckenabschnitte erstmals im Gelände nachgewiesen werden konnten, zeigen in Anlage und Bauweise auffallende Übereinstimmungen mit den Straßenresten am Korntauern. Es handelt sich bei dieser zweiten Straße um eine Stichstraße, die das Bockhart - Silberpfennig - Erzwieser Goldbergbaurevier von Süden her erschloß, für die aber eine Zuordnung zur spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Bergbautätigkeit mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Um die Entstehungszeit und die Motive für den Bau der beiden Altstraßen zu erkunden, wurde mit Unterstützung des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank seit 1989 ein interdisziplinäres Forschungsprojekt unter der Gesamtleitung von Andreas Lippert durchgeführt. Eine Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse in den Schriften des Montanvereins Altböckstein ist in Vorbereitung und soll noch dieses Jahr erscheinen.

An vielen Stellen der im Gelände schon weitgehend verfallenen Straßenreste wurden Profilschnitte und Freilegungen vorgenommen, um die Konstruktionsweise dieser beiden Fahrstraßen zu ermitteln. Außerdem erfolgten genaue Vermessungen der Straßenführung und ihre Eintragung in kleinmaßstäbliche Höhenschichtenpläne. Diese Arbeiten führten der Schweizer Altstraßenforscher Tumas Plante (Sent, Graubünden) und Andreas Lippert (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universitäten Innsbruck und Wien) zusammen mit Studenten durch.

Charakterisiert sind die beiden Fahrstraßen durch lange Streckensegmente, die die zum Teil sehr steilen Berghänge weitläufig überqueren. Die Steigung beträgt kaum an irgendeiner Stelle deutlich mehr als 10 %. Es gibt keine Kurven nach moderner Bauweise, sondern nur spitzwinkliger, meist etwas verbreiterte Kehren. Die Straßenbauer legten besonderen Wert auf eine möglichst geringe Zahl von Richtungsänderungen, nahmen aber andererseits die Querung von Rutschgelände und von „fließenden“ Blockhalden ohne weiteres in Kauf, auch in Fällen, wo eine alternative Streckenführung von den Geländegegebenheiten her möglich gewesen wäre. Ein derartiges Vorgehen der Straßenplaner zeigt in augenscheinlicher Weise, daß sie überhaupt nicht im geringsten mit den Tücken und Gefahren des hochalpinen Geländes vertraut waren.

Die Trasse erscheint im Normalfall in das Gelände eingeschnitten. Bei Bergfurchen und felsigen Hindernissen bediente man sich aber in etlichen Fällen einer ganz spezifischen Dammbauweise, durch die Geländeschwierigkeiten ausgeglichen werden konnten. Unterhalb der Waldgrenze geschah dies durch Schüttungen von festem Material, das an steilen Stellen durch heute nicht mehr erhaltene Holzverstrebungen befestigt gewesen sein mußte. In höheren Lagen errichtete man, oft mit erstaunlich großem Aufwand, reguläre Straßendämme nach der Methode der Trockenmauerung. Sie weisen jeweils außen, also talseitig, riesige Steinblöcke, innen aber Steinschutt und als Straßenbelag die an einigen Stellen erhalten gebliebene Grobschotterung auf. An einigen besonders steilen Hängen wurden bei der Querung von Felspartien deutliche Stufen in den Felsen geschlagen und sorgfältig ausgemeißelt, um talseitige Stützen verankern zu können.

Die Breite der Straße ist sehr unterschiedlich. Sie schwankt zwischen 2,70 m und 5,00 m, pendelt an den meisten Stellen zwischen 3,00 m und 3,60 m. Vom Typus her sehr ähnlich gebaute Altstraßen, und zwar aus der römischen Kaiserzeit, sind aus England und den Schweizer Alpen bekannt, doch wird dort nirgends die Seehöhe des Mallnitzer und Korntauern erreicht. Diese beiden Übergänge sind demnach die höchstgelegenen Zeugen römischer Straßenbautätigkeit in den Alpen, ja im gesamten römischen Reichsgebiet.

Die zahlreichen Metallfunde aus den Straßenresten am Korntauern wie auch am Mallnitzer Tauern werden von Ulrike Wein (Universität Innsbruck) bearbeitet. Obwohl ein endgültiges Resultat noch aussteht, sind besonders eine Ziernadel und eine Pfeilspitze aus Eisen von Interesse. Sie stammen aus Straßenabschnitten, welche vom mittelalterlichen Saumverkehr nicht benützt wurden. Auf der Basis minutiöser Sichtung des in verschiedenen Archiven aufbewahrten Originalschrifftums konnte Fritz Gruber (Gasteiner Museum, Badgastein) die Haltlosigkeit der Theorie einer mittelalterlichen Fahrstraße nachweisen. Es gibt keinerlei ernst zunehmende Hinweise auf irgendeine Art von Korntauernstraße zu irgendeiner Zeit schon gar nicht vor 1519, als zur „recht alten Reichsstraß“ über den Brenner erstmals eine zweite Verbindung, nämlich die über den Radstädter Tauern, fahrbar gemacht wurde.

Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes war als Ziel nicht nur die Dokumentation und die zeitliche Einordnung der beiden Straßen vorgegeben, sondern auch die wissenschaftliche Ausleuchtung des frühen historischen Umfeldes und möglichst auch des konkreten Zweckes dieser Straßenbauten. Andreas Lippert geht auf die in sehr frühe Zeit zurückreichende Besiedlung des Gasteiner Raumes ein.

Funde spätneolithischer Steingeräte aus dem 4. Jahrtausend v.Chr., aber auch beispielsweise der Fund eines Flintbeiles im unmittelbaren Nahbereich einer der Gasteiner Thermalquellen werden in Zusammenschau mit den

Funden der weiteren Umgebung, beispielsweise dem frühlatenezeitlichen Goldhalsreifen von der Maschlalm im benachbarten Raurisertal, aus wissenschaftlicher Sicht neu bewertet. Seine Schlußfolgerungen hinsichtlich der Siedlungsgeschichte finden durch die Ergebnisse von pollenanalytischen Untersuchungen, die der Waldgeschichtsforscher Friedrich Kral (Institut für Waldbau, Universität Wien), im Bereich der Bockharter Seen durchführte, eine wesentliche Ergänzung und Bestätigung. Kral gelang der sensationelle Nachweis, daß in einer Seehöhe von rund 2100 m, dem damaligen Waldgrenzbereich, bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. Weiderodungen stattfanden.

Was die Straße auf den Bockhart betrifft, so konnte Ziel und Zweck nur der Bergbau gewesen sein. Der Nachweis, daß die Voraussetzungen für einen antiken Abbau eines reichen Goldvorkommens in Oberflächennähe gegeben waren, mußte von naturwissenschaftlicher Seite kommen. Der Innsbrucker Geologe Peter Gstrein kam bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß in der Vererzungszone Bockhart - Silberpfennig - Erzwies eine sogenannte „Oxydationszone“ besteht, in welcher große Goldkörner nahe der Oberfläche auftreten können. Somit ist nicht auszuschließen, daß eine Passage im lateinischen Schrifttum des 2. vorchristlichen Jahrhunderts auf dieses Goldvorkommen zu beziehen ist. Es berichtet nämlich der in Latein schreibende Historiker Polybios, daß die keltischen Tarusker in ihren Bergen Gold in Bohnengröße in geringer Tiefe gefunden und gemeinsam mit römischen Bergleuten abgebaut hätten.

Der Frage, wo die Taurusker die dem norischen Stammesverband angehörten, eigentlich gesiedelt haben, ging der Althistoriker Peter Haider (Universität Innsbruck) nach. Aufgrund quellenkritisch überprüfter Aussagen aller den Ostalpenraum betreffenden antiken Überlieferungen saß dieser Volkstamm jedoch schon seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert im Gebiet zwischen Save und Adria und nicht im Tauerngebiet. Hier kam ein Widerspruch zutage, der nicht, oder höchstens mit dem Hinweis auf ein mögliches Mißverständnis seitens des aus Griechenland stammenden und in Rom schreibenden Polybios, dem genauere geographische Kenntnisse des Tauerngebietes fehlten, gelöst werden kann. Haider setzt sich dann vor allem mit der Frage auseinander, was wohl der Grund und Anlaß für den Bau der Korntauernstraße gewesen sein mag. Am ehesten, so der Althistoriker, kommt dafür die Zeit der Markomannenkriege in Betracht. Im Jahre 170 n.Chr. waren nämlich die Ostalpen, einschließlich der wichtigen Alpenübergänge am Radstädter Tauern und am Katschberg, von germanischen Invasoren überannt worden, so daß eine Umgehung des verheerten und besetzten Gebietes nur weiter westlich möglich war. Genau aus diesem Grund konnte man zur Zurückerobering Rätiums und Norikums eine neue alpenquerende Verbindungsstraße nach Norden nur durch ein nicht vom Feind besetztes Gebiet, als das der entlegene Korntauern sicher zu gelten hat, bauen.

Die römischen Pioniere achteten wegen des nur strategischen, also kurzfristigen Bedarfs nicht darauf, die Korntauernstraße so zu bauen, daß sie auch

für die weitere Zukunft gebrauchsfähig und befahrbar blieb. Andererseits konnte aber beim Bau der Straße von Anfang an die Hoffnung bestanden haben, in den Bergen der goldführenden Bäche das begehrte Gold - die Staatskasse war durch die jahrzehntelangen Kriege im Orient und im Alpenraum weitgehend erschöpft - in größeren Mengen zu bekommen.

Die mit unübersehbarer Mächtigkeit auf der Erzwies ausbeißenden Erzgänge konnten ausgesandten römischen Prospektoren nicht verborgen geblieben sein - und damit auch nicht das dort befindliche Goldvorkommen. Daß für Nachschub und Transport zur Aufnahme und Erhaltung eines Bergwerksbetriebes eine eigene „Werksstraße“ auf den Bockhart gebaut wurde, hält Haider für durchaus möglich. Wie die Korntauernstraße, so wurde wahrscheinlich auch diese Straße nur kurze Zeit von den Römern benützt und instandgehalten.

Der Saumweg über den Mallnitzer Tauern

Dr. Fritz Gruber

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 1, 1994)

Der folgende Aufsatz wurde 1991 in den Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins anlässlich der Eröffnung des Tauernhauses als Museum veröffentlicht. Zur Erinnerung: Unsere Sektion, seit 1911 Eigentümerin dieses Tauernhauses, hatte es ein Jahr zuvor der Sektion Mallnitz des OeAV zu diesem Zweck geschenkt. Dr. Gruber aus Böckstein, der Verfasser dieser kleinen Abhandlung, beschreibt die neuere Geschichte der unmittelbaren Umgebung der Hagener Hütte in den Hohen Tauern, und daher ist diese für alle Freunde unserer Hütte unmittelbar von Interesse.

Das renovierte Tauernhaus knapp südlich unterhalb der „Hagener Hütte“ wurde 1991 feierlich als Museum eröffnet. Aus diesem Anlass ist es angebracht, sich ein wenig mit den alten Tauernwegen und dem Saumverkehr in historischen Zeiten zu befassen.

Wenn man von Sportgastein - Naßfeld in Richtung „Hagener Hütte“ geht, so fällt einem die eigenartige Gestaltung des Weges auf, und zwar besonders deutlich am ersten Hang, also noch unter dem Eselkar. Dort gibt es nicht einen einzelnen, klar ins Gelände gezogenen Steig, wie das bei den Alpenvereinswegen üblich ist, sondern ein ganzes Geflecht von sich zum Teil überschneidenden Steigspuren. Dieses ganze „System“ lässt sich extrem schematisiert folgendermaßen darstellen:

Die nach beiden Seiten weit auspendelnden Wegvarianten sind naturgemäß am flachsten und wurden durch Jahrhunderte hindurch von aufsteigenden Saumpferden benützt, welche jeweils eine „Saum“, das sind rund 150 Kilogramm, über den Tauern trugen. Jene Wegvarianten, die sozusagen die äußersten Kehrenspitzen abkappen, fungierten als Ausweichstellen,

wenn sich aus entgegengesetzten Richtungen kommende Saumtier-Züge begegneten. Die mittlere Spur war als „Direttissima“ wohl immer den Fußgehern vorbehalten. Der Saumverkehr diente dem alpenquerenden Warentransport und läßt sich seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts nachweisen. Von Nord nach Süd wurde gewöhnlich Salz getragen, das vom Dürnberg bei Hallein kam. Die Fracht in der Gegenrichtung bestand regelmäßig aus Wein, gelegentlich kamen noch Südfrüchte hinzu. Ursprungsland dieser Waren war das Gebiet von Friaul. Den „Fernverkehr“ hatten die in Südkärnten beheimateten „windischen Säumer“ fest in Händen, doch florierte daneben auch der „Nahverkehr“ von Böckstein nach Mallnitz, den Bauern und Bürger als Nebengewerbe betrieben. Ein prominenter „Saum-Unternehmer“ war Hans Straubinger, im 18. Jahrhundert Besitzer der damaligen Taverne am Wasserfall, heute Hotel Straubinger. Auf der Gasteiner Seite war der Ausgangs- und Sammelpunkt für die Säumer traditioneller Weise das Patschgen-Wirtshaus, heute Hotel Nußdorferhof. Ein Saumzug bestand im Durchschnitt aus drei bis vier Pferden, die von einem einzelnen Mann gelegentlich mit einem Helfer geführt wurden. Bei Schönwetter marschierte jeder wann und wie schnell es ihm gerade beliebte. Bei Schlechtwetter jedoch taten sich die Saumtierführer zusammen und bildeten sogenannte „Triebe“, die bis zu 40 Pferde umfassen konnten. Sinn und Zweck dieser Formierung von „Trieben“ war es, sich in Notfällen Beistand leisten zu können, doch gab es unausgesprochener und uneingestander Maßen noch einen Nebenzweck, nämlich die bewußte Herbeiführung eines Durcheinanders bei den Mautstellen auf beiden Seiten des Tauerns, der ja bekanntlich die Staatsgrenze zwischen dem Erzstift Salzburg und dem im Süden anschließenden Habsburger Reich bildete. Je mehr Saumpferde, umso größer das Durcheinander. Je größer das Durcheinander, umso größer die Chance, daß der Aufmerksamkeit des Mauteinnehmers etwas entging und somit Mautgelder gespart wurden.

Im übrigen bedienten sich besonders die windischen Säumer aller möglicher Tricks, um sich billig durchzuschwindeln - ihr Leumund war dementsprechend schlecht. Daß sie beispielsweise den Friauler Wein frech als Essig deklarierten, war noch eine vergleichsweise harmlose Sache, ließ sich doch über die Qualität des Weines streiten, aber immerhin, der Mauteinnehmer mußte jedes „Lagel“ (oval geformtes Fäßchen) überprüfen, und das kostete Zeit, viel Zeit... Dieselbe Ansicht, nämlich Einsparung des Mautgeldes, bewog die sogenannten „Kraxenträger“ dazu, die Mautstellen ab und zu einmal zu umgehen, wobei auch gefährliche und anstrengende Routen in Kauf genommen wurden, beispielsweise jene über die benachbarte Woiskenscharte und den Kreuzkogel nach Böckstein. Im Normalfall hatten die Kraxenträger aber die erforderliche „Lizenz“ und benützten den Saumweg über den Mallnitzer Tauern. Diese gehtüchtigen Burschen mit ihren aufgeschnallten Traggestellen („Kraxen“) versorgten die Gasteiner Wirte regelmäßig mit dem besonders beliebten Kärntner Bauernschnaps. Sie waren es übrigens auch, die immer die steilsten Wegvarianten wählten, um möglichst schnell

voranzukommen, war es doch üblich, daß sie nach Überquerung des Tauerns noch am gleichen Tag nach Mallnitz zurückkehrten.

Der Warentransport mittels Pferden kam zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zum Erliegen, doch wurden die Wege weiterhin von „Reisenden“ benützt, für die man im Jahre 1834 das alte Tauernhaus als Schutzhaus errichtete. Der Kaiserstaat erließ damals genaue Richtlinien für den Betrieb dieses Hauses, die im Jahre 1836 in Form einer „Currende“ öffentlich publiziert wurden.



Tragtiere brachten noch lange die Lasten zur Hagener Hütte
(Foto: Winkhaus / Carthausen, 1936)

Arme Leute mußten wie eh und je zu Fuß gehen, und nur wenige konnten sich ein Reitpferd mit Führer leisten. Ein besonders Reicher, Berühmter, Hochangesehener war Ladislaus Pyrker, Patriarch von Venedig. Er absolvierte im Jahre 1820 in Badgastein die Kur und entschied sich, den Rückweg über den Mallnitzer Tauern zu nehmen, natürlich hoch zu Roß. Es ging zunächst alles gut, doch als das Eselkar erreicht war, setzte dichter Schneefall ein, und es bestand die Gefahr, daß das Pferd ausrutschen und stürzen könnte. Daher „befahlen“ (!) die den hohen Herrn begleitenden Bauernbur-

schen, daß er absteigen und zu Fuß weitermarschieren müsse. Der heiligmäßige Patriarch, den Fettleibigkeit und Bewegungsarmut gepaart mit chronischem Rheumatismus, praktisch gehunfähig gemacht hatten, erreichte nur mit äußerster Mühe den Paß und die jenseitige Almhütte. Seine Enttäuschung über die Unbilden der von ihm ohnedies immer als äußerst düster empfundenen Gebirgsnatur war groß. Angeblich soll er sogar geflucht haben!

Nach Aufnahme des Zugverkehrs durch den Tauerntunnel im Jahre 1911 verlor der Übergang viel von seiner ehemaligen Bedeutung, da er ab dieser Zeit natürlich nicht mehr von „Reisenden“ begangen wurde. Gleichsam als Ausgleich dazu „entdeckten“ die naturbegeisterten Bergwanderer dieses herrliche Fleckchen Erde. Heute ist die direkt am Tauern-Paß vom Alpenverein errichtete „Hagener Hütte“ ein beliebtes Ausflugsziel und Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren.

Die „schwierige“ Geburt des Mallnitzer Tauernhauses

Prof. Dr. Fritz Gruber

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 3, 1995)

Aus Anlass unserer diesjährigen Sektionsfahrt zur Hagener Hütte in den Hohen Tauern setzen wir unsere Serie zur Geschichte der Hagener Hütten fort mit einem Bericht über die Entstehung des Tauernhauses, etwas unterhalb der jetzigen Hagener Hütte gelegen. Es gehörte bis vor einigen Jahren unserer Sektion und wurde dann der Sektion Mallnitz geschenkt, damit diese daraus ein kleines Museum und Denkmal machen konnte.

Knapp unter der heutigen „Hagener Hütte“ befindet sich auf der Süd-Seite die Ruine eines Gebäudes. Es handelt sich um das ehemalige „Mallnitzer Tauernhaus“, von dem im folgenden die Rede sein soll.

Alles fing eigentlich mit einem Irrtum an. Einem Salzburger Kreisbeamten gelangte im Jahre 1825 ein Antrag des Mittersiller Pfliegergerichts zur Bearbeitung, in welchem zur Entlastung des bestehenden Felber-Tauernhauses der Bau eines Unterstandshauses „im Naßfeld“ vorgeschlagen wurde. Gemeint war natürlich eine kleine Örtlichkeit im inneren Felbertauern-Tal, die damals unter Bezugnahme auf feuchte Wiesen die Bezeichnung „Naßfeld“ erhalten hatte.

In der fernen Hauptstadt assoziierte man mit diesem Namen naheliegender, aber letztendlich irrtümlicher Weise das große Gasteiner Naßfeld und adressierte das Antwortschreiben an den Gasteiner Pfliegergerichtsvorsteher Barthlmä Grießnauer, dessen Funktion im allerweitesten Sinne etwa der eines heutigen Bezirkshauptmannes vergleichbar war.

In Griesenauer, der die Verwechslung natürlich sofort erkannt hatte, erwachte das diplomatische Talent. Da sich der Beamte der hohen Kreisbehörde sicher nicht geirrt haben könne, so argumentierte Griesenauer, wäre unbedingt dem Projekt einer „wohltätigen Anstalt“ auf der Höhe des Gasteiner Naßfeldes bei der sogenannten „Leithen“ näherzutreten. Griesenauer schilderte die Dringlichkeit eines Schutzhäuschens in grellen Farben: es vergehe kein Jahr, da „diese gefährlichen Gebirgsmühen nicht ihre Opfer liefern“. Besonders die schwachen, armen „Reisenden“, die von Kärnten aus über den Mallnitzer Tauern kommend das Gasteiner Bad aufsuchen wollten, wären sehr gefährdet. Zu ihrer „Rettung“ müßte oben ein Wächter bestellt werden, der den „Erschöpften“ auch die nötige Erquickung anbieten könne.

Wahrscheinlich zu Griesenauers eigenem Erstaunen lehnte das Salzburger Kreisamt seinen Vorschlag nicht ab, schränkte aber ein, daß „ein nicht zu großer Aufwand zugewendet werden dürfe“. Allerdings ruhte die Angelegenheit dann bis 1829. Griesenauer hatte in der Zwischenzeit Kontakt mit dem k. k. Bezirkskommissariat in Obervellach aufgenommen, vom berühmten Gasteiner „Oberkunstmeister“ (Ingenieur) Joseph Gainschnigg einen Bauplan zeichnen lassen, gemeinsam mit Gemeindevorstehern sowie den zu der Zeit tätigen Grenzregulierungskommissaren den Bauplatz fixiert und die Gasteiner dazu überredet, freiwillige Robotschichten zuzusagen. Der Wirt von Mallnitz wollte die Sache organisatorisch in die Hand nehmen und auf seine Kosten einen Tauernwächter anstellen, sofern dem erlaubt werde, am Mallnitzer Tauern eine Herde Ziegen zu halten und die Ziegenmilch den Reisenden um einen leidlichen Preis zu verkaufen. Griesenauer war begeistert! Seiner Meinung nach würde durch das Tauernhaus und den auf diese Weise erleichterten Anmarschweg der einsetzende Gästestrom aus Tirol, Kärnten und Italien eine grandiose „Aufnahme des Bades“ zur Folge haben.

Wenn auch drei Monate später der Gasteiner Landrichter Franz Josef Lieb von Liebenheim ein total negatives Gutachten abgab und glattweg vor dem Bau einer Unterstandshütte warnte, so nahm die Sache insofern ihren Lauf, als die Salzburger Behörden das übergeordnete Landespräsidium in Linz einschalteten. Am 16. Mai 1832 kam von dort das erhoffte Placet, allerdings mit dem Beisatz, daß man sich eine möglichst hohe freiwillige Arbeitsleistung mit Hand- und Fuhrschichten von den Anrainern im Gasteiner- und Mölltal erwarte. Der neue Gasteiner Pfliegerichtsvorsteher Josef Jaquemont sagte das zu, allerdings mit ziemlich vage formulierten Versprechungen. Zu diesem Zeitpunkt gab es kein Zurück mehr, denn seine Majestät, Kaiser Franz I., hatte bereits am 20. April 1832 der Erbauung des geplanten Schutzhauses gnädigst zuzustimmen geruht.

Die Bauarbeiten wurden dann am 18. Juni 1833 nach der für öffentliche Bauten des Kaiserstaates vorgesehenen Minus-Anbotsversteigerung an den Gasteiner Johann Rieser, Bauer am Patsch-Gut (heute Hotel Nußdorferhof) zu Badgastein, um den Betrag von 887 Gulden vergeben. Gleichzeitig wollte man das für „Handschichten“ gemachte Versprechen im Wert von 755 Gul-

den einlösen, doch da spießten sich die Dinge. Im Fall Gasteins war das Protokoll der 1829 gegebenen Zusage plötzlich unauffindbar, und die Bauern zierten sich, ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Die parallele Situation trat im Mölltal ein, wo vor allem die Bauern der Gemeinde Lassach jede Mit Hilfe verweigerten. So forderte man das wohlöbliche Kreisamt auf, bei dem für Kärnten zuständigen Gubernium in Laibach vorstellig zu werden, um durch „wirksame Zwangsmaßregeln“ den Starrsinn der Mölltaler zu brechen. Erst im Frühjahr 1834 gelang es einem abgesandten Kommissär, in den Gemeinden Staffenberg, Semslach, Flattach und Fragant insgesamt 148 freiwillige Robotschichten zu akquirieren.

Mittlerweile hatte der künftige Pächter Simon Noisternig im Herbst 1833 angefangen, das nötige Bauholz im Bereich der Jamnigalm zu schlagen und auf den Tauern hinaufzutransportieren. Der Bau selbst wurde in den schneelosen Monaten des Jahres 1834 durchgeführt, wobei das Gubernium in Laibach - dessen Kompetenz zeitweise umstritten war, da man in Salzburg nach wie vor die Lage des Bauplatzes als zum Gasteiner Naßfeld gehörig annahm - Auflagen erteilte, die dann in einer „Currende“ publiziert wurden. Aber noch war die letzte Hürde nicht überwunden.

Der nach allgemeiner amtlicher Meinung - sowohl in Salzburg als auch in Kärnten - allein für die Funktion des Tauernhauspächters in Frage kommende Mallnitzer Wirt Simon Noisternig erkannte den Wert der ihm zugewachsenen monopolähnlichen Stellung. Aus seiner Sicht taktisch richtig, weigerte er sich zunächst, überhaupt die Sache zu übernehmen, ließ sich dann durch höhergeschraubte Bedingungen - unentgeltliche Erteilung der Wirtsgerechtsame (Konzession) für Beherbergung und Verpflegung finanzkräftiger Leute, dann eine jährliche Staatssubvention von 60 Gulden zur Besoldung des Tauernwächters und dessen Knechtes und schließlich „die ohnehin aus der Natur der Anstalt fließen dürfende Befreyung einer Erwerbssteuerbemessung“ - zur Unterzeichnung des Vertrages überreden. Am 21. Mai 1834 kontaktierte er in Mallnitz mit den Repräsentanten des staatlichen Partners, nämlich mit dem Kreiskommissär Franz Ritter von Rosenthal, dem Bezirkssekretär Karl Fuchs und dem Aktuar Mayrhofer. Allerdings hatte Noisternig einen ganzen Rattenschwanz an Auflagen zu erfüllen, die in der „Currende“ angeführt sind und deutlich werden lassen, daß der Kaiserstaat mit dem Betrieb des Schutzhauses tatsächlich nach wie vor an der Idee festhielt, Tauern-„Reisende“ vor Gefahren zu schützen oder sogar aus Notsituationen retten zu müssen.

Damit könnte das Kapitel geschlossen werden, hätte es nicht noch ein Nachspiel gegeben. Im folgenden Jahr stellte sich nämlich heraus, daß die im Minimalabstand hinter dem Haus stehende Felswand eine temporär versiegende Quelle barg, die im Frühjahr munter zu sprudeln begann, so daß das Gebäude durch und durch naß und dunstig war. „In der That sucht jedermann, der das Gebäude betritt, sogleich wieder das Freie, wenn er nicht durch die Witterung gezwungen wird, im Inneren zu bleiben.“

Aus Villach reiste der Kreisingenieur Loibl an, aus Salzburg Kreisingenieur Leopold Gehmacher. Beide waren sich einig, daß den Patschg-Bauer als Bauführenden keine Schuld treffe, sondern sozusagen „höhere Gewalt“ obwaltet habe. Man ordnete an, daß zwischen Hauswand und Felswand ein Abzugsgraben gesprengt werden solle, so daß eine an einer anderen Stelle ins Auge gefaßte Neuerrichtung des Schutzhauses unterbleiben konnte. Erst viel später wurde dann - nicht mehr als Staatsbetrieb, sondern auf privater Basis - die heutige „Hagener Hütte“ errichtet, und zwar direkt oben am Berg Rücken und an jener Stelle, wo ursprünglich das sogenannte „Hohe Kreuz“ gestanden hatte.

Gasteiner Museum

Quellenangabe: Salzburger Landesarchiv, Bestand Kreisamtssachen, Faszikel 214. Die rund 600(!) Seiten umfassenden Akten sind unter dem Schlagwort „Rettungsmaßnahmen“ eingeordnet.

Currende des kaiserl. königl. Villacher Kreisamtes.

An sämtl. Bezirks-Obrigkeiten

Nachdem der von Sr. Majestät allergnädigst bewilligte Bau eines Unterstandshauses auf dem Naßfelder-Thauern zum Schutze und zur Beherbergung von Reisenden bereits vollkommen hergestellt und vollendet ist, so wird dieß mit dem Beisatze hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

a) dieses gegenwärtig unter der Aufsicht und Pachtung des Simon Noister-nig, Wirthes in der Mallnitz, stehende, und an der Spitze des besagten Thauerngebirges nächst der Gränze zwischen Kärnten und Salzburg angebrachte Gebäude, welches aus einer Vorlaube und 2 beheizbaren Gemächern, nebst einem kleinen Gewölbe, Keller und Stall besteht, für die Zeit vom 1. Mai bis letzten October jeden Jahres offen gehalten und auf Kosten des gedachten Pächters zur Beherbergung der Reisenden nach Verhältniß des Raumes stets mit 2 bis 3 ordentlichen Betten, für ärmere Passanten aber mit einem gemeinschaftlichen Lager aus reinem Stroh mit Decken und der sonstigen zur Unterkunft der Reisenden nothwendigsten Einrichtung versehen sein werde; daß

b) zur mehreren Sicherheit der Reisenden der Pächter dieses Unterstandshauses auch verpflichtet sey, vom Anfang bis zur Spitze des Thauern kärntnerischer Seite dem Saumschlag im stets gangbaren Stande zu erhalten, an solchem, um Reisende vor Verirrungen zu sichern, lange festeingesetzte Stangen als Wegweiser aufzurichten und zu unterhalten, so wie zum gleichen Zwecke bei Einfall der Abendszeit und bei Ungewitter beim Hause an einem aus der Ferne schon bemerkbaren Ort eine brennende Laterne aufzustellen. Ebenso hat besagter Pächter die Verbindlichkeit

c) zur nötigen Hülfeleistung und Rettung für Reisende für die Zeit vom 1. Mai bis letzten October jeden Jahres einen Wächter und einen Knecht bei diesem Hause aufzustellen und durch selben zur Abendszeit oder bei stürmischer Witterung an beiden Thauernrücken nach den ankommenden oder verirrtten Reisenden nachsehen zu lassen, überdieß auch den ärmeren Passanten die allernothwendigste Verpflegung unentgeltlich zu verabfolgen.

d) An dem Unterstandshause selbst wird eine Glocke angebracht, welche der Wächter bei stürmischem und nebligem Wetter zu wiederholtenmalen zu läuten angewiesen ist, um den etwa verirrtten Reisenden ihr Zurechtfinden möglichst dadurch zu erleichtern.

e) Wird das Unterstandshaus mit Ende October jeden Jahres jedoch nur so geschlossen, daß es von Reisenden geöffnet, von selben Zutritt in das Gemach für ärmere Passanten und die Küche gefunden werden könne, und es ist nebstbei dafür gesorgt, daß in dem Thauernhause stets ein den Unterstandssuchenden zugänglicher Vorrath von Brennholz, ein Feuerzeug und einige Töpfe vorhanden seyn werden.

k. k. Kreisamt Villach am 6. Februar 1863.

Thomas Pluschk, k. k. wirklicher Gubernialrat und Kreishauptmann
Franz Hawelka, k. k. Kreis-Sekretär.



Das alte Tauernhaus
(Foto aus: Bericht der >Sektion Hagen 1903-1912)

Familie Schwärzler, Mallnitz, erzählt von der Hagener Hütte

(April 1994)

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 4, 1994)

Theresia Schwärzler kennt die Hagener Hütte seit 1931. Zunächst war sie als Kind oben in der Zeit, als ihre Mutter Theresa Angermann Hüttenwirtin war. Später war sie selber Hüttenwirtin und ihr Ehemann Franz Schwärzler der Hüttenwirt. Auf unsere Bitte hin, einmal ihre Erinnerungen an die Hagener Hütte und an ihre Tätigkeit dort oben aufzuschreiben, haben Schwärzlers gewünscht, darüber lieber mündlich zu berichten und das Gespräch auf Kassette aufzunehmen. Das haben wir im April 1994 in Mallnitz getan. Hier ist nun (fast) wörtlich, aber nicht ganz vollständig, wiedergegeben, was Schwärzlers erzählt haben. (Zusätze der Redaktion sind im folgenden kursiv und in Klammern gesetzt.)

„Früher war natürlich alles viel schwieriger: Alles musste man hoch transportieren mit Maultieren, das ganze Brennmaterial, alles mit Maultieren. Da ist man einen Tag unterwegs gewesen, bis so ein Haufen Holz oben war. Und heute: Spülmaschine, Waschmaschine, alles ist oben. Die Wäsche und alles hat oben gemacht werden müssen. Alles mit dem Rubbelbrett, wie man halt früher gewaschen hat. Eine Mangel zum Ausdrücken des Wassers war da. Der elendige Herd, der oben war! Bei der 25-Jahr-Feier (1937) haben sie Kartoffelpuffer gemacht, die Hagener Frauen. Und der Herd hat geraucht! Nächstes Jahr war ein neuer Herd da. Man muss selber hinauf kommen, um zu sehen, wie es ist. Man muss es selber erleben.

Ungefähr 25 Leut waren von Hagen da. Oder noch mehr. Das war 25jähriges Hüttenjubiläum. Da waren viele Leut da. Und für alle haben die Frauen Kartoffelpuffer gemacht. Und damit die ein bisschen braun werden, da muss man ja ein anständiges Feuer, eine anständige Hitze drinnen haben im Herd. Aber das war fast nicht zustande zu kriegen. - Ich kann mich daran erinnern: Der Westerfrölke (der damalige 1. Vorsitzende der Sektion Hagen) hat jedesmal, wenn er da gekommen ist, ein paarmal welche gegessen.

Es gab damals manchmal 20 bis 30 Tagesgäste. 30, das war schon ein guter Tag. Und dann noch die Hochtouristen, die durchgezogen sind. Den Übergang zum Hannoverhaus gab es schon längst. Deswegen war ja hauptsächlich die Hütte. Hauptsächlich auf die Hochtouristen hat man gesetzt. Die haben übernachtet, da war die Hütte manchmal voll. Das gab es damals schon viel.

Die Eltern (von Frau S.) sind 1931 oder 32 raufgegangen. Ich kann mich noch erinnern, das war Ostern 32, da waren zum ersten Mal von Hagen so etwa 20 Leute da, die oben Skikurs gehabt haben auf der Hagener Hütte. Und da hat alles müssen hinaufgetragen werden. Im Winter gehts ja nicht mit Mulis. Da haben sie sonst keine Möglichkeit gehabt. Da waren ein paar Männer, die haben jeden Tag so 60 - 70 Kilo mit der Kraxen hinaufgetragen. So Träger. Denn 20 - 25 Leute brauchen schon was, allein an Brot, Kartoffeln, Fleisch. Für die Getränke nahm man Schneewasser.



Familie
Angermann,
rechts die spätere
Frau Schwärzler,
1936
(Das Foto stellte
uns Frau Schwärzler
zur Verfügung)

Aber in den dreißiger Jahren, wie der Skitourismus begonnen hat, auch bei den Einheimischen, da waren die Leute verrückt: Alles ist „tounen“ gegangen. Wir haben nur zum Wochenende immer offen gehabt im Winter, und am Donnerstag. Da haben sie im Winter oben mehr Geschäft gemacht wie im Sommer. Es waren viel Leute, die haben fest getrunken, die Skifahrer. Donnerstag war ja früher immer ein schulfreier Tag. Und da ist man immer hinaufgegangen, weil man gewusst hat, da kommen so und soviel Lehrer und die Einheimischen. Es hat jeder gewusst: am Donnerstag und am Samstag/Sonntag ist die Hütte offen. Und da sind eben die Leute gekommen. Und zu Ostern, da war ein Betrieb! Weitaus mehr Betrieb als wie im Sommer. Und finanziell war da das bessere Geschäft als wie der ganze Sommer. Die Skifahrer waren alles Leute, die einigermaßen Geld gehabt haben. Die sind hierher angereist aus Villach, Klagenfurt. Es waren ja nicht so viel Sportzentren wie heute sind. Da war Mallnitz und vielleicht Heiligenblut. Nein, Mallnitz war der erste Wintersportort. Kleinkirchheim usw. war nichts. Da war nur dies Gebiet. Alles kam zum Skifahren nach hier.

Es war ein gewisses Risiko auch: Man ging am Freitag hoch, - am Samstag, Sonntag war schlechtes Wetter. 1948 war es wohl, da hat sich eine Villacher

Gruppe, auch vom Alpenverein, angemeldet. Mit 25 Leuten möchten sie Ostern verbringen oben, mit Vollpension. *(Herr S. erzählt;)* Ich hab das ganze Gelumpe hinaufgetragen, von den Erdäpfeln angefangen. Und kommen ist kein Schwein. Da hab ichs wieder abgetragen. - Die haben auch übernachtet da oben. Zu Ostern haben sie oben auf der Bank geschlafen, meistens, viel. Auch in der Küche. Da war es so voll. Da war gar nicht Platz für alle. Da war eine Gaudi oben!

Es gab damals ziemlich gleich viel Schlafmöglichkeiten wie jetzt. Es ist ja nichts verändert worden. Es waren die beiden Matratzenlager; 16 im oberen Stock, und unten waren die Zimmer, die Einbett- und die Zweibettzimmer. So 25/30 werden es gewesen sein. Das werden jetzt auch nicht viel mehr sein. Einbettzimmer gibts nicht mehr. Da sind jetzt Stockbetten. Früher waren das Einbettzimmer, und mit Wäsche. Das ist ja ganz neu geändert. Das ist auch richtig: es soll jeder seinen Schlafsack mitnehmen. Das kostet ja einfach zu viel, die Wäsche oben. Früher ist die Arbeit ja gar nicht so gerechnet worden. Heute könnte man das gar nicht mehr so machen. Kein Mensch tät das mehr machen, was man früher hat. Allein vom Waschen. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.



In der Hagener Hütte, 1936
(Foto von Familie Schwärzler)

Man hat auch Hilfen oben gehabt: Stubenmädchen und in der Küche. Sonst hat die Mutter gekocht, nachher dann, später noch. Die Mutter war überhaupt eine einmalige Hüttenwirtin, eine einmalige Hüttenwirtin! Wie die Hütte beieinander war! Alles war weiß gedeckt. Und bei jedem Tisch waren Blumen. Da ist sie gerennt und hat Almb Blumen geholt. Sie hat das angeschaut, als wenn das ihr Eigen wär. Sie hat auf alles so geschaut, als wenn das ihr Besitz wär. Der Vater war Bergführer, der war immer unterwegs. So hat sie das praktisch oben alles geschaukelt.

Es gab damals auch Kunden für Bergführer. Es hat mindestens zwölf Bergführer gegeben. Die waren Tag und Nacht unterwegs. Die Gäste, die gekommen sind - das waren alles „Leute“: Ein Ehepaar z.B., die wollten den Höhenweg gehen, von darüber, vom Schmidt-Haus bis zum Sonnblick. Die haben einen Bergführer mitgenommen und einen Träger. Das war selbstverständlich. Der Träger hat den Rucksack getragen, und der Bergführer hat erklärt. Es ist ja kein Problem, den Höhenweg zu gehen, aber schwindelfrei muss man natürlich sein. Aber das ist vorbei. Nur wenige konnten auf diese Weise reisen. Nur Reiche. Bei den „Drei Gamsen“ draußen, wo jetzt die Skischule steht, war früher so eine Art Pavillion, eine Veranda. Da war alles in Silber gedeckt. Da kamen jeden Tag vielleicht hundert Leute von Gastein, Forellen essen zu „Drei Gamsen“. Gastein - so ein Publikum.

Die Mutter hieß Theresa Angermann, *(die ja am 19.6.49 durch Blitzschlag auf dem Weg zur Hagener Hütte zu Tode kam. Siehe Tauernkreuz.)*, der Vater hieß Hans, der Bruder, der vermisst ist, hieß Seppl, Joseph. Vor Angermanns war der Herr Noisternig vom Hotel Oswald Hüttenwirt. Wie lange der es war? *(Frau S. weiß es nicht.)* Und vorher war Pucher, von Job der Vater, oben. Aber die waren nie so lange da wie danach die Hüttenwirte. Am Tauernhaus war auch einmal ein Noisternig oben, als Wirt. Der hat dann Knechte da gehabt, die mussten in der Nacht hinaus mit Lampen, damit die Säumer herauffinden. Die Leute mussten Unterkunft da kriegen für Pferde und Menschen. Und der hatte dafür zu sorgen. Das Tauernhaus hatte auch der Staat dafür gebaut.

Nach Kriegschluss (1945) sind die ganzen Hütten österreichisches Eigentum geworden. Und die österreichischen Sektionen wurden provisorisch für die Betreuung eingesetzt. Und die Hagener Hütte hatte die Sektion Klagenfurt betreut. Der Obmann Umlauf kam ab und zu mal herauf und hat nach dem Rechten geschaut, nach Reparaturen, kleinen. Es war ja kein Geld da.

Einen Sommer waren auch die Engländer da oben. Sie haben da ein alpines Zentrum aufgebaut. 1945 im Sommer schon. Da sind sie oben auf die Geisl, auf den Gletscher und haben Skikurse gemacht oben. Im Sommer haben sie Bergsteigen gemacht. Damals war noch ein richtiger Gletscher an der Geisl, heute sieht man nur noch so was wie ein Schneefeld. Und im Winter haben sie das Tauernhaus abgerissen, weil sie ja Holz gebraucht haben.

Als der Krieg zu Ende war, ging da oben die Massenwanderung los. Tausende Menschen, Soldaten und Flüchtlinge sind über die Hagener Hütte gezogen. Die von Süden nach Norden wollten und von Norden die rückkehrenden Soldaten. Der Tunnel war gesperrt, von den Amerikanern drüben, den Engländern da. Da kam keiner durch. Es ging alles über die Hagener Hütte. Es lag ja noch Schnee. Schlechtes Schuhzeug! Und die Leute konnten dann oben am Tauernhaus und auf der Hagener Hütte übernachten.

Der Pucher Jakob, der Mallnitzer, der war zwei Jahre oben Hüttenwirt, bis wirs dann richtig übernommen haben. Wenn der nicht oben gewesen wäre, von der Hagener Hütte würde nichts mehr stehen. Tausende Menschen sind da drüber gezogen. Banater, Volksdeutsche, die wollten alle weg von Tito. Die sind nach Kärnten rüber und wollten alle nach Salzburg, Oberösterreich. Die ganzen Soldaten - und Tod und Teufel, was darüber gezogen ist. Fahrräder hat man gefunden links und rechts vom Weg. Die haben sie alle weggeschmissen. Die haben sie nimmer tragen können. Bis daher haben sie ja fahren können. Und dann haben sie sie tragen müssen dahinauf. Und oben war noch alles voll Schnee! Das war Anfang Mai (1945).

Sicher hat man dem viel zu verdanken, daß der oben war und hat die Leute versorgt, teilweise, ein Teil von uns Kriegsteilnehmern auch... Die Mutter hat geschaut, weil sie gesagt hat, sie möchte nach dem Krieg, also wenn alles wieder normal ist, wieder auf die Hütte hinaufgehen. Sie hat ihn auch bezahlt, damit das klappte. Und viele sind kommen, die haben noch Lebensmittel gehabt. Die haben das dann nicht mehr mittragen wollen, und etwas haben sie oben gelassen. Und der Herr Pucher hat das wieder verwendet, hat Suppen gekocht und Tee gekocht, eben für die, die kommen sind und gar nichts gehabt haben. Das ging bis 47/48.

1948 haben wir erst richtig angefangen. 47 war er noch oben, und 48 haben wirs übernommen, richtig bewirtschaftet dann, aber immer noch unter der Leitung von Klagenfurt. Erst mit dem Staatsvertrag 1955 sind die Hütten frei geworden, zu Deutschland zurückgekehrt. Wir waren ja froh, dass wir sie los hatten. Der Österreichische Alpenverein konnte es gar nicht, das war ja unmöglich. Viele waren ausgeraubt, war nichts mehr da. Sie haben auf der Hagener auch eingebrochen. Von der Gasteiner Seite kamen sie rauf und haben eingebrochen. Sie haben viel Sachen fortgenommen: Decken und Zeug. Wie gesagt, die Hütte wär wahrscheinlich draufgegangen, wenn niemand oben gewesen wäre in den Jahren.

Wenn man da auf der Jamnig-Alm gestanden ist und hinaufgeschaut hat zur Hagener Hütten, da haben die Leut einen Weg getreten gehabt, grad hinauf bis zur Hagener. Im Gänsemarsch sind die hinauf, das war eine Linie. So viele waren es und jeden Tag. Alles, was von Süden, von unten heraufgekommen ist und umgekehrt von Norden, die Soldaten, die zurückgekommen sind, die Kärntner, die sind alle über die Hagener Hütte. Über den Korntauern hätten sie das in einem Tag im Winter niemals geschafft, und sie hätten auch nie-

mals den Weg dahinauf gefunden. Die Leute waren das erste Mal am Berg vielleicht. Und dadurch, daß wir im Winter immer oben waren, da waren die zwei, drei Meter hohen Schneestangen. Die haben wir gesteckt, für die Skifahrer, damit sie den Weg finden bei Nebel. Wenn es neblig war, dann hat man oft von einer Stangen bis zur anderen gar nicht gesehen. Das war ja die einzige Markierung.

Der Schwiegervater (von Herrn S.) war Bergführer, hat jeden Stein da herauf gekannt zur Hagener Hütte. Einmal ist er beim Nebel auf dem Greil oben gelandet. Da war ich (Frau S.) mit. Da sind wir knapp vorm Grat gestanden, ganz rechts, wo es gleich steil hinunter geht ins Weißenbachtal.

Auch ich (Frau S.) bin immer mit Skiern rauf und runter gefahren. Die Kinder haben im Winter anstatt Turnen Skikurs gehabt. Und der Vater hat Skifahren können. Und wir sind schon mit zehn Jahren mit ihm hinaufgegangen. Jeden Donnerstag, da haben wir ja schulfrei gehabt, da sind wir mitgegangen. So hat man bei jedem Schnee fahren können. Und das bei der damaligen Ausrüstung! Da waren die Bilstein-Strammer schon eine gute Ausrüstung. Und die Schuhe, die hat man nicht nur als Skischuhe gehabt, die hat man im Sommer ja auch als Bergschuhe gehabt. Und dann mit den Klebefellen, die man damals schon hatte! Da hat man halt immer in die Hütten hinein müssen mit den Ski, dass man die herunter hat gekriegt, und das Fellwachs hat man müssen herunter geben und was anderes drüber geben. Und schon die ganze Ausrüstung! Die Anzieherei! So kurze Jacken nur. Wenn man sich gebückt hat oder hingeflogen ist, da war hinten alles frei. Vollkommen falsch! Skihosen hatte man auch schon an, nicht Röcke. Und man fuhr mit zwei Stöcken. Der Vater ist nie mit einem Stock gefahren, der ist immer schon mit zwei Stöcken gefahren. Das hat sich geändert schon während dem Ersten Weltkrieg. Oder in den zwanziger Jahren, da muss sich das geändert haben. Mit der neuen Technik, Telemark ist man zuerst gefahren. Das konnte man, weil der Schuh frei, beweglich war. Erst später mit dem Slalomfahren wurde der Schuh fixiert.

Der Aufstieg zum Hannoverhaus ging damals über die heutigen Skihänge, die Abfahrt. Das hat man gar nicht so empfunden, dass das so steil oder so beschwerlich ist. Der Herr Gfrerer, der war Bürgermeister bei uns, (Hochalmblick-Besitzer, ist inzwischen auch gestorben), der hat die ganzen 60er, 70er Jahre den ganzen Winter oben Schulen gehabt, von Deutschland, von überall, so Jugendgruppen, auch vom Alpenverein, und alles hinaufgetragen. Mit 60/70 Kilo ist er marschiert. Was sich früher die Leute geplagt haben, das könnte heute kein Mensch mehr machen. Sie waren aber auch früh fertig. Als das Hannoverhaus gebaut wurde: Die großen Balken, das ist alles von Südtiroler Spezialträgern hinaufgetragen worden. Das wird bei der Hagener Hütten auch dasselbe gewesen sein. Das ist alles getragen worden. Die schweren Balken! Bis zu zwei Zentner haben die Leute getragen. Zur Hagener Hütte konnte man zum Teil mit Pferden ziehen lassen, aber nicht die langen Trümmer.

Wir waren bis 1951 oben. Dann waren die Kinder da, sie (*Frau S.*) konnte nicht mehr aufgehen. Meistens war sie unten, und ich (*Herr S.*) war oben: Hüttenwirt und Mulitreiber. - Früher (*vor dem Krieg*) war es immer so: Zuerst hat man herunter die Landwirtschaft fertig gemacht. Da hat man früh angefangen zu heuen, damit man Ende Juni fertig war. Und da ging Frau S. (als junges Mädchen) hinauf, so acht, zehn, vierzehn Tage, hat oben alles sauber gemacht. Die ersten Gäste sind dann ja auch schon gekommen. Und dann nach 14 Tagen ist dann die Mutter rauf, und das junge Mädchen kam dann wieder runter. Da ist immer alles gelüftet worden: Die Fenster alle aufgemacht, die Decken alle hinaus, bis alles trocken war. Es war ja alles so klamm, die Matratzen - .Es hatte den Schnee so hereingeweht. Und wenn man den Schnee nicht herausgeputzt, ist er im Frühjahr zerronnen und ist in die Matratzen hinein. Nicht immer hat man den Zeitpunkt erwischt, ehe das passierte.

Bereits 1949 ist der erste Vorsitzende von Hagen, Gustav Schmöle damals in der Hütte aufgekreuzt. Mit seinem Spruch kam er gleich: Ich muss mal nach dem Rechten sehen! Es gab viel Spaß oben mit ihm. Es war ein charmanter Mann. Ein Frauenliebling war der Herr Schmöle, ein Charmeur.

Früher war da viel mehr Vieh da heroben. Was es da Schafe gab! Wenn wir in der Frühe aufgestanden sind, da waren oft 500/600 Schafe um die Hütten herum, alles weiß! Oder 20/30 Pferde mit ihren Fohlen waren vor der Hütten. Selten, je nach Wetter. Dann sind auch gleich die Hüter kommen. Da haben sich die Mallnitzer und die Gasteiner Schafe getroffen. Die haben immer Angst gehabt, dass die zusammenkommen. Deshalb hat der vom Naßfeld unten seine Schafe in der Frühe immer gleich weggetrieben wieder in ihr Geviert hinein. Auch heute noch sind die Almen im Naßfeld bewirtschaftet. Sie machen sehr guten Käse. Der Senner hat uns fast jeden Tag Butter raufgebracht zur Hütten. Auch Milch. Wir haben oben drei Ziegen gehabt. So zum Kochen die Milch. Die ist sehr stark, die kann nicht jeder trinken, die Ziegenmilch.

Man hat früher im Herbst schon Sachen raufgebracht, die man im Winter brauchte. Im Keller waren isolierte Kisten, da kam das hinein und ist nicht gefroren. Wein, Schnaps, alles. Im Sommer haben wir da herunter aus dem Garten alles geholt, Salat, Gemüse. Kohl, Rüben. Alles ist oben verkauft, verbraucht worden. Das Bergsteigeressen, das es ja auch heute noch gibt, war sehr gefragt: Tiroler Gröstl, Schinkennudeln. 50 gr Fleisch hat müssen drin sein, und der Preis war fest. Es hat 1 Mark und noch was gekostet. Aber nur die AV-Mitglieder kriegten das. Und Teewasser.

Früher gab es als Abstellraum nur den Keller und den winzigen Raum davor. Der heutige Abstellraum hinter der Küche ist ja erst mit dem Anbau geschaffen worden.

Was das Wasser angeht: Der See wird aus einem Quellbereich gespeist, und die Leitung zapft direkt die Quelle an. Die ist gefasst worden. Das Wasser

kommt nicht vom See, sondern von der Quelle. - Früher haben wir das Trinkwasser immer mit den 20- oder 25-Liter-Butten hinaufgetragen, in den großen Wasserkrügen. Als Kinder haben wir halt den Krug getragen. Da hatten wir ja das Regenwasser vom Dach gesammelt. Und manchmal - aber selten - haben die Leut das Wasser aus der Tonne genommen, wenn keine Zeit war, welches raufzuholen. Und haben immer gesagt, was da für ein gutes Wasser oben wär! Und im Herbst wurde die Regentonne ausgeleert, damit sie im Winter nicht kaputt friert: Und oft waren dann da ein paar tote Mäuse drinnen.

Nach uns (*Familie Schwärzler*) war Hans Gfrerer Hüttenwirt (1951 bis 53). Der hat noch unser Muli gehabt zum Nauflifern. Und dann ist der Überbacher mit seiner Frau kommen. Die Gisi war eigentlich die Pächterin, Gisi Überbacher, geborene Lerchbaumer (*gest. im Aug. 91.*) Herr Überbacher lebt noch, (*Inzwischen verstorben im Sept. 94*) Er hat seiner Frau oben immer geholfen. Er hat zwei Tag frei gehabt, zwei Tag Dienst, bei der Eisenbahn. Und dann ist schon der Herr Johannes Aschbacher kommen. Dies Jahr sind es schon 27 Jahre. 25. haben wir oben gefeiert. Und jetzt ist schon die nächste Generation, der Sohn, wieder oben: Hansi. Wie die Zeit vergeht!"

(*Red. Ursula Kilian*)

Zur Geschichte der Hagerer Hütte am Ettelsberg

(*Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 3,2001*)

An die Freunde der Ettelshütte und den Vorstand der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins

Zur Einsicht und Weitergabe an die Sektion übergab mir am 12. Januar 1996 unser Mitglied Ernst-Otto Binnewies aus dem Nachlass seines Vaters Dr. Otto Binnewies - 1. Vorsitzender der Nachkriegsjahre bis 1956 und Ehrenvorsitzender - drei Aktenordner, aber viel interessanter das Hüttenbuch der Ettelshütte des Vereins „Ettelshütte e.V.“ mit Eintragungen ab 1911 bis 1943 bzw. bis zur Übernahme durch den Alpenverein 1951.

Das Studium der Letzteintragung, die Chronik der Hütte von Heinrich Langenohl, hat mich persönlich sehr bewegt. Obwohl ich die Hütte seit 1964 fast regelmäßig besucht habe und durch meine 26jährige Tätigkeit als Geschäftsführer alles über ihre Entstehung hätte wissen sollen, fehlten mir und der Sektion diese Kenntnisse. Deshalb habe ich mir nicht die Mühe, sondern die Freude gemacht, die für die jüngere Generation nicht immer leicht lesbare Sütterlinschrift in Maschinenschrift zu „übersetzen“, um die Chronik möglichst einem großen Ettelshütten-Freundeskreis zugänglich zu machen. Noch besser wäre m.E. und im Sinne des Chronisten eine Publikation anläß-

lich der 45. Wiederkehr zur Hüttenübernahme durch die Sektion Hagen am 25. Juni.

Mit freundlichen Ettelsberggrüßen!

Jürgen Tiemann

Hüttenbuch Ettelshütte e.V. 1911

Erste Übernachtungseintragung vom 11./12. November 1911

Letzte Übernachtungseintragung vom 2. August 1943

Epilog

nach der letzten Übernachtungseintragung des Vereines Ettelshütte e.V.

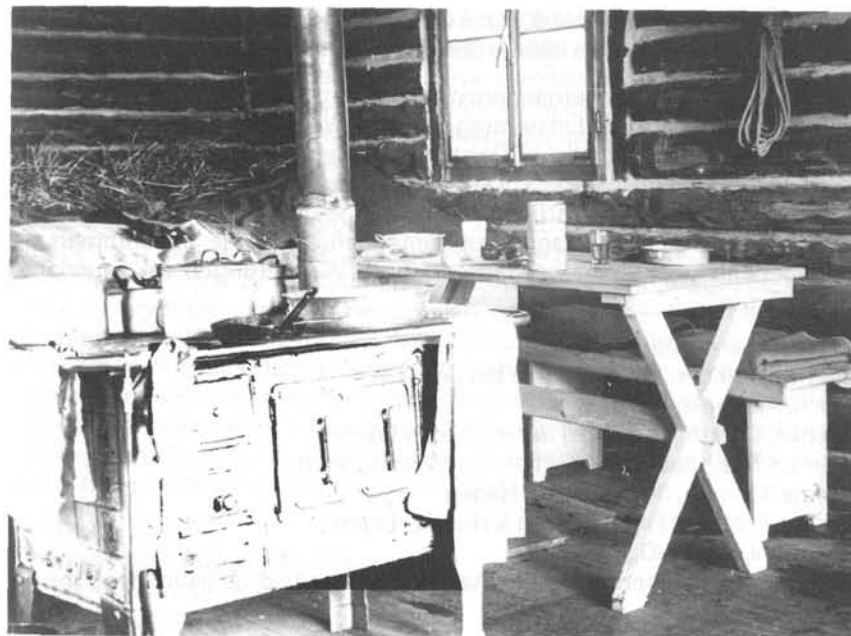
Hagen im März 1952"

Seit der vorstehenden letzten Eintragung ist unser geliebtes deutsches Vaterland von einer Katastrophe betroffen worden, deren Ausmaße nicht zu schildern sind. Es ist hier nicht der Ort auch nur andeutungsweise darauf einzugehen. Nur sei vermerkt, daß auch die Hütte in den Strudel der Ereignisse mit hineingezogen worden ist. Bei der Besetzung des Landes durch die Amerikaner hatten sich wahrscheinlich deutsche Soldaten in den letzten Kämpfen in die Hütte zurückgezogen.

Es zeugten Spuren davon, daß die Hütte beschossen worden war. Außerdem waren beim Beschießen des Bahnhofs Willingen dort stehende Tankwagen explodiert, wodurch die Hütte ebenfalls gelitten hatte. Dach und Wände wiesen Löcher und Beschädigungen auf. Jedoch waren diese Einwirkungen nicht so erheblich, als daß sie sich nicht leicht hätten beseitigen lassen.

Aber nun muß der Chronist ein trauriges Kapitel vermerken. Die Hütte wurde von lieben deutschen Mitmenschen restlos bestohlen und ausgeplündert und im Inneren in unvorstellbarer Weise zerstört. Nicht nur die Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände wurden entwendet, sondern der gesamte innere Ausbau wurde in nicht zu beschreibender Weise demontiert

Eingebaute Bänke, Schränke, Fußböden unten und oben, die Wandbekleidungen wurden herausgerissen. Mit Beil und Säge ist gearbeitet worden. Selbst die eisernen Gehänge der schweren Tür und der dicken Fensterläden waren herausgeschlagen. Was nicht mitgeschleift werden konnte, wurde sinnlos zerstört. Der gemauerte Herd und der große wunderbare Heizofen aus handgearbeiteten Kacheln wurde zusammengeschlagen.



In der Ettelshütte, 1949/50
(Foto von W. Hüsken)

Es war im wahrsten Sinne des Wortes nur das äußere und innere Gerippe der Hütte übrig geblieben. Als ein Wunder muß es angesehen werden, daß das ganze Gebäude nicht zum Einsturz gebracht worden ist, um die Baumstämme fortschleppen zu können. Das war der Zustand der Hütte nach dem Krieg.

Natürlich wurde erwogen, die Hütte wieder aufzubauen. Wir alten Besitzer konnten uns aber, aus ernsten Erwägungen, nicht dazu entschließen. Das Material war nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen, auswärtige Handwerker waren nicht zu verpflegen; die Schwierigkeiten waren unüberwindlich. Nach der Währungsreform fehlte das Geld. Ausschlaggebend war aber, daß wir alten Hüttenbesitzer keine Söhne mehr hatten, die die Hütte später übernehmen und die alte Hüttentradition fortführen können. Die beiden Söhne von Hammerschmidt waren gefallen; von meinen Söhnen war einer kurz vor dem Kriege tödlich verunglückt, der andere in Rußland gefallen; der Junggeselle Badenhop stand allein. So waren wir ohne Nachfolger. Eine sportliche Betätigung trat bei unserem Alter in den Hintergrund. Das führte zu dem Entschluß, dem uns verbundenen Alpenverein die Hütte

anzubieten. Bestimmend hierfür und erster Leitgedanke war die Absicht, der Jugend im Alpenverein ein ideales Sportheim zu geben.

Da Hammerschmidt im vergangenen Jahr gestorben, neben Badenhop ich der Einzige bin, der über Entstehung und den Werdegang der Hütte gewissermaßen eine „geschichtliche“ Darstellung geben kann, so geschehe es im Nachfolgenden:

In den Jahren nach 1905 hatte sich eine Gruppe der Natur gleichverbundener junger Männer aus Hagen zusammengefunden, die im Sommer an Sonnabenden und Sonntagen ausgedehnte Wanderungen im Sauerland durchführten.

Die Hauptbeteiligten waren:

Badenhop, Hagen, s.Z. Ingenieur bei der AEG

Ehrlich, Architekt, Hagen

Geschke, Oberingenieur bei der Demag in Wetter

Gerteis, s.Z. Rg. Bauführer bei der Staatsbahn, Essen

Hammerschmidt, Buchhändler, Hagen

Holler, s.Z. bei der Firma Funcke & Hueck, Hagen

Langenohl, Hagen-Delstern

Morin, s.Z. Rg. Baumeister bei der Staatsbahn, Elberfeld; (Erbauer des Bahnhofes Hagen)

Schönberg, Architekt, Hagen

Zirtmann, Eisenbahn-Direktion, Essen

Fast alle waren Mitglied des Alpenvereins und des in diesen Jahren gegründeten „Schiklubs Sauerland“. Es war natürlich, daß für den Schilau Winterberg als Standort gewählt wurde. Da jeder von uns während der Woche seiner Beschäftigung oder seinem Dienst nachgehen mußte, ließ nur der Sonnabend und Sonntag Zeit für unseren Schisport. Was waren das für fröhliche Fahrten, wenn wir 4. Klasse in das verschneite Sauerland fuhren.

In den ersten Jahren nach 1905 hatten wir als Stammgäste unsere festen Zimmer in Winterberg. Bei einem allmählich wachsenden Fremdenstrom konnten unsere Zimmer nicht mehr reserviert bleiben. Wir wurden immer häufiger ausquartiert oder fanden bei Winterveranstaltungen überhaupt keine Unterkunft mehr in Winterberg. Auch die Orte der Umgebung wurden immer stärker von Gästen belegt, so daß es für uns manchmal schwer wurde ein Nachtquartier zu finden. Diese Verhältnisse erweckten bei uns den Gedanken, uns durch den Bau einer eigenen Hütte von allen Zufällen unabhängig zu machen. Auf unseren Sommerwanderungen hielten wir Ausschau nach einem geeigneten Gelände. Überall auf den Höhen der oberen Ruhr, der Lenne und deren Seitentäler war es landschaftlich schön. Aber es wollte sich kein Plätzchen finden, das unseren Ansprüchen entsprach.

Eines Tages befanden wir uns auf einer Wanderung, die uns von Niedersfeld über den Langenberg, Bruchhausersteine nach Olsberg führen sollte. Unterwegs, nach Überquerung eines herrlichen Hochmoores, dem Langenha-

gen, und Durchwandern eines herrlichen Waldes, traten wir plötzlich auf eine riesige Kahlfläche hinaus, deren steile Abfälle zur der Ortschaft Willingen absinken. Es war im Jahre 1911. Wir standen auf dem Ettelsberg. Vor unseren Blicken tat sich eine wunderbare Fernsicht auf nach Westen, Norden, Osten. Willingen lag unter uns im Kranz der umgebenden hohen Berge. Was uns aber gerade faszinierte, war die geradezu ideale Beschaffenheit des Ettelsberg-Geländes für den Schisport. Eine ungeheure, baumlose, nur mit Heidekraut bewachsene Kahlfläche, mit sanften Neigungen bis zu steilsten Hängen auf der Nord-Seite, präsentierte sich uns. Es wurde beschlossen sofort den Versuch zu machen ein für einen Hüttenbau geeignetes Grundstück zu erwerben. Entsprechende Verhandlungen mit der Eigentümerin, der Gemeinde Willingen, führten dazu, daß uns ein Grundstück in Größe von 7500 qm käuflich überlassen wurde. Wir wählten den Platz, auf dem jetzt die Hütte steht, weil in dem nahen Wald eine unversiegbare Quelle das so wichtige Wasser spendete. Um unserem Vorhaben eine rechtliche Grundlage zu geben, wurde ein „Verein Ettelshütte e.V.“ gegründet und in das Vereinsregister beim Amtsgericht Hagen eingetragen.

Mitglieder waren:

Oberingenieur Rudolf Geschke

Architekt Konrad Ehrlich

Architekt Schönberg

Buchhändler Hammerschmidt

Heinrich Langenohl

Oberingenieur Badenhop.

Unsere anderen Wander- und Schikameraden beteiligten sich durch Spenden und Zuschüsse gegen Gewährung eines Gastrechts an der Finanzierung unseres Unternehmens. Unsere Architekten Ehrlich und Schönberg entwarfen die Pläne für Außen- und Inneneinrichtung, vergaben und beaufsichtigten die Arbeiten, die im Laufe des Sommers 1911 durchgeführt wurden. Die Forstverwaltung war uns durch Anlieferung des benötigten Holzes entgegen gekommen. So entstand schnell der Rohbau aus behauenen Fichtenstämmen. Die Fugen wurden in mühseliger Arbeit von uns selbst mit geerteten Hanfstricken gedichtet. Im Inneren trat man von einem kleinen Vorraum durch eine schmale Küche in den großen Wohnraum. Dieser war urgemütlich ausgestattet. Ringsum zogen sich eingebaute, breite, solide Bänke, deren Sitze hochgeklappt werden konnten und Vorrats- und Aufbewahrungsfächer enthielten. Die Wände waren über den Bänken in gewisser Höhe verkleidet, ließen aber oberhalb die geschälten Balken frei. Geheizt wurde vom gemauerten Küchenherd aus, der im Wohnraum in einen grünen Kachelofen überging, in dessen Unterbau ein offenes Kaminfeuer entzündet werden konnte. Der Ofen selbst, aus handgeformten Kacheln gebaut, war von künstlerischer Wirkung. Neben dem Kamin befanden sich eingebaute Bücherregale und ein kleiner Schrank. An den Wänden befanden sich noch Leisten, hinter denen das malerische, bunte Geschirr einge-

stellt werden konnte. Dieses Geschirr zeigte übrigens eine besondere Note. Es war in sehr reicher Ausstattung, bestehend aus großen und kleinen Tellern, Tassen, großen und kleinen Schüsseln aller Art aus braunem Steingut, mit eingebrannten, aus dem Germanischen Museum in Nürnberg entnommenen altdeutschen Sprüchen besonders für die Hütte angefertigt worden. In die Tassen waren sogar die Namen der Beteiligten mit kennzeichnenden Beiworten eingebrannt. Die Ausstattung wurde allmählich durch Spenden freundlicher Gäste vervollständigt. An den langen Abenden im Winter verbreitete eine große Petroleum-Hängelampe, die durch eine dicke Kette hochgezogen werden konnte, ein warmes Licht.

Alles in allem konnte man wohl behaupten, daß die Hütte einen äußerst gemütlichen Aufenthalt bot, wenn draußen die Winterstürme tobten. Im Dachraum waren 8 eiserne Betten aufgestellt. Jeder besaß neben seinem Stammbett einen eingebauten Schrank daneben. Eine reichliche Zahl von Decken und Kissen, dies Inventar vervollständigend, waren vorhanden. Im Laufe der Jahre hatten sich alle möglichen, praktischen Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände angesammelt, die z.T. von Gästen gestiftet waren. Eine nachahmenswerte Gepflogenheit. So war die Hütte bestens eingerichtet. Wie aus der ersten Aufzeichnung in diesem Buch hervorgeht, hat die 1. Übernachtung am 11./12. November 1911 stattgefunden.



Ettelshütte zur Langlaufzeit
(Foto: R. Gärtner, 1978)

Seitdem sind 40 Jahre vergangen, in denen nicht nur Stürme über die Hütte gebräust sind, sondern auch über Menschen. Die Hütte ist zwar stehen geblieben, aber manch einer, der auf der Hütte schöne Stunden verlebt und sich in dieses Buch eingezeichnet hat, ist nicht mehr. Von unseren engeren Kameraden ist Ehrlich im ersten Weltkrieg gefallen, Schönberg gestorben. Geschke ist in Polen verschollen. Hammerschmidt hat im vergangenen Jahr das Zeitliche gesegnet.

In meiner Erinnerung leben die Stunden unvergeßlich fort, die uns dort oben stets Erholung, Freude und Stärkung für den Lebenskampf gebracht haben. Nun ist die Hütte vom Alpenverein übernommen, vollständig neu eingerichtet und nach einer unter Teilnahme zahlreicher Mitglieder und Gäste erfolgten Neueinweihung am 07.12. 1951 dem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt. Möge insbesondere die Jugend regen Gebrauch davon machen, dort oben in naher Verbindung mit der Natur Erholung zu suchen, Körper und Geist und Seele zu stärken und unsere alte Hüttentradition zu neuem Leben zu erwecken.

Hiermit vertraue ich dieses Buch neuen Händen an. Ein „Bergheil“ allen, die sich auf den folgenden Blättern einzeichnen mögen.

Heinrich Langenohl

(Anm.: Es folgen in diesem ersten Hüttenbuch keine Eintragungen mehr).

50 Jahre Sektion Hagen im Alpenverein

Ein Blick in die Vereinsgeschichte

Bernd Mauren hat in der Hasper Zeitung vom 26.06.1953 folgenden Artikel gefunden

Die Sektion gründete sich am 26. Juni 1903 als die 288. des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Das Gründungsjahr schloß mit einer Mitgliederzahl von 82 ab. Im Jubiläumsjahr 1928 stand sie unter 420 Sektionen des D.u.Oe.AV. an 80. Stelle mit 848 Mitgliedern. Das ist bis heute die höchste Mitgliederzahl geblieben. 1952 erreichte die Sektion schon wieder eine Mitgliederzahl von 754.

Von den Gründungsmitgliedern gehört nur noch der Fabrikant Walther Söding, Hagen, der Sektion an.

Nach dem Zusammenbruch 1945 ruhte die Arbeit auch in der Sektion Hagen, da der Deutsche Alpenverein, durch die Siegermächte militärisch verächtigt, verboten war. Trotz dieses Verbots gründete sich die Sektion als Alpenverein Hagen am 28. Juni 1946 wieder und schloß das Jahr mit 474 Mitgliedern ab. Von 1903 bis 1946 hatte, was auch in der Geschichte des

Alpenvereins einmalig sein wird, Professor Rudolf Westerfrölke den ersten Vorsitz inne. In der Neugründungsversammlung wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt als erster Vorsitzender Bankdirektor a.D. Dr. Otto Binnewies, Hagen; zum zweiten Vorsitzenden Buchhändler Paul Hammerschmidt, Hagen, und für die Geschäftsführung Stadtoberssekretär Hermann Bickmann, Hagen. Nach dem Tode des zweiten Vorsitzenden am 22. April 1951 wurde Landgerichtsrat Werner Wolff, Hagen, zum zweiten Vorsitzenden und Vergnügungsdirektor gewählt.

Der Ehrenvorsitzende und die früheren Vorstandsmitglieder Architekt Kohlhage und Regierungsbaumeister a.D. Paul Kohlhage haben den neuen Vorstand durch ihre Beratungen unterstützt. Der Ehrenvorsitzende starb am 15. Mai 1949 im 88. Lebensjahr, bereits am 18. Januar 1949 war Architekt Ernst Kohlhage gestorben.

Die Entwicklung der Sektion ging nach der Neugründung stetig aufwärts. Die Jahre 1947 bis 1952 schlossen mit den Mitgliederzahlen 572, 666, 614, 713 und 754 ab. Auf der Tagung der Sektionen der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen am 22. Mai 1948 wurde der Vorsitzende der Sektion Hagen zum Vorsitzenden der LAG gewählt und danach in den Beirat der Beratungsstelle Stuttgart (Zusammenschluß der LAG Hessen, NRW und Württemberg-Baden) berufen. Nach dem Tode des Geschäftsführers am 4. Juli 1950 kam auch die Geschäftsführung der LAG nach Hagen in die Hände der Geschäftsführung der Sektion. Dadurch ging von Hagen auch die Gestaltung der Vortragsreihen der Sektionen in NRW aus.

Auf Tagungen der LAG NRW am 11. Juni 1950 und am 17. September 1950 in Hagen wurden die Voraussetzungen geschaffen für den neuen Deutschen Alpenverein, der seine Gründungsversammlung vom 20. bis 22. Oktober 1950 in Würzburg als Alpenvereinstag abgehalten hat. Der Vorsitzende der Sektion und der LAG NRW war Mitglied des vorbereitenden Ausschusses und wurde Mitglied des Hauptausschusses des neuen Deutschen Alpenvereins.

In den Jahren 1909 bis 1940 wurden 25 Alpenfeste neben den Sommerfesten veranstaltet und von 1950 bis 1953 4 Alpenfeste. Nachweisbare Vorträge wurden in den 50 Jahren 133 abgehalten.

Im März 1950 ging durch Kauf die Ettlshütte am Ettelsberg bei Willingen mit einem Grundstück von fast drei Morgen Größe aus dem Eigentum der Mitglieder Badenhop, Hammerschmidt und Langenohl in das Eigentum der Sektion über. Die endgültige Wiederinstandsetzung und Wiedereinrichtung u.a. mit 10 Schlafstellen erfolgte im Sommer 1951 unter der Bauleitung von Dipl.Ing. Ernst Ulrich Kohlhage, Hagen. Die Einweihung und Namensgebung „Hagener Hütte am Ettelsberg“ erfolgte in Gegenwart eines großen Kreises von Mitgliedern und Willinger Einwohnern am Sonntag, dem 7. Oktober 1951. Nach dem Bericht des Hüttenwirtes der Hagener Hütte in der Gold-

berggruppe befindet sich diese und die nahegelegene unbewirtschaftete Böseckhütte in zufriedenstellendem Zustand. Großen Einfluß auf diese Hütten hat die Sektion noch nicht wieder. Sie stehen noch in der Treuhänderschaft des OeAV. Trotzdem wird versucht, durch Schenkung den Bedarf an Decken, Wäsche und Bestecken in diesem Sommer zu decken. Die kilometerlangen Höhenwege im Bereich der beiden Hütten, die Sektionseigentum sind, befinden sich auch in einem ordentlichen Zustand.

Die Sektion hat durch den Krieg an ihrem Besitz und Eigentum große Schäden erlitten. Die Hütten verloren den größten Teil ihrer wertvollen Einrichtungen. Die Ortsbücherei ging am 1. Oktober 1943 restlos verloren. - Von Hagen aus ging die Schaffung der verbilligten Reisen für die Mitglieder der Sektionen in NRW. Von der Sektion haben in den zwei ersten Jahren dieser Einrichtung 257 Mitglieder Gebrauch gemacht.

159 Mitglieder konnten nach der Neugründung mit den Ehrenzeichen für 40- oder 25jährige Mitgliedschaft geehrt werden. Heute haben wir ein Mitglied mit über 50jähriger, drei mit 50jähriger, vier mit 40jähriger und 17 mit 25jähriger Mitgliedschaft auszuzeichnen. Mit diesen Geehrten zeichnete die Sektion 183 Mitglieder seit 1949 mit Ehrenzeichen aus.

Ein „etwas“ ungewöhnlicher Aufstieg zur Hagener Hütte 1955

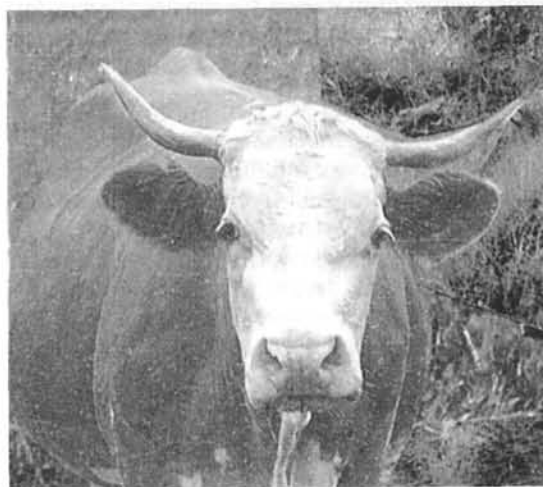
Anton Reiß

Hochzeitsreise, Adria, Sonne, und Freunde in Kroatien: Das verliebte Pärchen Lilo und Toni zog es im August 1955 in den Süden. Das Gehalt junger Ärzte war damals recht klein - also Camping; man hatte kein Auto - also mit der Bahn und schleppte die gesamte Ausrüstung mit sich. Es war eine wunderschöne, einfache aber unvergessliche Reise.

Die Sonne war sehr heiß, und man beschloß (Bergfreund Toni), einen Bergtag dranzuhängen.

Man stieg also in Mallnitz aus, fand ein kleines Doppelzimmer, und zog am nächsten Morgen Richtung Hagener Hütte, genoss die herrlich kühle Frische. Der Wanderweg ging durch grüne, eingezäunte Wiesen, immer höher, Gatter erlaubten den Durchgang. Dann kam eine größere Alm mit massivem Tor, auch das war zu bewältigen. Als fast die Mitte der Alm erreicht war, entdeckte Lilo, leicht erblassend, ziemlich weit rechts ein großes, die Besucher fixierendes Tier. „Toni, das ist ein Stier! - und ich hab' eine knallrote Bluse an!“ - „Lilo, das ist doch kein Stier, das ist ein Ochse, man kann es sehen, und die werden durch rote Sachen nicht wild“. - „Na ja, Du als Arzt

musst es ja wissen - aber warum kommt er immer näher?" (Das Schrittempo wird schneller, der Ochse auch; er ist wirklich sehr groß, aber nein: ein Stier ist er nicht!) - „Toni, ich kriege Angst! Und wenn es doch ein Stier ist?“ - „Lilo, es ist keiner, ich kenne doch die Anatomie!“ - „Aber warum kommt er dann so schnell auf uns zu?“ (Diese Worte bereits im Schweinsgalopp, ich laufe mit, der Ochse auch). Es kommt, wie es kommen muss: Lilo saust bald im 100-Meter-Tempo zum Ausgangsgatter, Toni - verantwortungsbewusst - hinterher. Sie steigt mit affenartiger Geschwindigkeit über das Tor, fällt drüben runter, Toni schafft es mit einer Flanke.



Der Ochse kann es nicht, guckt von seiner Seite relativ wild und mit peitschenartigen Schwanzbewegungen herüber - wir sind gerettet. Etwas einsilbiger, aber problemlos erreichen wir die Hagener Hütte, genießen ein leckeres Goulasch und einen gewaltigen Kaiserschmarrn (mit dem letzten übrigen Geld), ein schönes Sonnenbad, und dann den langen romantischen Abstieg nach Böckstein, mit dem Zug zurück nach Mallnitz. Das war eine Entschädigung für den Ochsen, vergessen haben wir ihn aber nie. Manchmal grübelte ich schon: Ob die tierärztlichoperative Behandlung vielleicht nicht radikal genug war? Egal: es war schön auf der Hagener Hütte! Nicht nur das Essen.

Der lange Weg zur Böseckhütte (2594 m)

Jürgen Tiemann

(Aus dem Beiblatt der Mitteilungen der Sektion Hagen vom 18. Dez. 1989)

Von der Hagener Hütte zur Feldseescharte. Von dort weiter: Feldseekopf, 2855 m, Astromscharte, 2638 m (Abstieg am Oscheniksee vorbei) nach Fragrant (6 Std.) Astromspitze 2860 m (6 Std.), Böses Eck, 2833 m (8 Std.). Führer empfehlenswert. Abstieg über die Mauternitzscharte nach Mallnitz (3-3,5 Std.). Wege nicht markiert.

Ein Weg von der Lonza zur Feldseescharte ist von der Sektion Hagen geplant.

Mallnitz Häusleralm Bergstation, 1900 m, über Lonza 3; von der Hagener Hütte über Feldseescharte 5, Hagener Hütte, 2446 m - Oschenikscharte - Astromscharte

Feldseescharte - Feldseekopf, 2855 m, 5; Duisburger Hütte 2550 m, - Feldseescharte 5,5; Abstieg über Oscheniksee in das Fraganttal 2, Böseck, 2895 m, ¾, kein Stützpunkt



Böseckhütte hoch über dem Mölltal

(Foto: B. Venus, 1989)

Am 16. August 1932 trafen sich Hagener Sektionsmitglieder in Mallnitz zur Einweihung der Böseckhütte in 2594 m Höhe. Fast auf den Tag genau, 20 Jahre nach der Einweihung der Hagener Hütte und Eröffnung des Hagener

Weges auf den Geiselkopf ging ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: der neue Weg von der Lonza zur Feldseescharte war angelegt! Von der Lonza führte bereits ein Weg nach Mallnitz. 10 Stunden Gehzeit von der Hagener Hütte bis Mallnitz und die mitunter exponierte Lage der Trassierung setzten eine Unterstandshütte voraus.

Mit der Fertigstellung der 5,60 x 4 m großen Böseckhütte, die 6-8 Personen Schutz bietet, war die Höhenroute, die später nach dem Sektionsgründer und damaligen Vorsitzenden Westerfrölkeweg benannt wurde, zum Teil entschärft. Schon 1918 beabsichtigte die Sektion mit Hilfe des D.u.Ö.AV von der "alten italienischen Kriegsfront" des Ersten Weltkrieges eine Unterstandshütte an den Oscheniksee umzusetzen. Die Sektion Duisburg sollte an der Feldseescharte ebenfalls eine Hütte bauen (die heutige Weißberger-Biwakschachtel). Noch kühner aber war 1924 die Idee, auf der Lonza in 2170 m ein "Wirtschaftshaus" zu errichten, das zum 25jährigen Bestehen der Sektion 1928 fertiggestellt sein sollte. Die "Erhebung zum Kurort Mallnitz" ermunterte die Hagener Alpinisten 1925 zu diesem Zweck ein 1000 qm großes Grundstück zu kaufen.

Der Bau scheiterte zum einen aus finanziellen Gründen, zum andern ließen die 1929 erteilte Bewirtschaftungskonzession für die Häusleralm (300 m tiefer) bei den Hagenern Zweifel an der Rentabilität ihres Projektes aufkommen. Der Höhenweg aber sollte 1932 Realität werden: 3,6 km von der Lonza bis zur Mauternitzscharte, 6,5 km bis zur Feldseescharte und hier Anbindung an den Hagener Tauernhöhenweg. Anstelle eines zunächst geplanten Holzhüttchens für die Wegearbeiter beschloss die Sektion unterhalb des Bösecks den Bau der Böseckhütte.

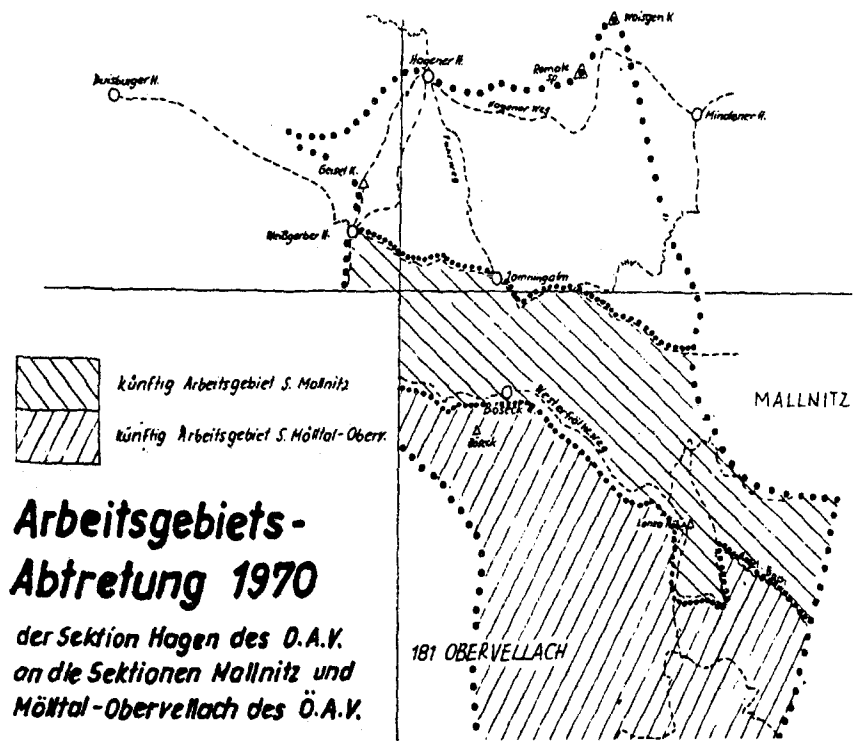
In der Folge traf die politische Lage in Europa den touristischen Aufschwung in Mallnitz und behinderte auch die Sektion in der Betreuung ihrer beiden Hütten. Beschränkte Erteilungen von Reisegenehmigungen und der Devisenmangel ließen das Sektionsleben vorwiegend zuhause stattfinden. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 setzte vorerst den Schlußpunkt.

Es sollte bis 1956 dauern, ehe die deutschen Alpenvereinshöhlen in das Eigentum ihrer Sektionen zurückkehrten. So auch die Hagener Hütte und die Böseckhütte. Große finanzielle Mittel und ideeller Einsatz waren nun gefragt. Die für den Tauernhöhenweg wichtige Hagener Hütte hatte Vorrang. Der aufblühende Tourismus stellte ungeahnte Aufgaben. Dieser Herausforderung war die Sektion nur auf Kosten ihrer Böseckhütte gewachsen.

Mit der 1970 eingeleiteten teilweisen Arbeitsgebietsabtretung zugunsten der österreichischen Alpenvereinssektion Mallnitz-Obervevlach, darunter fiel auch der Westerfrölkeweg, erhofften sich die Hagener Entlastung. Die Unterhaltung des Weges obliegt seitdem der Sektion Mallnitz-Obervevlach. Zur

Übernahme der Böseckhütte ließen sich die Mallnitzer nicht bewegen. Dankenswerterweise bewarteten sie die Hütte einige Jahre. Überlegungen nahmen zu, die Hütte an Privatinteressenten abzugeben, zumal durch den Häusleralm-Sessellift (auf 1872 m) die alpine Berechtigung in Frage zu stellen war.

(Der Häusleralm-Sessellift wurde in den neunziger Jahren abgebaut. Anm. der Red.)



Der zunehmende Verfall der Böseckhütte motivierte die Sektion, das Erbe derer zu erhalten, die sich für den Bau mit Idealismus eingesetzt hatten. 1988 entschied sie sich für eine komplette Dach- und Wandverschindelung, die 1989 mit einem Aufwand von 32.500 DM abgeschlossen werden konnte, finanziert von den DAV-Mitgliedern und einem Beitrag von der Nationalparkverwaltung HOHE TAUERN.



Reparaturen in schwindelnder Höhe
(Foto: B. Venus, 1989)

Die alpine Bedeutung der Böseckhütte steht und fällt aber mit der Instandsetzung und Unterhaltung des Höhenweges von der Lonza zur Feldseescharte. Der touristische Clou ist nämlich die großartige Rundroute Mallnitz – Böseckhütte – Hagener Hütte – (Mallnitz) – Hannoverhaus – Mallnitz. Die Mitglieder der Sektion Hagen und mit ihnen viele Bergsteiger sehen nun erwartungsvoll nach Mallnitz!

Als Eigentum zurückgegeben

Hagener Hütte und Böseckhütte wieder Hagener Eigentum

(Aus einer Hagener Zeitung vom 19.06.1956)

Am Montag bereits konnten wir unseren Lesern die erfreuliche Nachricht geben, dass die beiden Hütten der Sektion Hagen des DAV nunmehr vom österreichischen Staat ihren Hagener Eigentümern zurückgegeben worden sind. In den Hohen Tauern, hoch über der gewaltigen Gebirgskette zwischen Mallnitz (Kärnten) und Bad Gastein, liegt die bewirtschaftete Hagener Hütte in einer Höhe von 2450 Metern.



Hagener Hütte 1954
(Foto: U. Knoche)

Am besten ist sie von Mallnitz aus zu erreichen. Der Weg führt durch das Tauerntal über die blütenreichen Almwiesen der Jamnigalm auf die Kammhöhe, wo inzwischen – seit unserm Reportagebesuch im Jahre 1954 – sich viel Neues ergeben hat. Ein neues Wirtsehepaar, Herr und Frau Lerchbauer, hat sich bereits viel Freunde erworben. Das Dach musste zur Hälfte erneuert werden, der von einem Sturm beschädigte Anbau wurde ausgebessert. Die Hagener Alpenfreunde bemühen sich zielstrebig, das Inventar der Hütte zu verbessern.

Die ebenfalls den Hagenern gehörende Böseckhütte, die sich in einer Höhe von 2600 Metern befindet, ist unbewirtschaftet und dient vorwiegend den Bergwanderern als Schutzhütte. Sie zu erreichen, ist nicht so einfach wie der Weg zur Hagener Hütte. Bequem hat man es allerdings von Mallnitz aus mit dem Lift zur Häusleralm. Von dort auf den Lonzakopf zu gelangen, bereitet auch kaum Schwierigkeiten. Der Höhenweg, als Prof.-Westerfrölke-Weg bekannt, verlangt schon einige Anstrengungen. Die Böseckhütte ist unterhalb des Bösecks an den Grat gelehnt, bietet sechs Schlafmöglichkeiten und ist für zünftige „Selbstversorger-Kochkünste“ geeignet. Übrigens kann man von hier aus in einer herrlichen Höhen- und Gratwanderung auch die Hagener Hütte erreichen.

In Hagen aber herrscht begründete Freude, weil die zwei Häuser in luftiger Höhe, die ein Stück Hagen in die Hohen Tauern verpflanzt, auch offiziell wieder Hagener Eigentum sind. Ideell waren sie es immer.

Durch den Einsatz und die Aufwendungen der Hagener waren beide Hütten längst vielfach „zurückgekauft“.

Feierliche Rückgabe: Hagener Hütte auf dem Tauernkamm

Wieder Hagener Eigentum / Festveranstaltung in Innsbruck

Hagen ist vertreten

(Aus einer Hagener Zeitung vom 18.11.1958)

Mehr als zehn Jahre lang standen die deutschen Alpenvereinshütten in Österreich – und mit ihnen auch die der Sektion Hagen gehörende Hagener Hütte auf dem Tauernkamm bei Mallnitz und die unbewirtschaftete Böseckhütte, einige Wegstunden davon entfernt – unter österreichischer Treuhänderverwaltung. Am 27. November werden sie in einem offiziellen Festakt an ihre ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben. An der Feier in Innsbruck wird als Vertreter der Sektion Hagen Geschäftsführer Bickmann teilnehmen. Die Übergabe der rund 150 Unterkunftsräume ist praktisch schon geschehen, ein entsprechender Vertrag wurde schon 1956 abgeschlossen, trat aber erst jetzt offiziell in Kraft.

Die Sektion Hagen hat diesen Festakt, der sie endgültig wieder zur Besitzerin des von ihr geschaffenen Heimes macht, nicht erst abgewartet, sondern bereits wieder viele Werte und Mühen in das Haus investiert. In jeder Jahreshauptversammlung der letzten Jahre konnten die Vorstandsmitglieder auf Neuerungen und Neuanlagen an und in der Hütte hinweisen, die Hütte ist ein Stückchen Hagen auf dem Tauernkamm zwischen Kärnten und dem Salzburger Land geblieben. In der jetzigen Jahreszeit steht sie einsam und verschlossen im unzugänglich gewordenen und inzwischen verschneiten Felsgelände. Im Sommer aber herrscht im schmucken Gastraum, in den die leckeren Düfte aus der Küche ziehen, zünftiges und frohes Leben.

Die Hagener Hütte wird wegen ihrer außerordentlich schönen Lage mitten auf dem Tauernkamm zwischen Mallnitz und Bad Gastein von vielen Wanderfreunden aufgesucht, die dort eine gastliche und freundliche Aufnahme finden.

Der Weg zur Hütte aus dem Mallnitzer Tal gehört bereits zu den schönsten Erlebnissen in den Alpen. Die Wanderung durch das zunächst flache Tauernal, an Felsbrocken und wetterzerzausten Kiefern vorbei, bedeutet ein won-

niges Erlebnis. Dann geht es durch den Wald über eine recht gemächliche Steilstufe hinan zur Jamnigalm. Vorher musste noch ein kleines Schneefeld durchschritten werden. In der Alm reicht eine freundliche Sennerin ein Glas frische Milch, vielleicht ist auch gerade frische Sahne vorrätig. Hinter der Alm breiten sich duftig frische Wiesen aus.

Unterhalb der Almwirtschaft sind die Alpenrosenhänge eine Quelle immer neuen Entzückens.

Auf schwankenden Brettern geht es über einen glasklaren, im Frühjahr tosenden und im trockenen Spätsommer murmelnden Bach. Schließlich führt der gezeichnete Pfad einige Wiesenhänge hoch und dann in stetiger und nicht zu starker Steigung über blanken Fels auf 2400 Meter Höhe an den Trümmern des alten Tauernhauses vorbei zur Hagener Hütte, wo sich – nach den reizvollen Rückblicken auf die Kreuzeckgruppe im Süden – endlich der Blick nach Norden öffnet und die Wunderwelt der nördlich ausgebreiteten Alpen aufzut. Wer diesen Blick noch intensiver genießen will, steigt in leichter Kraxelei auf den Geiselkopf. Von der Hütte ist in einigen Tagesmärschen über die benachbarte Duisburger Hütte und über die Eisswelt um Schareck und Sonnblick rasch der Anschluss an das Groß-Glockner-Gebiet um Heiligenblut zu gewinnen. In östlicher Richtung lockt hinter dem Hannoverhaus der Ankogel.

Einige Stunden Marsch braucht der Wanderer zur Böseckhütte, eine unbewirtschaftete Unterstandshütte, die am Fuße des Bösecks steht und ebenfalls dem Hagener Alpenverein – nun auch wieder offiziell – gehört. Hat man anderntags von dieser Hütte aus das Böseck bestiegen, geht es dann über den „Hagener Weg“ hinab nach Mallnitz. Der „Hagener Weg“ – auch eine Leistung der Hagener der letzten Jahre – befindet sich wieder in einem ausgezeichneten Zustand.

50 Jahre Hagener Hütte auf dem Tauernkamm

Zum Jubiläum soll sie renoviert werden

Stadt stellt großzügig Mittel zur Verfügung / Selbsthilfe des Alpenvereins

(WT vom 24.03.1962)

Vor 50 Jahren war sie in Hagen das Symbol für das große Abenteuer, die Hagener Hütte auf dem Tauernkamm bei Mallnitz, akkurat auf der Grenze der heutigen beiden österreichischen Bundesländer Kärnten und Salzburg, an der Stelle eines uralten historischen Übergangs über die Tauern, eines traditionellen Handelsweges, der erst seine Bedeutung verlor, als die k.u.k.

Monarchie den großen Eisenbahntunnel durch das Massiv der Tauern bauen ließ, übrigens ein technisches Abenteuer seiner Zeit.

Im Jahre 1912, als die deutschen und österreichischen Fahnen zur Einweihung der Hütte wehten, als Prof. Westerfrölke und seine Hagener Bergfreunde ihren großen Tag hatten, war jener Tunnel längst fertig. Die Hagener Alpinisten wählten als Standort die Kammhöhe, weil der einzig mögliche andere Standort in unmittelbarer Nähe des traditionellen Tauernhauses ihnen zu feucht erschien. Fast das ganze Jahr wollte dort der Schnee nicht tauen. Sie kalkulierten allerdings nicht den Sturm ein, der in den folgenden Jahrzehnten immer wieder schwere Schäden an der Hütte hervorrief und erst jüngst das Dach stark beschädigte und den Mulistall für den treuen Max, der die Hütte an der Hand des Hüttenwirtes mit allem Bedarf versorgt, vollständig fortriss.

Allein in den letzten Jahren haben die nicht einmal tausend Mitglieder der Sektion fast 30.000 DM in die Hütte hineingesteckt. Und im Jubiläumsjahr bringt die Sektion weitere 10.000 DM auf, die durch einen Zuschuss der Stadt verdoppelt werden. Mehr ist in den wenigen Sommermonaten, in denen die Hütte zugänglich ist, weder zu verplanen noch zu verbauen. Und die weiteren Mittel, die die Stadt in Aussicht stellte, werden wahrscheinlich ein Jahr später „fällig“ werden.

Innerhalb der Hütte wird ein Winterraum geschaffen, der in der kalten Jahreszeit des Ski-Hochtouristen als Not-Unterkunft zugänglich gemacht wird, damit die übrige Hütte fest abgeschlossen werden kann. Tische, Stühle, Öfen, Geschirr, Brennstoff, all das, was Menschen, die urplötzlich in einen Schneesturm geraten, die sich in der zeitlichen Einteilung irrten, brauchen, um ihr Leben zu erhalten, muss hinaufgeschafft werden.

Im übrigen sind folgende Neuerungen geplant: Die Betten brauchen neue Matratzen, es müssen Matratzenlager eingerichtet werden. Der Fußboden wird renoviert, der Mulistall errichtet. Wenn Ende August das große Jubiläumseignis in Mallnitz die Spitzen der Stadt Hagen, Vertreter der Landesregierungen von Kärnten und Salzburg, der Gemeinde Mallnitz, des Deutschen und des Oesterreichischen Alpenvereins mit den Mallnitzer und Hagener Alpinisten vereinigen wird, da soll manches schon geschaffen oder eingeleitet sein. Die Hagener Alpenfreunde werden dann mehr als bisher – dank der Hilfe der Stadt – die Gewissheit haben, dass sie auf luftigem Felsenkamm im fernen Kärnten ein Stückchen Hagen verwalten, das den vielen in- und ausländischen Bergwandern und Skiläufern von der Stadt Hagen kündet.

(Und eine weitere Meldung aus einer Hagener Zeitung vom 18.07.1962)

Hagen (kn.) Bange Wochen haben die Mitglieder und der Vorstand der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins hinter sich. Es ging ganz einfach

darum, ob sie das Jubiläum ihrer Hagener Hütte, die fünfzig Jahre alt wird, auf dem Tauernkamm bei Mallnitz in Kärnten in würdiger und zünftiger Form feiern können oder nicht. Die Hütte, die vom Tal aus in einem Fußmarsch von vier Stunden erreicht werden kann, war auf einmal ohne Hüttenwirt. Die Bewerbungen und die Verhandlungen hatten sich über ein ganzes Jahr hingezogen. In einer Alarmfahrt zu Beginn der Saison ist es nunmehr dem zweiten Vorsitzenden Dr. Witte und dem früheren Vorsitzenden Gustav Adolf Schmöle gelungen, die Angelegenheit zu retten. Der altbewährte Hüttenwirt Ueberbacher und seine Familie wollen diese Aufgabe auch weiterhin übernehmen.

Die Jubiläumseignisse in Mallnitz, zu der die Spitzen der Kärntner und der Hagener Behörden geladen werden, dazu die Prominenz des Deutschen und des Oesterreichischen Alpenvereins, können in ungetrübter Freude vonstatten gehen. Sie sind auf den 25. und 26. August gelegt. Am Samstag werden die Mitglieder der Hagener Sektion und ihre zahlreichen Gäste hinaufsteigen zur Hütte, wo zünftige Ereignisse im Hüttenraum auf sie warten. Am nächsten Tage steigen alle gemeinsam ins Tal ab, wo dann weitere offizielle Ereignisse in Form eines Kaffeetrinkens, eines Konzertes und eines Festabends in einem Hotel vor sich gehen.

Die Hagener Alpinisten waren schon recht nervös geworden angesichts der Unsicherheit in der Hüttenbewirtschaftung. Doch Muli Max, das treue Grautier, das die Hütte mit allem Lebensnotwendigen, aber auch viel feurigem Nass versorgt, erwies sich als ein echtes glücksbringendes Maskottchen.

Überdies brachten die Hagener Abgesandten gleichzeitig frohe und betrübliche Nachrichten aus der Bergheimat der Hagener Sektion mit nach Hause. Ein Sturm hat das Dach beschädigt. Aber die Reparaturarbeiten sind schon in Auftrag gegeben. Erfreulich war die Botschaft, dass die Gemeinde Mallnitz mit Unterstützung des österreichischen Staates einen Fahrweg bis zur Jamnigalm bauen will – das bedeutet die halbe Wegstrecke bis zur Hütte. Der Antransport von Brennstoff und Versorgungsgütern wird dadurch nicht unwesentlich erleichtert.

Es ergeben sich unter Umständen Aussichten für die Hütte, die sich jetzt erst schemenhaft abzeichnen. Die Hagener Hütte liegt inmitten eines herrlichen Skigebietes. Ob die Versorgung auch für den Winter sichergestellt werden kann? Wer weiß? Vielleicht wird sie im Winter ein Eldorado für die Skiläufer, wie sie es im Sommer für den Bergsteiger ist.

Die Jubiläumseignisse werfen schon jetzt ihre Schatten voraus. Die kleine Gemeinde Mallnitz trifft ebenso wie die Hagener Alpinisten schon Vorbereitungen.

Erwartet werden nämlich nicht nur der Kärntner Bezirkshauptmann aus Klagenfurt, sondern auch aus Hagen prominente Gäste. So haben Ober-

stadtdirektor Steinbeck und die Fraktionsvorsitzenden Lothar Wrede (SPD) und Werner Gerber (CDU) schon eine feste Zusage für Ihre Teilnahme gegeben. Die Stadt Hagen will - das geht aus ihrem Haushaltsplan hervor - auch einige tausend DM in die Hütte stecken. Sie ist in luftiger Höhe (2450 m) mitten auf den Alpenhauptkamm ein kleines Fleckchen Hagener Boden.



Zur Feier des 50-jährigen Hüttenjubiläums trafen sich vor der Hagener Hütte Bürgermeister Gfrerer, Mallnitz, OB H. Turck, Hagen, W. Gerber (mit Fernglas) G. Steinbeck, G. Pechtold, München, O. Rommel, G. Zirkel, P. Quast, G.-A. Schmöle (mit Hut), ein Gast
(Foto: H. Kniese)

Der Tod fand ihn in seinen Bergen

Portrait des Naturwissenschaftlers Dr. Schaake

(Aus einer Hagener Zeitung vom 26. August 1962)

Es ist ein eigenartiges, kaum zu beschreibendes Gefühl, in das Amtszimmer eines Mannes zu treten, der durch einen Unglücksfall, wirklich unerwartet aus dem Leben und aus unserer Mitte gerissen wird. Bei einer Krankheit – auch ohne tödlichen Ausgang – muss man entsprechend den Gang der Geschäfte irgendwie disponieren. Bisweilen residiert dann im Chefzimmer schon ein Vertreter. Im Arbeitszimmer Dr. Schaakes, des Leiters des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Hagen, der dem Tod in den Bergen

zum Opfer fiel, sah es gestern so aus, als könnte der städtische Direktor jeden Augenblick zur Tür herein kommen. Bilder, Bücher, Gegenstände waren ganz unberührt. Teure Andenken des Toten! An den Wänden hingen Bilder von seinen geliebten Bergen, aber auch das Bild einer fruchtbaren Marschlandschaft vor den Toren seiner Heimatstadt Hamburg, in der er die letzte Ruhe finden soll. Auf dem Schreibtisch lagen neben der grün eingeschlagenen Fremdstoffverordnung, die er als oberster Lebensmittelüberwacher Hagens immer griffbereit haben musste, die Zeitschriften „Der Bergkamerad“ und „Kosmos“ sowie eine Schrift mit dem Titel „Wanderungen zwischen Rhein und Sieg“. Ein Stein mit fossilen Abdrücken auf seinem Schreibtisch wies darauf hin, dass Dr. Schaake sowohl Naturforscher als auch Naturfreund war.

Im Bücherschrank standen nicht nur eine Vielzahl von chemischen Nachschlagewerken, die er von Amts wegen brauchte, sondern auch Nachschlagewerke über Botanik, Zoologie und vor allem über Physik.

Naturwissenschaftliche und speziell physikalisch-mathematische Interessen waren es denn auch, mit denen man den etwas verschlossenen Junggesellen von der Waterkant am ehesten aus der Reserve locken konnte. Brachte irgend einer seiner Mitarbeiter eine seltene Pflanze mit, so war der im privaten Umgang nicht eben zu offenerzige Amtschef sofort Feuer und Flamme. Lange konnte er sich mit einem Arbeitskollegen unterhalten, der ein Pilzkundler war. Hagener, die ihm irgendeinen seltenen Gegenstand oder ein seltenes Lebewesen brachten, fanden in ihm einen gesprächigen Partner. Und hatte einer seiner Kollegen gar vor, in die Berge zu fahren, dann hielt er mit Bergerlebnissen und guten Ratschlägen für die Tour nicht zurück.

Die Tatsache in sich gekehrter Wesensart darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er sich lebhaft für die dienstlichen und persönlichen Angelegenheiten seiner ihm unterstellten Mitarbeiter interessierte. Dr. Schaake erkundigte sich, wenn jemand krank war, stellte sich in dienstlichen Dingen vor seine Mitarbeiter und förderte deren berufliche Interessen und berechtigten materiellen Forderungen nach besten Kräften. In geselligen Veranstaltungen war er kein Spielverderber.

Abgesehen von einer amtlichen Würdigung seines Wirkens bei der Stadt Hagen durch Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor, sei darauf verwiesen, dass seine mit großer Akkuratess verfassten Statistiken, mit denen er sich auch außerhalb der Dienstzeit befasste, für die Lebensmittelüberwachung von großem Wert sind. Sie werden den Sinn seines Lebens über seinen Tod hinaus erfüllen, ebenso wie die bleibenden Zeugnisse seiner Tätigkeit in der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins und in der Naturwis-

senschaftlichen Vereinigung Hagen, die er 1950 aus der Taufe gehoben hatte.

Wir sprachen mit Franz Schwärzler

Echter Freund der Hagener

Er war in schweren Tagen den Hagenern eine Stütze.

(Aus einer Hagener Zeitung vom 14.11.1962)

Dies ist kein Interview im gewöhnlichen Sinne. Denn die Gespräche mit Franz Schwärzler, dem stellvertretenden Bürgermeister der Gemeinde Mallnitz in Kärnten, fanden zu verschiedenen Zeiten statt. Zunächst in Mallnitz selbst, wo sich bei Franz Schwärzler, er übt dort außerdem die Funktion des Verkehrsamtleiters aus, Ende August das ganze organisatorische Geschehen um das Jubiläum der Hagener Hütte der Hagener Sektion des Alpenvereins konzentrierte.

Schwärzler war es, der den Gästen aus Hagen die stärkste Stütze war, als sie von dem tragischen Bergtod des Sektionsvorsitzenden Dr. Heinrich Schaake betroffen wurden.

Freundlich und feinfühlig, aber mit einem ausgesprochenen und tatkräftigen Sinn für das Notwendige dirigierte Schwärzler die nun einmal in einem solchen Falle erforderlichen Maßnahmen, hatte Ratschläge und Hilfe bereit.

Er war es, der den richtigen festen und mitfühlenden Ton fand, wenn die Ankömmlinge von dem traurigen Geschehen unterrichtet werden mussten. Aber er beeinflusste - geschickt und fast unmerklich - die Gespräche, lenkte sie in eine herzliche Übereinstimmung der Planung und Tat zwischen den drei Partnern: der Gemeinde Mallnitz, der Stadt Hagen und der Hagener Sektion.

In Hagen, beim Alpenfest, war er ein fröhlicher Unterhalter, aber auch ein zielstrebiges Gesprächspartner, der die Konturen der Mallnitzer Fremdenverkehrsentwicklung gerade in der engen Beziehung zu Hagen abzustecken wusste.

Er führte - vor dem Fest - Gespräche mit Erich Jordan, dem Vorsitzenden des Hagener Verkehrsvereins, fachsimpelte mit Dr. Kurt Bartels über Verkehrsprobleme und kam der Sektion mit einem Angebot:

Bis zur Jamnigalm, der ersten Station auf halbem Wege zur Hagener Hütte auf dem Tauernkamm in 2456 m Höhe, wird eine Fahrstraße gebaut.

Für einen relativ günstigen Preis kann die Sektion im Anschluss daran im Zuge der alten Römer Straße über den Pass einen Materialweg unabhängig vom Wanderweg errichten lassen. Das würde viele Probleme lösen.

„Der Bürgermeister hat mir gesagt, dass das Angebot für Sie sehr günstig ist.“ „Eine wirkliche Anerkennung und Ehrung“ nannte er die Tatsache, dass die Stadt Hagen auf Ernst eine Mallnitzer Straße hat.

Er freut sich immer, wenn Hagener ihn im Mallnitzer Verkehrsamt besuchen, das ist eine Erfahrung. Ebenso wie seine Hilfsbereitschaft, seinen Takt und seine verkehrsamtliche Fantasie.

Mallnitz, der aufstrebende Kurort in den Hohen Tauern, die Berg-Heimat der Hagener Alpinisten, hatte einen guten Botschafter nach Hagen gesandt. (kn)

Wir trauern um Franz Schwärzler

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 2, 2000)

Am Samstag, den 1. Jänner 2000, ist "plötzlich und für alle unerwartet, im 85. Lebensjahr" Franz Schwärzler in Mallnitz gestorben. Er ist mit unserer Sektion in vielfältiger Weise eng verbunden gewesen, manche dieser Verbindungen sind allerdings schon fast Geschichte geworden.

Von 1949 bis 1951 ist Franz Schwärzler mit seiner Frau Resl sogar Hüttenwirt auf der Hagener Hütte gewesen, die seine Frau schon als ganz junges Mädchen, nämlich als Tochter der langjährigen Hüttenwirtin Theresia Angermann kennen gelernt hatte. Danach war F. Schwärzler Direktor des Mallnitzer Fremdenverkehrsamtes. Als ich ihn 1988 persönlich kennen lernte, war er schon pensioniert, aber noch viele Jahre lang Obmann der Sektion Mallnitz und dadurch mein natürlicher Ansprechpartner in allen Mallnitzer und Hüttenangelegenheiten. Wir haben uns fast immer getroffen, wenn ich in Mallnitz war, und auch letztes Jahr haben wir im Sportcafé noch ein Bier zusammen getrunken. Zu Weihnachten hatte er noch persönliche Glückwünsche geschickt. Viele Sektionsmitglieder haben ihn bei Jubiläumsfeiern in Mallnitz und in Hagen kennen gelernt.

Sein großes Anliegen in den letzten Jahren und vielleicht sein Lebenswerk überhaupt war der Wiederaufbau des Tauernhauses unterhalb der Hagener Hütte. Ich weiß noch sehr genau, wie erstaunt ich war, als ich vor 5 - 6 Jahren einen Brief von ihm bekam, in dem er mir seine Pläne beschrieb und mich fragte, zu welchen Bedingungen die Sektion Hagen der Sektion Mallnitz das Tauernhaus samt Grundstück überlassen würde, um daraus ein Museum zu machen. Ich wusste nämlich überhaupt nicht, dass das unser Eigentum war! Wir, das heißt Vorstand und Sektionsausschuss, haben uns damals entschlossen, den Mallnitzern die Ruine des Tauernhauses zu schenken, übrigens unter der Bedingung, dass diese Schenkung in dem Museum mit auf-

geführt werden müsse. Das ist bis heute nicht geschehen, damit tun sich die Mallnitzer anscheinend etwas schwer. Zur Einweihung des Tauernhauses war Franz noch zu Fuß auf der Hagener Hütte, also mit mehr als achtzig Jahren und an diesem Tag zumindest ein sehr stolzer und zufriedener Mensch. Sonst war er eher nicht so sehr mit den Zeitläuften einverstanden, und unsere politischen Ansichten waren auch unterschiedlich.

An Stelle von Kränzen hat er sich Spenden auf das Konto des Tauernhauses gewünscht, und daran haben wir uns natürlich auch gehalten. Mit Franz Schwärzler hat unsere Sektion einen Freund und Förderer in Mallnitz verloren; er wird mir fehlen, wenn ich in Mallnitz bin. Hans Kilian

Hohensyburger Felsen

In die „Klettergärten“ der Heimat

Wieder Jugendgruppe in der Sektion Hagen des DAV

(WT vom 19.05.1962)

In einer zwanglosen Zusammenkunft in den Räumen der Fahrschule Eckstein an der Konkordiastraße kam es zur Bildung einer Jugendgruppe in der Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins.

Die Jugendarbeit der Sektion, die einige Jahre sehr ruhig vor sich gegangen war, soll wieder belebt werden. Dem Vorsitzenden der Sektion Dr. Heinrich Schaake gelang es, für die Bergsteiger-technische Ausbildung einen bekannten Bergsteiger Assessor Rolf Hottenschrott aus Münster zu gewinnen, der schon recht bald mit den Jungen und Mädchen in die „Klettergärten“ der Heimat fahren wird.

So sind Exkursionen nach den Felsen in Hohensyburg und ins Hönnetal vorgesehen, außerdem auch Jugendwanderungen und regelmäßige Zusammenkünfte. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit an Grund- und Fortbildungskursen des DAV in den Alpen teilzunehmen. Noch bevor das eigentliche Ausbildungsprogramm aufgenommen wird, wollen sich schon einige Berg-erfahrene Jugendliche am heutigen Samstagnachmittag an den Hohensyburger Felsen erproben.

Die erste offizielle Veranstaltung der neuen Jugendgruppe ist am morgigen Sonntag. Die Teilnehmer fahren um 9.45 Uhr mit der Straßenbahnlinie 3 bis Endstation und wollen dann auf großen Umwegen nach Hohenlimburg wandern. Die Leitung hat H. Wiemer. Vorgesehen sind später eigene Jugendfahrten nach der Hagener Hütte am Ettelsberg bei Willingen im Upland.

Alpinisten vor vielen neuen Aufgaben

Die Hagener Hütte wird nun zu klein

Das Alpenfest steht im Zeichen des 60-jährigen Bestehens der Sektion

(Aus einer Hagener Zeitung vom 22.10.1963)

Hagen (kn.) Wenn sich die aktiven Hagener Alpinisten in diesen Tagen treffen, dann haben sie Gesprächsstoff in Hülle und Fülle. Dabei geht es nicht allein um das traditionelle Alpenfest, das am Samstag 19.30 Uhr im Parkhaus beginnt und für das sich der Vorstand eine Menge zugkräftiger Überraschungen ausgedacht hat. Die Sektion Hagen steht heute vor einer ähnlichen Situation wie ihre Pioniere vor 60 und 50 Jahren, als die ersten Hüttenbaupläne überlegt und dann verwirklicht wurden.

In diesen Tagen geht die Diskussion natürlich ein wenig durcheinander. Da laufen Zusagen für die Teilnahme am Alpenfest ein, da hat der Hagener Operetten-Kapellmeister Hans Hofmann, der mit seinen Solisten das große Fest der Alpinisten musikalisch ausgestaltet, schon die Absicht in Angriff genommen, aus den bekannten Bergsteigerliedern ein zündendes Potpourri zu „bauen“, und da liegt unter den Hauptgewinnen auch schon ein Gut-schein des UNION- Reisebüros über eine Reise nach Mallnitz.

Und nach Mallnitz gehen die anderen Gedanken. Gerade traf die Nachricht bei der Hagener Sektion ein: „Der Versorgungsweg ist fertig.“ Der Weg zur Hagener Hütte auf dem Tauernkamm bei Mallnitz in Kärnten, den eine österreichische Tiefbaufirma in kühnen Serpentinaugen geconnt anlegte, erlaubt nun die Jeep-Fahrt aus dem Tal direkt bis zur Hütte. Bis zur halben Höhe wird die Gemeinde Mallnitz einen lizenzierten Kleinbus-Verkehr bis zur Jamnigalm einrichten. Den Besuchern des Schutzhauses der Sektion Hagen in den österreichischen Alpen bleibt also in Zukunft nur noch ein Fußanstieg von zwei Stunden.

Der Besucherstrom, der zur Hagener Hütte strebt, wird also noch stärker werden. In diesem Jahr schon war er enorm. Frau Gisela Ueberbacher, die Hüttenwirtin, wusste in diesem Sommer häufig nicht, wo sie die Gäste unterbringen sollte. Häufig musste sie improvisieren. Und Muli Max, das treue Tragtier, musste viele Lasten hinaufschleppen.

Nun, Muli Max, der vierbeinige Freund der ganzen Sektion, wird zwar nicht arbeitslos, aber zur Hagener Hütte wird er im kommenden Jahr nicht mehr zu steigen brauchen. Da muss die Sektion – ob sie es nun will oder nicht – ein Jeep-ähnliches Fahrzeug anschaffen, um die neue Gegebenheit des Weges, zu dem sie einen beträchtlichen Beitrag beisteuerte, auch zu nutzen.

Schon ohne diesen neuen Weg reichte die Kapazität der Hütte nicht mehr ganz aus, denn die Alpinisten haben den wunderschönen Tauernhöhen-

weg, auf dem das Hagener Haus einen wichtigen Stützpunkt darstellt, wieder entdeckt.

Auch die alpine Literatur beschäftigt sich wieder mit diesem 2400 und 2500 m hoch gelegenen wunderbaren Aussichtssteig, denn der Geschmack der zünftigen Kraxler wendet sich ab von den überlaufenen Modegebieten und stilleren Gefilden zu. Dabei müssen die Hagener noch mit einer anderen Entwicklung rechnen: Kurz vor der Fertigstellung steht eine Gondelbahn zum benachbarten Hannoverhaus. Nun wird es nicht ausbleiben, dass viele Bergwanderer diese Fahrgelegenheit als Auftakt für ihre Tauerntour wählen und sofort den etwa fünfständigen Abschnitt Hannoverhaus - Hagener Hütte angehen und im Schutzhaus der Hagener übernachten wollen.

So sind sich die Hagener klar darüber, dass sie viel für ihr Schutzhaus tun müssen. Ihre Aufgaben sehen so aus:

Sicherung der Wasserversorgung durch eine Pumpanlage, die das wichtige Nass vom kleinen See zur Hütte befördert

Die Schaffung von ausreichenden sanitären Anlagen

Die Erweiterung der Hütte unter Berücksichtigung des bereits projektierten Winterraumes

Alles in allem Aufgaben, die sich in ihrer Summierung durchaus mit dem kühnen Vorhaben ihrer Pioniergeneration vor 60 und 50 Jahren vergleichen lässt.

Entziehen können sie sich diesen Anforderungen natürlich nicht. Denn das würde dem Sinn widersprechen, der seit jeher Zielsetzung der Alpinisten-Bewegung war: nämlich Voraussetzungen für das Naturerlebnis in den Bergen zu schaffen. So steht die diesjährige Jubiläumsfeier der Sektion Hagen an einem Wendepunkt, der zugleich Neuanfang ist. Und deshalb ist der Erlös des Festes samt dem der Tombola für die Hagener Hütte bestimmt, die in einem Berggebiet liegt, das die Hagener Alpinisten seit 60 und 50 Jahren als ihre Bergheimat bezeichnen.

Deshalb erhoffen sie sich auch eine starke Beteiligung. Aber sie können nicht allein aus diesem Grunde darauf spekulieren. Denn wie immer besitzt auch dieses Alpenfest alle Attribute eines großen gesellschaftlichen Ereignisses. Es gibt fast überhaupt nichts Offizielles, dafür um so mehr gesellige Freude. Gekünstelte und gestelzte Geselligkeit kennen die Alpinisten und ihre willkommenen Gäste aus allen Bevölkerungskreisen nicht. Smoking und Gesellschaftskleid sind verpönt, Wanderkleidung oder Dirndl sind erwünscht.

Hütten-Jeep heißt „Muli Max II“

Alpinisten eröffnen neuen Weg

Hagener Hütte auf dem Tauernkamm jetzt noch besser erreichbar

(Aus einer Hagener Zeitung vom 8.7.1964)

Der nagelneue Versorgungsjeep, ein österreichisches Modell mit der beziehungsvollen Bezeichnung „Haflinger“ (nach einem Pferd in den Alpenländern) war beinahe genauso geschmückt mit bunten Wimpeln und Grün wie ein Leittier beim Almabtrieb. Überhaupt hatte die feierliche Eröffnung des Versorgungsweges zur Hagener Hütte, die Hagens Alpinisten gemeinsam mit der Mallnitzer Prominenz feierten, etwas von einem ländlichen Volksfest an sich. An der Jamnigalm, dem Ausgangspunkt des von den Hagenern errichteten Weges, war ein weißes Band gespannt. Der 2. Vorsitzende der Sektion Hagen des deutschen Alpenvereins Dr. Gert Osthaus zerschnitt es mit einer Schere, nachdem er ein fröhliches Loblied auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Mallnitzern und Hagenern gesungen hatte.

Die Teilnehmer waren zuvor in zweistündigem Fußmarsch von Mallnitz aus zur Jamnigalm empor gestiegen. Nach der Feierstunde, in der noch der neue Mallnitzer Bürgermeister Bucher, ein junger, tatkräftiger Mann und der Vorsitzende der Sektion Mallnitz des Österreichischen Alpenvereins Hohenwarter das Ereignis gebührend gewürdigt hatte, setzten die Teilnehmer nach einer fröhlichen „Jause“ - so nennen die Österreicher eine Frühstückspause - den Aufstieg in weiteren 2 Stunden zur Hagener Hütte in 2450 m Seehöhe fort. Begonnen hatten die Feierlichkeiten an der Jamnigalm bei herrlichem Sonnenwetter. Oben an der Hütte gab es für die letzten geruh-samen Wanderer einen kräftigen Guss in Form eines Gewitterregens.

Es war ein heiteres ungezwungenes Ereignis, das die Hagener mit ihren Mallnitzer Freunden begehen konnten: irgendwie das nachgeholte Goldene Hüttenjubiläum. Dieses Ereignis vor zwei Jahren hatte bekanntlich unter dem Schatten des tragischen Bergtodes von Dr. Heinrich Schaake, des damaligen Vorsitzenden gestanden.

Die Fröhlichkeit bestimmte schon den Akt der Wegeröffnung. Franzl Lerchbaumer, einer der früheren Wirte der Hagener Hütte, war mit Pferd und Esel gekommen und veranstaltete mit jungen Damen fröhliche Reitschule. In der Hütte selbst begann der „Hüttenabend“ schon am frühen Nachmittag, und er dauerte bis tief in die Nacht.

Es war auch wirklich Grund zum Feiern. Der Transportweg zur Hagener Hütte, der vor allem im unteren Teil nahe der Jamnigalm ein wunderschönes „Felsenmeer“ mit apartesten Steinformen durchschwingt, machte die weiteren Ausbaupläne und Maßnahmen zur Verbesserung der Aufnahmekapazität erst möglich. Gisela Überbacher, die Hüttenwirtin, blickte akkurat zu dieser Zeit auf ein 10-jähriges Wirken auf der Hütte zurück. Ihr Gatte Hans

Überbacher, stolzer Fahrer und Beherrscher des neuen Jeeps, widmet sich liebevoll diesem Weg, der seine Idee ist.

Die Arbeiten für einen Winterraum und für bessere sanitäre Anlagen kann beginnen. Es soll in 2 Jahren geschafft sein. Eine schnelle Realisierung scheitert nicht an der Entschlossenheit der Verantwortlichen, sondern an besonderen Bedingungen des Bauens in großen Höhen. Es stehen nur wenige Sommermonate zur Verfügung, und auch der Transport mit einem geländegängigen Fahrzeug gleicht keineswegs der Ablieferung von Baumaterial unter gewöhnlichen Umständen.



Bei der Eröffnung des neuen Weges zur Hagener Hütte:
Der neue Jeep, Max II, 1964
(Foto: W. Hüsken)

Ein Bauplan – fast wie ein Abenteuer

Grundsteinlegung in 2400m Höhe / Alpenvereinspläne nehmen Gestalt an

(Aus einer Hagener Zeitung vom 23.03.1965)

Die Sektion des DAV wird in ihrer Hauptversammlung mit ihrem Haushaltsplan ein Bauvorhaben finanzieren, das dem Bewohner des Flachlandes wie ein Abenteuer anmuten wird. Die Hagener Hütte erhält als Anbau eine Winterhütte. In langen Wintermonaten ist der Plan zu einer schönen Reife ge-

diehen. Als Bauzeit stehen die wenigen schneefreien Monate Juli bis September zur Verfügung. Sonst herrscht in jener Höhe tiefer Winter.

Die beiden Hüttenwarte Hüsken und vor allem dessen Stellvertreter Knoche haben unablässig an der Verbesserung der Pläne gearbeitet. Die Baukosten dürften auf jeden Fall weit über 200.000 österreich. Schillingen liegen: Nach dem Ausbau des Versorgungsweges zur Hütte, der im vergangenen Jahr eröffnet werden konnte, eine ganz beachtliche Leistung der Sektion.

Die Finanzierung gelang noch nicht vollständig, denn die Sektion möchte mit den Bauarbeiten – alles Material muss im Unimog auf die Höhe geschafft werden – gleich den Ausbau von Waschräumen in der ersten Etage verbinden. Dafür und für viele andere Notwendigkeiten fehlen noch die Mittel. Dabei haben die Mitglieder in zwei Jahren in einer Hüttenumlage erhebliche Geldmittel aufgebracht, ohne die eine Realisierung des notwendigen Ausbaus nicht möglich gewesen wäre. Die Sektion hat das den Austritt einer ganzen Reihe von Mitgliedern gekostet, deren Zahl aber zum allergrößten Teil – diese Feststellung wird vom Vorstand möglich sein – wieder ausgeglichen worden ist.

Der Tatkraft der Kernmitglieder, die mit ganzem Herzen dabei sind, will man keine Grenzen setzen. So wird ihnen der Vorschlag des Vorstandes, mit einer Saisoneroöffnungsfeier auf der Hütte gleich eine Art Grundsteinlegung Anfang Juli vorzunehmen, höchst willkommen sein. Wie sagte Geschäftsführer Ingolf Mayer noch: „So ein Bauvorhaben kann man nicht ohne Aufsicht lassen.“

Eine Bestätigung für diese Initiative hat die Berichterstattung des Hüttenpächterehepaares Überbacher gebracht: Sowohl die Zahl der Übernachtungen als auch die der Tagesgäste hat sich im vergangenen Bergsommer in der Hagener Hütte wesentlich erhöht.

Übrigens rechnen Hagens Alpinisten fest damit, dass ihre angebaute Winterhütte, die ein Verschließen der Haupthütte im Winter ermöglichen soll, im Herbst auf jeden Fall im Rohbau fertig ist. Das wäre dann der Anlass zum Richtfest.

Baustille auf Hagens höchster Baustelle

Die Hagener Alpinisten wurden ein zweites Mal von einem Unwetter betroffen

(Aus einer Hagener Zeitung vom 5.10.1966)

Die Sektion Hagen des DAV, die an ihre Hagener Hütte einen Winterraum als Erweiterungsbau fügen wollte, ist durch das Osttiroler und Kärntner Unwetter Mitte August stark in ihren Bemühungen gestört worden. Kurze

Zeit nach dem Unwetter musste die Mallnitzer Baufirma die Arbeiten einstellen, weil kein Baumaterial zur Hütte geschafft werden konnte.

Den vierstündigen Fußweg schafft der „Haflinger“, das österreichische Jeepfahrzeug gewöhnlich in anderthalb Stunden. Hüttenwirt Hans Überbacher hat sich im Spätsommer provisorisch einen Übergang über den Bach im Tauerntal geschaffen und einige besonders zerstörte Wegestellen notdürftig wieder hergestellt. Vor wenigen Tagen konnte er mit dem Sektions-eigenen Hagener Versorgungsfahrzeug die Hütte wieder erreichen. Brennstoff und andere Versorgungsgüter für die kurze Oster-Skilaufsaison auf der schneesicher gelegenen Hagener Hütte sind jedenfalls nach oben geschafft. Für den Transport von Baumaterial reicht der Zustand des Weges nicht.

Die Mallnitzer Baufirma, die gegenwärtig die Baustelle für den Einbruch des Winters sichert, will im nächsten Frühsommer die Bauarbeiten fortsetzen. Die Hagener Alpinisten hoffen, dass sie im Spätsommer oder Herbst endlich Einweihung feiern können. Das Bauprojekt ist nun innerhalb zweier Jahre zweimal durch Unwetter erheblich verzögert worden. In einer Vorstandssitzung, die in aller Kürze stattfindet, wird die Sektion die Folgerungen daraus ziehen müssen.

Derweil wird in Mallnitz ein großzügiges Wegebauprojekt von der Forstbehörde diskutiert. Sie plant, einen Weg zur Stockalm im Tauerntal und von dort zur Jamnigalm anzulegen: Das wäre die erste weitgehend ungefährdete Verbindung zum Versorgungsweg der Hagener Hütte selbst. Die eigentlichen Zerstörungen sind übrigens nicht im Sektions-eigenen Teil des Weges eingetreten, sondern im unteren Abschnitt, der der dortigen Almgemeinschaft gehört. Was nützt es, die Verbindung ist abgebrochen.

Günstige Zukunftsaussichten: Von Bockstein aus planen Bad Gasteiner Behörden einen zweiten Fahrweg zur Hagener Hütte, der im Zusammenhang mit einem Kraftwerkbau im Nassfeld nördlich der Hütte steht. Das enthebt die Hagener Alpinisten nicht von der Aufgabe, die eigene Verbindung von Mallnitz aus wieder herzustellen, nicht nur, weil es sich beim Bad Gasteiner Projekt um Zukunftsmusik handelt. Das höchste Hagener Gebäude auf dem Tauerngrenzkamm stellt die Hagener Alpinisten jedenfalls wiederum vor eine harte Tatsache. Bauen im Hochgebirge ist wie ein Abenteuer.

Drimal floss der Weg fort

Alpinisten am Schuldenberg – Nicht erklimmen – beseitigen

Sektion Hagen gerät unverschuldet in Schwierigkeiten

(Aus einer Hagener Zeitung vom 27.03.1969)

Der Vorsitzende Ingolf Mayer musste in der Jahreshauptversammlung der Sektion Hagen des DAV ... einen gehörigen Schock versetzen: Innerhalb eines Jahres sind auf die Sektion, ohne dass sie es verhindern konnte, Schulden in Höhe von 14.000 DM zugekommen. Sie entstanden, weil sich die Baukosten für den Erweiterungsbau der Hagener Hütte wesentlich erhöhten. Mayer nannte mehrere Ursachen:

- Der Materialweg zur Hütte ist durch Unwetter mehrfach zerstört worden. Die Arbeiten erstreckten sich deshalb über vier Jahre.
- Die Baukosten haben sich erheblich erhöht. Vor allem sind in Österreich in der Bauzeit die Lohnkosten erheblich angestiegen.
- Für den Winter mussten jeweils besondere Schutzmaßnahmen ergriffen werde.

Bekanntlich ist an das Alpinisten-Schutzhaus, dessen Finanzierung noch im vergangenen Jahr als gesichert galt, ein Winterraum für Skibergsteiger angefügt worden. Die sanitären Anlagen wurden völlig erneuert.



Hagener Hütte mit neuem Winteranbau
(Foto: W. Hüsken, 1969)



Bei der Einweihung des Winterraumanbaus 1969 mit den neuen Hüttenwirten Emmy und Johannes Aschbacher (links), Emmys Schwester, Oma Aschbacher im Hintergrund; rechts der Pfarrer. (Foto: W. Hüsken)

Der Bauunternehmer hat seine restlichen Forderungen an eine Bank in Kärnten abgetreten, die sie nun gegenüber der Hagener Sektion aufrecht erhält. Die übrige Schuld besteht aus einem Darlehen des DAV in München.

Die Hagener Alpinisten werden nun alle Bemühungen darauf konzentrieren, sobald wie möglich von dem Schuldenberg loszukommen.

Entsprechend „ärmlich“ sah deshalb der Haushaltsvoranschlag für des Jahr 1969 aus. Der Anbau der Hütte soll dennoch mit sehr viel Feierlichkeit ...in Mallnitz eingeweiht werden. Die Alpinisten wünschen sich dazu auch viel offiziellen Besuch aus Hagen.

Ein besonderes Wort des Dankes sagte Ingolf Mayer Carl Horst Andreas, der einen neuen Gastrahmschrank finanziert hatte. Die besondere Freude des Hüttenpächters Aschbacher. Die Übernachtungen auf der Hagener Hütte hielten sich im Rahmen der Vorjahre. Immer populärer wird die kleine Mittelgebirgshütte am Ettelsberg bei Willingen, die einen steilen Anstieg der Übernachtungsziffern aufweist.

90 Jahre DAV Sektion Hagen e.V.

Ernst Stolze

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 1, 1994)

Aus diesem Anlass hatten Sektionsvorstand und -Festauschuss mit viel Zeit- und Arbeitsaufwand ein ganzes Paket von Veranstaltungen und Aktivitäten vorbereitet, die im Verlauf der Sommersaison recht erfolgreich durchgeführt wurden. Es begann mit dem 26. Juni, exakt dem 90. Geburtstag unserer Sektion, der günstigerweise auf einen Samstag fiel. Was lag also näher, als diesen runden Geburtstag mit einer zünftigen Sternwanderung zu einem der schönsten Aussichtspunkte Hagens zu begehen.

Aus den Stadtteilen Hagen-Mitte, Eilpe, Vorhalle und aus dem benachbarten Gevelsberg starteten über 130 Bergfreunde, darunter erfreulich viele Gäste aus unseren Nachbarsektionen Dortmund und Witten, zu Wanderungen zwischen 2 und 4 Stunden Gehzeit mit dem Ziel Kaiser-Friedrich-Turm. Am frühen Nachmittag fanden sich alle Wandergruppen zu einer harmonischen und gemütlichen Feier zusammen. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch stimmungsvolle musikalische Umrahmung, durch ein reichhaltiges Angebot von „Speis und Trank“, vor allem aber durch die gute Laune aller Teilnehmer.

Die nächste Unternehmung war vom 24. bis 31. Juli als Hochtourenwoche im Gebiet der Hohen Tauern geplant, bei der auch die Hagener Hütte aufgesucht werden sollte. Bergwanderführer Egbert Scholtis reiste mit 6 Teilnehmern nach Kärnten, wobei die Anfahrt erfreulicherweise nicht mit Pkws, sondern mit der Bundesbahn vorgenommen wurde. Leider spielte bei der ganzen Tour das Wetter nicht recht mit. Zwar konnte der Tauernhöhenweg vom Niedersachsenhaus zur Duisburger Hütte und tags darauf weiter zur

Hagener Hütte begangen werden, Gipfeltouren waren aber wegen Vereisung und viel Schnee so gut wie unmöglich. Entschädigt wurden unsere Bergsteiger durch eine herzliche Aufnahme von der Familie Aschbacher in der Hagener Hütte. Dort hielt man sich noch 3 Tage auf und unternahm, wenn das Wetter es zuließ, Ausflüge in die nähere Umgebung. Einige der Teilnehmer, denen die Hagener Hütte noch unbekannt war, lernten diese als eine gemütliche, gut geführte Bergsteiger-Unterkunft kennen. Der Abstieg hinunter zum Naßfeld und weiter nach Bockstein brachte das Ende der Tourenwoche mit sich.

Zur offiziellen Jubiläumsfahrt, wie sie bei solchen Anlässen im Hagener Alpenverein schon Tradition ist, taten sich am 2. September unter Leitung des 1. Vorsitzenden Prof.Dr.H.Kilian und des Wanderleiters H.Goldammer 30 Bergfreunde zusammen, um nach Mallnitz zu reisen, und die Hagener Hütte aufzusuchen. Wiederum zog die Mehrheit der Teilnehmer die Reise mit der Bundesbahn dem eigenen Pkw vor. Wie heuer fast überall in den Bergen war die Unternehmung auch hier von schlechtem Wetter begleitet. Bei der Ankunft in Mallnitz war der Himmel wolkenverhangen und oben fiel im Laufe des Abends Schnee mit Temperaturen um 6° minus und einem kräftigen Sturm! Ein stimmungsvoller Hüttenabend wärmte die ausgefrorenen Wanderer aber schnell wieder auf.

Schlechtes Wetter auch an den folgenden zwei Tagen. Eine der üblichen Unternehmungen, wie z. B. eine Wanderung über den Tauern-Höhenweg oder eine Gipfeltour auf den Geiselkopf, war einfach „nicht drin“. Statt dessen wurden nur kleinere Ausflüge in die winterliche Umgebung der Hagener Hütte gemacht. Am 5. September abends waren dann alle wieder unten in Mallnitz versammelt, um im Hotel Alber mit Bürgermeister Angermann und Franz Schwärzler, dem früheren Obmann der Sektion Mallnitz, einen zünftigen „Kärntner Abend“ zu verbringen. Am letzten Tag, dem 6. September wurde die Geduld der Gruppe doch noch belohnt. Bei schönstem Sonnenschein und wunderbarer Fernsicht konnten Tageswanderungen unternommen werden. - Am 7. September wurde dann, wie vorgesehen, die Heimreise angetreten.

Um den Hagener Alpenverein mit seinen Aufgaben und Aktivitäten der Öffentlichkeit darzustellen, wurde anlässlich der eigentlichen Jubiläumsfeier am 6. November im Beisein des Hagener Oberbürgermeisters und von zwanzig Gästen aus Mallnitz in der Bürgerhalle des Rathauses eine Ausstellung eröffnet, an der sich der Münchner Hauptverein und die Sektion beteiligten. Dabei gab der AV München auf Info-Tafeln Auskunft über Aufgabe und Ziele des DAV, Berichte über Ausbildung und Betreuung der Mitglieder, Jugend- und Seniorenarbeit, Umweltschutz im Gebirge etc. Die Sektion Hagen beteiligte sich mit einer vielbeachteten Fotoausstellung über ihre speziellen Aktivitäten, in der einige Mitglieder mit z.T. professionell gestalteten Fotos ihre alpinen Erlebnisse und Eindrücke dokumentierten. Die Ausstellung war bis zum 18. November geöffnet.

Ihren Abschluss fanden die Jubiläumsveranstaltungen mit dem Fest „Hagener Hüttengaudi“ am Abend des 6. November in der „Wartburg“. Mit einer bravourösen Ansprache des Hagener Oberbürgermeisters und eindrucksvollen Worten des Mallnitzer Bürgermeisters, mit einer exzellenten und unermüdlich fleißigen Musikgruppe aus Oberösterreich, mit bühnenreifen Showeinlagen der Mallnitzer Schuhplattlergruppe und zusammen mit unseren Ehrengästen aus Kärnten gestaltete sich der Abend für alle Mitglieder und Gäste zu einer eindrucksvollen Feier.

Den Sektionsmitgliedern, die sich an der Vorbereitung und Durchführung aller Veranstaltungen mit großem Einsatz beteiligt haben, muss an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen werden.

Alpinisten

Horst Kniese

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 4, 1996)

„Ja, ja, die vom Alpenverein!“ sagte lächelnd und spitzbübisch Dr. Herfried Mudrich (1) Anfang der 90er Jahre bei einer Veranstaltung des Sauerländischen Gebirgsvereins, deren Hagener Abteilungsvorsitzender er noch war. Da hatte sich eine „Handvoll“ Alpinisten auf typische Art scherzend begrüßt, obwohl sie fast alle auch Mitglieder des SGV waren.

„Gefühlt“ haben sie sich immer als die mehr sportlichen Wanderer. Dieser stark körperliche Trend des Wohlbefindens aus der Bewegung heraus setzt sich im SGV erst in den letzten Jahrzehnten mehr durch.

Der „örtlichen Verwandtschaft“ sind sich die Mitglieder der beiden Wandergruppierungen oft gar nicht bewusst. Es bedurfte einiger Anstrengungen bei Wanderungen, den „Mitläufern“ gemeinsame Wurzeln begrifflich zu machen, die Verwandtschaft und Wettbewerb zugleich bedeuten. Es gab schon immer merkwürdige Beziehungen zwischen beiden Organisationen. Jedenfalls fühlte man sich gegenseitig voneinander „angezogen“.

Die Sektion Hagen des Deutschen Alpenvereins, das war in den fünf Jahrzehnten nach dem Kriege schwer zu vermitteln, bildete ebenfalls ein Ergebnis des an der Jahrhundertwende unaufhörlichen „Kalbens“ des SGV, der schon den Fremdenverkehr im Sauerland, das Jugendherbergswerk, den Naturschutz hervorgebracht hat. Den Aufruf zur Gründung einer „Sektion des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins“ im Jahre 1903 unterzeichneten nämlich unter anderem der Ingenieur Robert Kolb, der zugleich Vorsitzender der Hagener Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins war und der Referendar und spätere Stadtrat Waldemar Perker (2), der nach dem ersten Weltkrieg Hauptvorsitzender des SGV werden sollte. Robert Kolb war

der Schöpfer des Hauptwanderwegenetzes des SGV, dem sich auch der Alpenverein bei seinen örtlichen Unternehmen zu „bedienen“ pflegt. Auf Wanderungen bekamen die „Alpinisten“ das auch zu hören. Nicht selten entstanden aus solcher Information ideelle „Doppelmitgliedschaften“.

Ein weniger gespaltenes als doppeltes Heimatgefühl haben die Alpinisten kultiviert. Auch nach dem Kriege pflegten die Hagener Mitglieder des Alpenvereins das Andenken an Prof. Rudolf Westerfrölke (3), an den sich noch viele betagte Bürger der Gemeinde Mallnitz in Kärnten erinnerten, wenn der weißhaarige und weißbärtige gebeugte Mann durch die Gassen und auf den Bergpfaden einherschritt. Er kam ihnen wie ein milder und gütiger Mäzen vor.

Wie der Sauerländische Gebirgsverein den Fremdenverkehr ins Sauerland und Siegerland brachte, so entwickelte ihn in den Alpen der Alpenverein in einer bedeutsamen Vorstufe. Der „Frontabschnitt“, den die Hagener dabei übernahmen, befand sich in den Hohen Tauern auf dem Grenzkamm zwischen Kärnten und dem Salzburger Land zwischen Mallnitz und Bockstein bei Bad Gastein. Bei Festlichkeiten in der Hütte wurden Hochs auf Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Josef ausgebracht.

Die „Hagener Hütte“ auf dem Tauernkamm und das „Tauernhaus“ etwas unterhalb der Hütte in Richtung Mallnitz, das nannten die Hagener Alpinisten ihre „Bergheimat“, dazu eine unbewirtschaftete Unterstandshütte am Böseck. Das alles war der Sektion Hagen „abhanden“ gekommen: Beschlagnahme 1945 als deutsches Eigentum und nach der fast zwangsläufigen Emanzipierung der Österreicher mit der Spaltung in einen Deutschen und einen Österreichischen Alpenverein.

Die Wiedergründung der Hagener Sektion des Alpenvereins nach dem Kriege, dessen Dachorganisation nicht mehr vorhanden war, ist den Alpinisten schwerer gemacht worden als den Wanderern im SGV. Sie ist letztlich zwei integren Männern zu verdanken, die sie 1946 zustandebrachten: dem Dr. Otto Binnewies, Richter und Mitinhaber der Firma Söding & Halbach, als Vorsitzendem und dem gehbehinderten Hermann Bickmann, der aus dem Schulverwaltungsdienst kam, als Geschäftsführer.

Binnewies's Kontakte zu den Alliierten und Bickmanns Durchsetzungsvermögen bewirkten schließlich eine Neugründung der Sektion und machten sie auch zum Kern einer rheinisch-westfälischen Landesarbeitsgemeinschaft, die als Sektionenverband fünf Jahrzehnte überdauert hat. Erst sehr viel später, im Jahre 1950, ist dann der Deutsche Alpenverein nach Vorarbeit von Dr. Otto Binnewies als Dachverband in Würzburg wiedergegründet worden.

Die Anlaufschwierigkeiten und das Bemühen der Sektion, wieder an ihr Eigentum in Kärnten zu kommen, lagen lange zurück, als ich - damals Preseswart der Sektion - unter kräftiger Assistenz der Sektionsoberen und der

Mallnitzer Gemeinde- und Hagener Stadtspitze eine Trauerbotschaft formulieren musste, die allen Hagener Zeitungen zu übermitteln war und die dann in der Samstagsausgabe aller Blätter vom 25. August 1962 ungekürzt lief.

Zum 50jährigen Bestehen der „Hagener Hütte“ in 2.450 m Meereshöhe auf dem Tauernkamm war nämlich mit den Alpinisten eine Hagener Stadtdelegation unter Oberbürgermeister Helmut Turck und Oberstadtdirektor Günther Steinbeck angereist, die bei der Ankunft vom Fremdenverkehrschef der Gemeinde, Franz Schwärzler, diskret in einen Nebenraum gebeten wurde. Allen wurde einzeln mitgeteilt, das der Vorsitzende der Hagener Sektion, Dr. Heinrich Schaake, der auch Chef des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Hagen war, in den Bergen tödlich verunglückt war. Schaake hatte einen schwierigeren Anstieg zur Hagener Hütte gewählt und war - infolge eines Herzversagens - ausgerechnet auf jenem Abschnitt zwischen Böseck- und Hagener Hütte tödlich abgestürzt, der nach dem Gründer der Hagener Sektion Professor Rudolf Westerfrölke benannt war.

Nach einer sehr würdigen Trauerfeier an der Friedhofskapelle haben Stadtdelegation und Alpinisten sich dennoch auf den Weg zur Hagener Hütte gemacht, wo die Feierlichkeiten einen besinnlichen Charakter annahmen. Bis zu diesem mehr traurigen und denkwürdigen Ereignis, das die Sektion schon wieder in vollem Besitz ihres Eigentums in Österreich sah, hatten die Alpinisten die schwierigste Epoche ihres Wiederaufbaus hinter sich.

Die Verantwortlichen des neuen Anfangs, Dr. Otto Binnewies und Hermann Bickmann, hatten in einer positiven Konspiration auch auf österreichischer Seite gute Partner gefunden. In einem Gespräch im Juni 1963 (4) äußerte Binnewies ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber Wilhelm Strepffel aus St. Veit an der Glan, der in der Zeit der österreichischen Treuhandschaft die „Hagener Hütte“ in seine Obhut genommen hatte und an Prof. Martin Busch, dem damaligen Vorsitzenden des Österreichischen Alpenvereins.

Die „Bergheimat Mallnitz“ hat natürlich die Sektion mehr beschäftigt als die „Heimat Hagen“ am Rande des Sauerlandes. Das Abenteuer eines „Winterraum-Anbaus“ an die Hagener Hütte hatte viele aufregende Kapitel, die mit der von der Witterung bedrohten Kammlage der Hütte zu tun hatten. Auch gab es bedeutende Kräfte in der Sektion, die sich am liebsten von der Hütte trennen wollten, um in spektakuläreren Gebieten der Alpen wandern und klettern zu können. Dazu gehörte anfangs auch der Vorsitzende Dr. Heinrich Schaake, der sich schließlich der „Hüttenbegeisterung“ der anderen fast ein wenig widerwillig anschloss und dabei seinen tragischen Tod fand.

Die zweite Zuflucht der Hagener Alpinisten, die „Hagener Hütte am Ettelsberg“ bei Willingen im Upland, kurz „Ettelshütte“ genannt, aus privater Hand kurz nach dem Krieg übernommen, war als Ort der Begegnung immer von besonderem Reiz. Und ist es heute noch. Berühmt waren die Silvesterabende und -nächte bei Feuerzangenbowle und Indianertanz um den Pfosten, der die Kuppe des Ettelsberges markiert.

Die bisher nicht genannten Vorsitzenden waren ebenfalls allemal „Originale“ in bestem Sinne. Gustav-Adolf Schmöle, der elegante Fabrikant mit dem kecken Schnurrbart aus Menden, Dr. Joachim Witte, der Orthopäde aus Herdecke-Ende, Ingolf Mayer, der bienenfleißige Routinemann aus dem Rechtsamt der Stadt Hagen und Prof. Dr. Hans Kilian. Wer wichtiger war, die Geschäftsführer oder die Vorsitzenden, wer mag das entscheiden? Ingolf Mayer war als Geschäftsführer wie als Vorsitzender gleich effektiv, Jürgen Thiemann ein Geschäftsführer allererster Güte. Dann die Hüttenwarte, die sich schon mal abwechselten, weil das „Geschäft“ allzu strapaziös wurde. Unvergesslich: Pressewart Herbert Reichling, ein Chronist mit der Gewissenhaftigkeit eines Chronometers, das auf die Atomuhr ausgerichtet ist.

Der Alpenverein hat auch die Spitzen der Stadt fasziniert. Oberbürgermeister Willi Cuno ließ im gedruckten Rechenschaftsbericht fein säuberlich seine Bergtouren notieren: „Mallnitz, Hagener Hütte, Hannoverhaus, Ankogel (3.262 m), Mallnitz, Berchtesgaden, Watzmannhaus, München, Rothenburg o.d.T.“ Oberbürgermeister Helmut Turck überholte beim Anstieg auf die Hagener Hütte 1962 zusammen mit dem SPD-Ratsherrn Otto Rommel alle Mitwanderer und traf als erster bei der Hüttenwirtin Gisela Überbacher ein.

Das überzeugte auch die Alpinisten und den Mitwanderer Werner Gerber, damals Vorsitzender der CDU-Fraktion im Rat der Stadt, der die städtische Expedition mit angeregt hatte.

Anmerkungen

1) Dr. Herfried Mudrich, langjähriger Vorsitzender der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins.

2) „Bericht der Skt. Hagen LW. des Deutsch. u. Österr. Alpenvereins über die Jahre 1903 bis 1912“, Beschreibung und Plan der Hagener Hütte am Mallnitzer Tauern (Kärnten), S. 6.

4) In Hagen viele Fäden geknüpft, Westfälische Rundschau, Hagen, 26.6.1963.

Quelle: Horst Kniese: Das Hagener Wunder - 50 Jahre Frieden. Verlag Meiners, Schwelm 1995

30 Jahre Familie Aschbacher auf der Hagener Hütte

Ingolf Mayer

(Aus den Mitteilungen der Sektion Hagen, Heft 3, 1996)

Herzliche Glückwünsche der Sektion Hagen zum 30-jährigen Hüttenjubiläum der Familie Aschbacher, dies ist der Anlaß meines Beitrages für das Mitteilungsblatt. Viele Ereignisse aus einer so langen Zeit werden wach, zwei möchte ich nennen.

Am 5. Februar 1967 steigen Willi Hüsken und ich in den sektionseigenen Steyr-Puch-Haflinger und machen uns von Mallnitz auf zu Aschbachers Hof

in Dornbach im Maltatal. Wir wechseln uns beim Fahren ab, denn es ist sehr kalt. Der Beifahrer sitzt im übergezogenen Schlafsack. Der Allradantrieb hilft uns die vereiste Strecke zu meistern. Herzlich werden wir von Mutter und Vater Aschbacher empfangen, natürlich mit einem hausgebrannten Obstler. Mit den Eltern und Emmy und Johann, die sich für die Hagener Hütte interessieren, sitzen wir lange zusammen, sprechen über unsere Hütte und die Pacht, und lassen uns die Kärntner Brotzeit schmecken. Vom Mut der jungen Leute, sich die Bewirtschaftung einer Hochgebirgshütte zuzutrauen, sind wir beeindruckt.

Zwei Jahre später: Auf dem Podest des fertiggestellten Anbaues der Hagener Hütte stehen am 2. August 1969 während meiner Ansprache Emmy und Johann Aschbacher im Kreis ihrer Familie sowie ihrer Freunde in schmucker „Kärntner Tracht“. Sie empfangen uns zur Einweihungsfeier herzlich. Abends versorgen sie und Mutter Aschbacher uns wie Profis und tragen mit glücklicher Hand zum Gelingen der frohen Hüttenrunde bei.

Beim Schreiben dieser Zeilen wird mir klar, dass ein drittes Erlebnis aus den 70er Jahren dazugehört: Es ist bald Mittagszeit. Emma und ihre Helferinnen haben in der Küche alles vorbereitet, doch aus dem Schlauch von Schneefeld unterhalb der Geisel fließt kein Wasser mehr. Die Konstruktion für „fließendes Wasser“ war Johanns Werk, doch er war schon tags davor mit dem Traktor vom Hof ins Tal gefahren, um in Dornbach und Mallnitz Proviant zu holen. Wo bleibt er nur? Emmy, das Fernglas in der Hand, geht zum besten Aussichtspunkt im Tal. Ja, sie erspäht den Traktor und freut sich auch über die heraufkommenden Bergwanderer. Eine knappe Stunde dauert es noch, bis Johann an der Hütte ist. Flugs muss er sicherstellen, dass wieder Wasser fließt. Mit ihm steige ich zum Schneefeld auf, kann die Konstruktion zum Auffangen des Schmelzwassers bewundern, doch das Wasser hatte sich einen anderen Weg gesucht. Mit handwerklich gekonnten Griffen verändert Johann seine „Wassergewinnungsanlage“ und schon fließt es wieder zur Hütte.

Die Jahrzehnte, in denen Familie Aschbacher im Sommer die Hagener Hütte bewirtschaftet, sind von vielen weiteren Ereignissen geprägt, die alle eines gemeinsam haben: Können, Fleiß, Freude an der Arbeit und eine glückliche Hand, mit Hüttengästen umzugehen. Das sind Eigenschaften, die auch alle Angehörigen der Familie Aschbacher auszeichnen. Bis zum Jahre 1989 haben viele aus der Sektion und ich dies miterleben können. Ob es Willi Hüsken mit seiner Allrounderfahrung war, ob Josef Knoche mit seinem technischen Wissen und Können zum Gelingen vieler Maßnahmen beitrug oder ob Norbert Insel als Architekt Weichen stellte, sie und alle anderen aus der Sektion und Freunde der Hagener Hütte aus nah und fern, haben gern mit Aschbachers zusammengearbeitet.

Ich habe 1988 nach meiner Wahl zum Ehrenvorsitzenden nicht mehr so intensiv wie früher das Wirken der Familie Aschbacher auf der Hagener Hüt-

te verfolgt. Meine Empfindungen aus den vielen Jahren möchte ich so ausdrücken: Das Herz und die Seele auf der Hütte war Emma, dazu eine sehr gute Köchin, den Kopf und das handwerkliche Können verkörperte Johann. Sie und alle anderen Aschbachers waren auch ausgezeichnete Gesellschafter und sorgten so für den guten Ruf der Hagener Hütte in Mallnitz, in Hagen und an vielen anderen Orten. Zur Feier des 25. Pachtjubiläums konnte ich nicht persönlich kommen. Ich hatte Emma und Johann ein Album namens der Sektion zusammengestellt. Im Spätherbst besuchten Liesel Höynck, Werner Schmidt, meine Frau und ich sie in Dornbach und auf der Dr. J. Mehrl Hütte, die Emma inzwischen bewirtschaftet. Wir fühlten uns im Kreis der Familie, die Söhne Hans und Andreas waren inzwischen junge Männer, wie immer wohl und hatten viel über die Pachtgeschichte und über Dornbacher Erlebnisse zu plaudern. Am Tag der Feier zum 30. Jubiläum werde ich noch auf der Nordseeinsel Amrun sein - meine Glückwünsche für diesen Festtag kommen von dort aus ganzem Herzen. Damit verbinde ich Grüße an alle Festteilnehmer.



4 Generationen Aschbacher
(Fotos: Familie Aschbacher)

Ein Nachtrag von Hans Kilian

Seit 1993, also seit einem Jahr nach ihrem 25jährigen Jubiläum auf der Hagener Hütte, wollte Emmy Aschbacher nicht noch weitere Sommer auf der Hagener Hütte verbringen: Schließlich war sie es, die für drei bis dreieinhalb Monate in jedem Sommer praktisch ununterbrochen in der Abgeschiedenheit dieser Höhenlage angebunden war.



Hagener Hütte nach einem Schneesturm im September
(Foto: B. Venus, Sept. 1996)

Und es gibt da manches Mal auch lange Perioden so schlechten Wetters, dass kaum ein Besucher den Weg zur Hagener Hütte findet. In die so entstandene Lücke ist immer mehr der älteste Sohn Hans („Hansi“) mit seiner Lebensgefährtin Siggie hinein gewachsen, und in diesem Jahr werden wir dort oben vermutlich vier Generationen Aschbachers antreffen können, von der unermüdlichen „Mutter Aschbacher“ (siehe oben) angefangen, die im letzten Jahr Urgroßmutter geworden ist, bis zum Urenkel Daniel. (Anmerkung der Red.: Inzwischen ist noch ein kleiner Christoph dabei.) Der neue Pachtvertrag, den die Sektion in diesem Jahr abgeschlossen hat, leitet den Generationenwechsel auch formell ein.

Das vergangene Jahrzehnt aus der Sicht des 1. Vorsitzenden

Rede von Prof. Hans Kilian zur 100. Mitgliederversammlung, 10. März 2003

Liebe Bergfreunde und Bergfreundinnen!

Meine Damen und Herren!

Der Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden einer Sektion in dem 100. Jahr ihres Bestehens, also vermutlich auch der 100. Mitgliederversammlung darf sicherlich etwas über das vergangene Geschäftsjahr hinaus greifen. Ich will nun nicht eine kurze Geschichte unserer Sektion präsentieren, das versuchen wir in unserer Festschrift in gewisser Weise zu leisten, aber doch in etwa die letzten 10 Jahre betrachten, die ja ganz in meine Amtszeit und in die einiger, ja wohl der meisten Mitglieder des Vorstandes und des Sektionsausschusses fallen.

Was ist in den letzten 10 Jahren Wichtiges geschehen, welche Veränderungen in der Sektion und ihrem Umfeld haben sich ergeben? Welche Entwicklungen zeichnen sich vielleicht ab?

Ich blättere in den „neuen“ **Mitteilungen** der Sektion, damals noch mit einem Umschlag im Vierfarbdruck. Diese ausführlichen Sektionsmitteilungen gibt es jetzt also seit 10 Jahren, sie haben sich als Informationsschwerpunkt bewährt, auch als Basis für viele Veranstaltungen (Vorträge, Wanderungen, Touren.....) der Sektionsmitglieder, insbesondere auch deshalb, weil sie viermal im Jahr erscheinen und also ziemlich aktuell sind.

Andererseits sind Druck und Versand trotz der Beschränkung auf Schwarzweißdruck nicht gerade billig, aber manchmal könnten wir mehr Berichte über durchgeführte Wanderungen oder Touren gebrauchen, ebenso Vorschläge für Unternehmungen verschiedener Art. Wie oft kommen Sektionsmitglieder in die Geschäftsstelle und möchten sich insoweit beraten lassen. Aber wir haben noch keine Sammlung von ausgearbeiteten Vorschlägen, von denen man so jemandem ein oder zwei in die Hand drücken könnte.

Die Kosten, die die Mitteilungen verursachen, sind auch deshalb ein erhebliches Problem, weil es uns noch nicht gelungen ist, für längere Zeiten einige Annoncen mehr für unser Heft zu organisieren. Es fehlt jemand, der sich hier energisch engagieren würde und etwas von diesem Geschäft versteht.

Unter „Redaktion“ findet man in Heft 1 von 1994 als Herausgeber die Namen Matthias van Leuwen und Hans Kilian, Egbert Scholtis, Ernst Stolze, Willi Hüsken und Volker Hüsken. Wir benutzen heute noch das Programm „Pagemaker“, das Matthias damals eingeführt hat, und ich erinnere mich heute

noch gern an die Zusammenarbeit mit ihm. Die Liste der Namen, die ich eben vorgelesen habe, weist darauf hin, dass ganz allgemein der Alpenverein, eine Sektion des Alpenvereins, eine Plattform ist, auf der man vielen anderen Menschen unter solchen Umständen begegnen kann, dass stabile persönliche Beziehungen, eben, Freundschaften entstehen können, die auch noch im höheren Alter Bestand haben. Man muss allerdings betonen: entstehen können. Automatisch geschieht das nicht, man muss schon aufeinander zugehen, aber sich auch gelegentlich zurück nehmen können.

Wenn man in der Geschäftsstelle häufiger mit Besuchern spricht, die sich Führerliteratur oder vielleicht VS-Geräte ausleihen, dann erfährt man von vielen „inoffiziellen“ **kleinen Gruppen** in der Sektion, die jedes Frühjahr eine Schitour unternehmen oder jeden Herbst eine Bergwanderung, von Hüttentouren bis zu anspruchsvollen Gletschertouren. Ich sehe darin eine „stille Basis“ der Sektion, die nach außen kaum sichtbar wird, aber doch eine große Bedeutung hat für den Sinn und Zweck eines solchen Unternehmens „Alpenvereinssektion“. Und vielleicht könnte man in dieser Richtung noch mehr anregen, fördern, Verbindungen herstellen.

Persönlich entnehme ich daraus auch die Versicherung, dass die viele Arbeit und Lebenszeit, welche die „Verwaltungsbergsteiger“ in ihren Sektionen investieren, einen Sinn hat und sich vielleicht auch lohnt.

Wie steht es mit den „offiziellen“ Gruppen / Abteilungen der Sektion? Was hat sich hier in den letzten zehn Jahren verändert?

Sonntagswanderungen: Viele von Ihnen werden sich noch an die teilweise heißen Diskussionen über den Rückgang der Beteiligung an den Sonntagswanderungen erinnern. Heute ist wohl klar, dass diese zu einem größten Teil in die Donnerstagswanderungen der Seniorengruppen übergegangen sind, und dass die gegenwärtigen Sonntagswanderungen auf Dauer nur mit kleineren Teilnehmerzahlen rechnen können. Aber ich möchte sie erhalten und fördern. Ich nehme mir vor, nach der Hauptversammlung wieder gelegentlich daran teilzunehmen. Aber man muss auch fragen: Welche Vorschläge gibt es sonst vielleicht für diese Wanderungen? Sollte öfters auch einmal eine Radwanderung angeboten werden? Ein eigener Vorstoß hat sich nicht stabilisiert.

Die **Seniorengruppen** haben sich anscheinend stabil etabliert. Hier sind Interessen von Sektionsmitgliedern mit Initiativen von Aktiven zusammen getroffen, insbesondere von Hermann Borchert und Inge Fischer. Ich bin überzeugt, dass wir uns darum keine Sorgen machen müssen, erst recht dann nicht, wenn unsere „Abteilungen“ zunehmend auch finanziell von der Sektion mitgetragen werden. Dies ist ja auch eine Neuerung der letzten Jahre, und wir sollten diese Entwicklung unbedingt fortführen.

Ich möchte in meinem Bericht nur wenig zu unseren **Hütten** sagen. Das werden nachher die Hüttenwarte tun. Die Ettlshütte bereitet uns keine Sorgen. Sie wird vermutlich im laufenden Jahr wegen des schneereichen Winters mit wochenlangem Schönwetter besonders hohe Übernachtungszahlen erbringen, und sie hat in Rudi Horstmann einen hervorragenden „Besorger“. Auch die Hagener Hütte in den Hohen Tauern hat seit der Mitgliederversammlung 2000 einen hervorragenden Hüttenwart in Walter Hörster, der mich bei den geforderten Umbauten vielfach unterstützt hat. Hatten wir zu Anfang meiner Amtszeit als 1. Vorsitzender gleich die verrotteten Kunststofffenster in den oberen Stockwerken der Hütte ersetzen müssen, so kam bald die Notwendigkeit der Neuverschindelung der Außenwände hinzu. Außerdem ist in jedem Jahr von unseren unermüdlichen Helfern aus der Sektion ein gehöriges Stückchen der Hütte renoviert worden, angefangen von der Innenverkleidung der Schlafräume bis zum Neuanstrich des Hüttendaches. Und in den letzten drei Jahren schließlich mussten wir die Forderungen der Nationalpark-Verwaltung erfüllen, was die Wasserversorgung und –entsorgung betraf. (Genauer nachfolgend).

Ich möchte hier nur eine allgemeine Bemerkung über unser „Kleinod“ in den Alpen machen: Wir müssen überlegen, wie wir erreichen können, dass die Hütte nicht auch weiterhin so viele unserer finanziellen Mittel verschlingt, sodass für andere Aufgaben zu wenig übrig bleibt. Da denke ich besonders an das Sportklettern. Darauf komme ich gleich noch zurück.

Wie könnten wir die Kosten der Hagener Hütte verringern? Wir könnten unsere Einnahmen erhöhen, indem wir die Übernachtungszahlen erhöhen. Wir könnten weiter versuchen, durch Patenschaften, z.B. für Fenster, unsere Unkosten zu verringern und vielleicht auch einmal durch eine Erbschaft unsere Schulden beim Hauptverein verkleinern. Versuchen müssen wir es jedenfalls.

Zielkatalog für die Sektionsarbeit:

1. Jedes Jahr eine Sektionsfahrt zur Hagener Hütte, offen für Nichtmitglieder: z.B. nach dem Modell unserer Fahrt im letzten Jahr (in zwei Varianten, mit oder ohne Duisburger Hütte), im Juli oder Anfang August (Blumenerlebnis). Ich werde das einmal aufschreiben, auch als Beispiel...
Nebenziele: Steigerung der Übernachtungszahlen auf der Hagener Hütte, Mitgliederwerbung.
Problem: Wer leitet / organisiert in jedem Jahr eine Fahrt? Eine Person? Eine Gruppe?
2. Deutlich längere Öffnungszeiten der Geschäftsstelle in der Goldbergstraße, ermöglicht durch einen Stellvertreter/In des

Geschäftsführers oder Schriftführers / Schriftführerin
Nebenziel: Mitgliederwerbung durch leichtere Erreichbarkeit

Zur **Geschäftsstelle**: In aller Kürze:

Nach zehn Jahren Geschäftsstelle in Wehringhausen sind wir im Juni 2002 kurz entschlossen in neue Räume in der Goldbergstraße, mitten im Stadtzentrum umgezogen. Diese neue Geschäftsstelle gefällt allen, die darin arbeiten oder uns dort besuchen. Und obwohl dieser Umzug sich nur durch Zufall ergeben hat und auch nicht unerhebliche Kosten verursacht hat, - vor allem weil wir während eines halben Jahres zwei Mieten und (vorübergehend) zweimal Kautionszahlungen zu zahlen hatten, - sind wir alle sehr froh über diese neuen Geschäftsräume. Was noch fehlt, sind meines Erachtens deutlich längere Öffnungszeiten in der Goldbergstraße. Es muss ja nicht immer der Geschäftsführer oder der 1. Vorsitzende selber Dienst machen!

Weitere Themen:

Sportklettern

Wir haben in der letzten Mitgliederversammlung ein Referat und damit eine neue Abteilung / Gruppe Sportklettern eingerichtet, mit Lars Leider als Referent. Es tut mir sehr Leid, dass diese Entwicklung seitdem nicht so deutlich geworden ist, wie ich das beabsichtigt hatte. Es hat eine Panne beim Druck der Mitteilungen gegeben und die Vorstellung von Lars in den Mitteilungen ist auf meinem Schreibtisch untergegangen. Wir werden das im nächsten Heft der Mitteilungen korrigieren.

Ich habe schon gesagt, dass ich die Förderung des bzw. die Beschäftigung mit dem Sportklettern, das vielleicht sogar im Sportunterricht der Schulen eine weite Verbreitung finden wird, inzwischen für sehr wichtig halte für unsere Sektion. Wenn wir die Jugend für unsere Sektion gewinnen wollen, müssen wir erreichen, dass in Hagen entsprechende Klettermöglichkeiten geschaffen werden, mit Unterstützung durch die Stadt, durch andere Vereine wie auch durch Zusammenarbeit mit dem Hagener Verein „Klettern 02“.

In Hagen gibt es allerdings dazu praktisch keine Möglichkeiten. Es gibt hier neuerdings einen Verein, nämlich „Klettern 02“ e.V., der sich sehr stark engagiert für das Sportklettern mit Kindern und Jugendlichen. Man kann sich sogar im Internet über ihn informieren, unter der Adresse www.klettern-02.de.

Auf Anregung des Landesverbandes NRW und des ehemaligen Landesverbandsvorsitzenden Rothgang hat vor drei Wochen eine Besprechung stattgefunden zwischen Lars Leider und mir (von Seiten der Sektion) und „Klet-

tern 02". Thema: Zusammenarbeit der Konkurrenz oder – wie Rothgang es formulierte – „sind die für uns oder gegen uns?“ Der Hintergrund ist wohl, dass die meisten Mitglieder von „Klettern 02“ ihren Versicherungsschutz als Mitglied einer DAV-Sektion erhalten.

Ich habe bei unserer Besprechung mit den Vertretern von „Klettern 02“ nicht versucht, hier letzte Klarheit zu schaffen. Aber wir haben verabredet, dass wir gemeinsam versuchen wollen, für das Projekt eines „Boulder-Pilzes“ in Hagen mit Unterstützung der Stadt, nach Möglichkeiten der Realisierung zu suchen. Ich versuche deshalb, mit dem 1. Bürgermeister H.-D. Fischer Kontakt aufzunehmen.

Smolensk

Der Anfang einer neuen Geschichte der Sektion ist vermutlich der für die zweite Märzhälfte (19.-27.03.03) geplante Besuch einer Gruppe von 6 – 8 Kletterern aus Smolensk in Hagen. Wir verkehren bisher über elektronische Post (e-Post = e-mail), sehr eindrucksvoll.

Vielleicht sollen wir gelassen auch einmal unsere Arbeit hoch ansetzen: Ich hoffe, dass es uns hier gelingt, einen Beitrag zu einem „Neuen Europa“ auf den Weg zu bringen, das ein eigenes Gewicht auf der globalisierten Erde haben kann, auf der das Verhältnis zu den USA offensichtlich viel schwieriger geworden ist.



Die letzten Höhenmeter zur Hagerer Hütte
(Foto: E. Scholtis, 2001)

Wie fängt ein Großprojekt an?

Bericht über die jüngsten Baumaßnahmen an der Hagerer Hütte

Walter Hörster

Wie fängt ein Großprojekt an? Meistens ganz im Verborgenen nach dem Motto: kleine Ursache mit großer Wirkung. Aber so klein war die Ursache in diesem Fall doch nicht, hatte sie doch ein entsprechendes Gewicht in der Aussage:

„Das Wasser ist derzeit als Trinkwasser ungeeignet“

Das war das Ergebnis einer Wasseranalyse aus dem Jahre 1993, der Stein war ins Rollen gebracht und die Diskussion eröffnet.

Eine gewisse Zeit verging und es wurde immer deutlicher, dass die Wasser- und die Abwasserentsorgung auf der Hagerer Hütte einer grundlegenden Änderung bedurfte, wollte man nicht gegen die im Laufe der Zeit immer strenger gewordene einschlägige Gesetzgebung verstoßen. Und welcher Vorstand will das schon? In einer Sitzung des Vorstandes und des Sektionsausschusses fielen dann im April 1996 die Würfel.

Die Planung der Anlagen wurde dem Ingenieurbüro Steinbacher, Thalgau bei Salzburg, in Auftrag gegeben. Im Oktober 1996 wurden dann die Bauvorhaben „Einzelwasserversorgungsanlage“ und „Kleinabwasserbeseitigungsanlage“ bei den Behörden zur Vorlage gebracht, um die wasserrechtlichen Bewilligungen zu erreichen. Im Dezember 1996 wurde die Abwasseranlage und im März 1998, nachdem erforderliche hydrogeologische Erkundigungen zum Abschluss gebracht waren, auch die Wasserversorgungsanlage in der beantragten Form bewilligt. Das Förderungsansuchen für beide Anlagen zur Erlangung der öffentlichen Zuschüsse im Oktober 1998 konnte mit der Zusage einer maximalen Förderung von 70% (35% von der Bundesrepublik Österreich und 35% vom Land Kärnten) der förderungsfähigen Baukosten im Februar 1999 abgeschlossen werden. Somit war die Finanzierung im Wesentlichen gesichert und unter Berücksichtigung der vom Hauptverein in München in Aussicht gestellten Zuschüsse würde sich die Belastung der Sektion schließlich in Grenzen halten.

Unverzüglich erteilte die Sektion weitere Ingenieuraufträge, die der Vorbereitung und Durchführung der Baumaßnahmen dienten. Die Ausschreibungen der einzelnen Gewerke, die Sichtung der Angebote und die Auftragsvergaben folgten. Noch im Jahr 1999 begannen die Bauarbeiten und nach der Schneeschmelze im Jahr 2000 ging es dann weiter.

Im September des gleichen Jahres konnte die Einweihung der Anlagen mit Vertretern der Gemeinde Mallnitz und der Stadt Hagen, mit Journalisten von Radio Hagen, Westfalenpost und Westfälischer Rundschau, mit Vertretern

der ÖAV Sektion Mallnitz, mit den beteiligten Ingenieurbüros, den Bau- und Montagefirmen und Vertretern der Hagener Versorgungsunternehmen, die uns mit einer erheblichen Spende zur Errichtung der Photovoltaikanlagen unterstützt hatten, gefeiert werden.

Interesse weckten die erstellten Anlagen, die insbesondere bei der Abwasserreinigung den Stand der Technik auf Hochgebirgshütten widerspiegeln, auch beim Fachpublikum. Die alljährlich stattfindende Hütten-Info-Tour des Hauptvereines in München war im September 2001 Gast auf unserer Hütte. Die Teilnehmer, Vertreter der Behörden der Republik Österreich, freiberufliche Ingenieure, Vertreter von Hochschulen und Sektionsverantwortliche, konnten sich ein Bild von den neuen Anlagen machen, verbunden mit einem lebhaften Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

Die Optimierung der Anlagenteile, die Beseitigung der „Kinderkrankheiten“ und Nachbesserungen, die wir fordern mussten, konnten aufgrund schlechter Wetterbedingungen längst nicht so schnell abgeschlossen werden, wie wir uns das vorgestellt hatten. Das Bauen in einer Höhe von 2500 m über dem Meeresspiegel hat seine eigenen Gesetze! Zur Wetterunbill trafen dann auch noch Hiobsbotschaften ein, insofern, dass innerhalb kurzer Zeit sowohl die Baufirma als auch die Elektrofirma, die beiden also, die den höchsten Anteil am Auftragsvolumen zu erbringen hatten, Insolvenz anmeldeten. Weitere Verzögerungen bei der finanziellen Endabwicklung und Verfolgung von Gewährleistungsansprüchen waren die Folge.

Letztendlich konnten Mitte des Jahres 2003 mit der Schlussgenehmigung das Projekt zu Ende geführt und die noch ausstehenden Restzuschüsse der Förderungsgeber auf unserem Sektionskonto verbucht werden.

An dieser Stelle sei nochmals ein Dank an alle am Projekt Beteiligten ausgesprochen!

Die eingehende Beschreibung der Anlagen hinsichtlich der Dimensionierung, der verfahrenstechnischen Grundlagen sowie der regel- und steuer-technischen Zusammenhänge sprengt den Rahmen dieses Berichtes. Deshalb folgt hier nur eine Kurzbeschreibung und eine Aufzählung wesentlicher Grundlagen und technischer Daten.

I. Kleinabwasserbehandlungsanlage KABA

- Anforderung an die Reinigungsleistung entsprechend der 3. Emmissionsverordnung für kommunales Abwasser des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft (Extremlagenverordnung)

- Summe Einwohnergleichwerte (EWG) pro Saison einschl. 20% Reserve
2.800 EWG
- Spitzenbelastung an Sonntagen einschl. 20% Reserve
- erforderliche Reinigungsleistung
 - chemischer Sauerstoffbedarf CSB: Eliminationsrate nicht kleiner als 70%
 - biologischer Sauerstoffbedarf BSB 5: Eliminationsrate nicht kleiner als 80%
 - absetzbare Stoffe nach 30 min: max. 0,5 ml/l
- Anlagenteile in der verfahrenstechnischen Folge:
 - Schlammfang Küchenabwässer
 - Fettabscheider Küchenabwässer
 - Zusammenführung: Küche + Waschmaschine + Sanitär
 - 3-Kammervorkläranlage
 - Pufferbehälter mit Pumpe
 - Tropfkörperanlage (2 Stck) mit Rezirkulationspumpen
 - Nachkläranlage mit Rezirkulationspumpe
 - Sickerschacht
 - Sackfilteranlage für die Feststoffe mit Filtratableitung

Auf Deutsch:

Das aus dem Küchenbereich der Hütte ankommende Wasser wird im Schlammfang mechanisch vorgereinigt. Feststoffe geringer Menge wie sie in einer Küche anfallen, wie Speisereste, Gemüseabfälle etc. lagern sich dort ab. In dem dann folgendem Fettabscheider werden Fette und Öle abgefangen, diese wären den nachfolgenden biologischen Prozessen abträglich. Nach diesen beiden Anlagenteilen wird das Abwasser aus den Sanitärräumen und der Waschmaschine zugeführt und dann insgesamt durch eine Dreikammervorkläranlage geleitet. Danach folgt die Zuführung auf eine Tropfkörperanlage. Hier bildet sich nach einer Einarbeitungszeit ein „biologischer Rasen“ wo ganz bestimmte gefräßige Bakterienarten ihre Arbeit verrichten. In einer Nachkläranlage werden die letzten Schwebstoffe zurückgehalten und anschließend wird das nunmehr mechanisch und biologisch gereinigte Wasser in einer Sickeranlage dem Untergrund zugeführt. Die abgetrennten Feststoffe werden nach Erfordernis aus den verschiedenen Klärbereichen abgezogen und in eine Sackfilteranlage geführt. Hier können die Feststoffe abtropfen, der dann verbleibende stichfeste Rest wird vor Ort vererdet.

II. Einzelwasserversorgungsanlage EWVA

- Wasserrecht bis zu einer Förderung von max. 5 m³/Tag

- behördlich festgelegte Trinkwasserschutzzone
- Wassergewinnungsanlage bestehend aus:
 - Schachtquellfassung
 - Schichtquellfassung
- Sammelschacht für die Fassungen mit Pufferbehälter 2,0 m³ und Armaturenkammer
 - Unterwasserpumpe zur Förderung in die Hütte
 - Förderhöhe 5,0 bar
 - Fördermenge 1,5 m³/h
- UV-Desinfektionsanlage zur Entkeimung
 - Leistungsaufnahme 32,5 W-Trinkwasserspeicher in der Hütte mit 2 x 2,5 m³ Volumen (war vorhanden)

Und so funktioniert es:

Neugebaute Fassungsanlagen nehmen das Wasser im Untergrund auf und speisen einen Pufferbehälter. Mit einer Unterwasserpumpe wird von hier aus über eine im Keller installierte Desinfektionsanlage (Bestrahlung mit ultraviolettem Licht) der Trinkwasserspeicher im 1. Obergeschoss der Hütte gefüllt.

III. Solaranlage

- Gesamtfläche der Module 20,0 m²

Sie dient der Erzeugung der thermischen Energie zur Unterstützung der mikrobiologischen Vorgänge in der Tropfkörperanlage, wofür bestimmte Wärmegrade nötig sind.

IV. Photovoltaikanlage

- 40 Module mit einer Gesamtleistung von 3,2 kWph
 - Ausrichtung nach Westen
 - 10 Stränge mit jeweils 4 Modulen in Serie verschaltet
- 24 Varta-Batterien mit 800 Ah, 2 V Zellenspannung in Serie ergibt 48 V Gesamtspannung
- 2 Wechselrichter Nennleistung 2,3 kVA, Eingang 42,4–60 V, Ausgang 220 V
- vorhandener Stromgenerator über ein Nachladegerät an die Batterieanlage angeschlossen.

Diese Anlagen dienen der Stromversorgung der verschiedenen Verbraucher in der Hütte und den Ver- und Entsorgungsanlagen.

Gesamtkosten des Projektes

ca. 453.000 Euro

für die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung, Photovoltaikanlage, thermische Solaranlage, UV-Desinfektionsanlage, Batterieanlage, Hauselektroinstallation, Umbau WC-Anlagen, Rekultivierungsmaßnahmen, Honorare, Gebühren und Versicherungen jedoch ohne Zwischenfinanzierungskosten.

Förderung seitens des Landes Kärnten

und der Bundesrepublik Österreich

Zuschuss aus dem EU-Programm „Thermie“

Zuschuss vom Nationalpark „Hohe Tauern“

Zuschuss vom Hauptverein aus München

Darlehen vom Hauptverein aus München

Spenden heimischer Versorgungsunternehmen

Eigenmittel der Sektion Hagen

Sonstiges

ca. 263.000 Euro

ca. 15.000 Euro

ca. 5.000 Euro

ca. 59.000 Euro

ca. 31.000 Euro

ca. 31.000 Euro

ca. 40.000 Euro

ca. 9.000 Euro



Hagener Hütte im neuen Gewand (2002)

(Foto: E. Scholtis)

Anhang

Erste Vorsitzende der Sektion Hagen

Prof. Rudolf Westerfrölke	1903 – 1946
Dr. Otto Binnewies	1946 – 1949
Gustav Adolf Schmöle	1949 – 1961
Dr. Heinrich Schaake	1961 – 1962
Dr. Joachim Witte	1963 – 1966
Ingolf Mayer	1966 – 1988
Prof. Dr. Hans Kilian	1988 – heute

Die Hüttenwirte der Hagener Hütte

(Quelle: Gewerberegister der Bezirkshauptmannschaft Spital Zl. 6-1-176/60)

Georg Noisternig	Mallnitz	1912 – 1922	
Johann (Hans) Noisternig	Mallnitz	1922 – 1935	Bruder von Georg Bergführer
Johannes Angermann (mit Ehefrau Theresa)	Mallnitz	1935 – 1944	offiziell bis 1952
Jakob Pucher	Mallnitz	1945 – 1947	
Franz Schwärzler (mit Ehefrau Theresia)	Mallnitz	1948 – 1951	geb. Angermann
Hans Gfrerer	Mallnitz	1952 – 1956	
Adelheid Lerchbaumer	Mallnitz	1956 – 1960	
Gisela Überbacher (mit Ehemann Hans)	Mallnitz	1960 – 1967	Tochter von Adelheid
Johannes Aschbacher	Gmünd	1967 - 1974	
Emmy Aschbacher (mit Ehemann Johannes)	Gmünd	1974– heute	
(mit Hansi u. Sissi Aschbacher)	Gmünd	1997 - heute	Sohn von E. u. J.

Die Hüttenwarte der Hagener Hütte

Ernst Kohlhage	1912 - 1928
Gustav Adolf Schmöle	1956 – 1957
Gustav Zirkel	1957 – 1963

Willi Hüsken 1963 - 1975

Joseph Knoche 1975 – 1981
(z.T. als Stellvertreter u. Berater schon seit 1952)
mit Norbert Insel

Norbert Insel 1981 – 1989
(Berater: Joseph Knoche bis 1983)

Bernhard Venus 1989 – 1997
(Berater: Hartwig Brettschneider 1989 - heute)

Walter Hörster 1997 bis heute
mit Dieter Höhling bis 2003

Hüttenwarte der Ettelsberghütte

Josef Knoche 1952 – 1956
(Berater bis 1973)

Gustav Zirkel 1956 – 1966

Willi Hüsken 1963 - 1966

Werner Schmidt 1966 – 1973

Peter Schmidt Ottfingen 1973 – 1981

Günther Mauersberger 1981 – 1983

Rudolf Horstmann 1983 bis heute
mit Dieter Höhling

Kleine Statistik

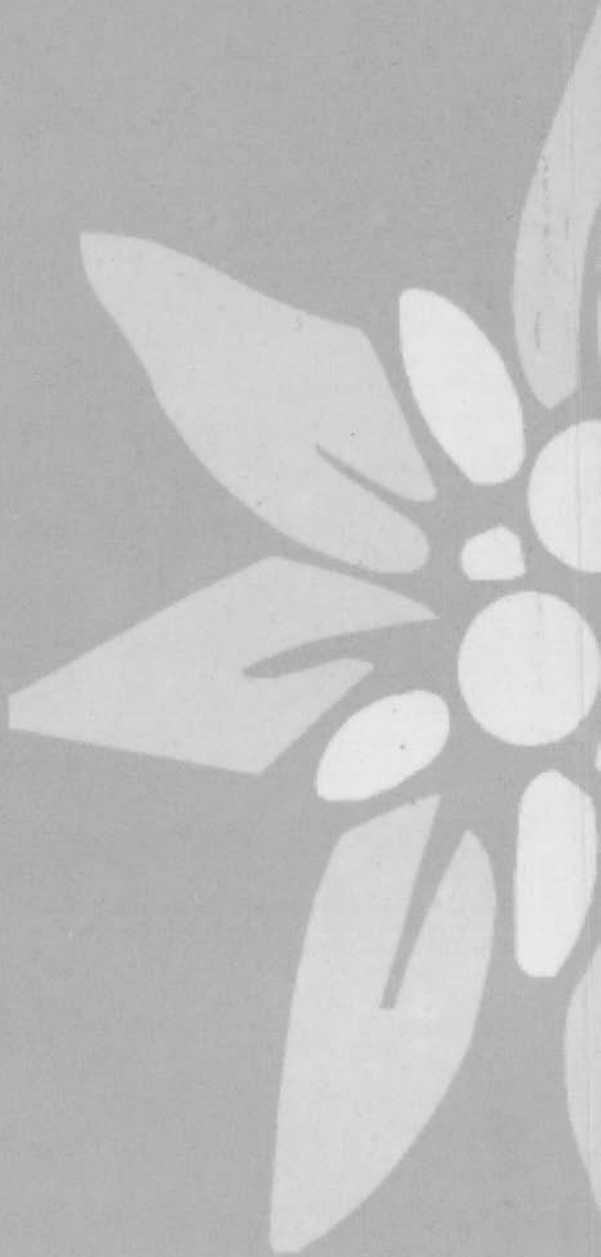
Die Sektion Hagen bot in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt

110 Wanderungen pro Jahr zu Fuß oder per Rad an und organisierte pro Jahr durchschnittlich
13 Lichtbildervorträge

Die Mitgliederzahlen bewegten sich durch viele Ein- und viele Austritte in dieser Zeit von
1358 Mitgliedern(1990) zu 1285 Mitgliedern (2002).

Übernachtungszahlen auf der Hagener Hütte

Jahr	Bett AV	Bett nAV	Mat AV	Mat nAV	Sonder (Jugend)	Not	Gesamt
1958	313	12	525	50	111	24	1035
1959	339	6	409	16	100	35	905
1960	208	4	337	18	52	23	642
1961	221	14	362	42	79	15	733
1962	168	3	275	14	67	9	536
1990	247	40	177	87	71	0	622
1991	214	23	221	48	218	0	724
1992	236	23	236	75	47	5	622
1993	154	6	233	125	110	5	633
1994	308	53	465	53	43	8	930
1995	183	17	262	38	100	0	600
1996	167	2	355	49	53	0	626
1997	233	34	270	58	50	0	645
1998	227	37	343	71	74	2	754
1999	185	45	365	126	78	0	799
2000	177	19	298	67	95	7	663
2001	114	18	394	59	125	8	718
2002	227	3	325	62	93	0	709



Zukunft schützen

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000555949

Deutscher Alpenverein e. V.

